



INTERKULTURELLES FUSSBALLTURNIER BERLIN 2010-2020

mit entwicklungspolitischer
Baobab Messe



www.narud.org



Impressum

Herausgeber: NARUD e.V.

Brüsseler Str. 36, 13353 Berlin

Mail: interkulturelles.fussball@narud.org

Tel.: 030 / 407 57 551

Redaktion: Aziz Lamere, Matthias Oberg, Daniel Zimmermann,

Renée Eloundou, Abdoul Yacoubou

Gestaltung: Ellen Windmüller

Druck: Wir machen Druck GmbH

Bilder: © NARUD e.V., wenn nicht anders vermerkt am Bild

V.i.S.d.P.: Matthias Oberg, NARUD e.V., Brüsseler Str. 36, 13353 Berlin

Inhaltsverzeichnis

Vorwort, Grußwort	5-7
10 Jahre Interkulturelles Fußballturnier mit BAOBAB-Messe	
2010 - 1. Interkulturelles Fußballturnier: „Tournoi de l’amitié“	8
2011 - 2. Interkulturelles Fußballturnier: „Tournoi de l’amitié“	10
2012 - 3. Interkulturelles Fußballturnier: „Stopp Malaria!“	12
2013 - 4. Interkulturelles Fußballturnier: „Begegnung der Kulturen“	14
2014 - 5. Interkulturelles Fußballturnier: „Turnier der Freundschaft“	16
2015 - 6. Interkulturelles Fußballturnier: „So fremd und doch so nah - Solidarität mit Flüchtlingen jetzt!“	18
2016 - 7. Interkulturelles Fußballturnier: „Solidarität mit Flüchtlingen - jetzt!“	20
2017 - 8. Interkulturelles Fußballturnier: „Fluchtursachen bekämpfen!“ 10 Jahre NARUD e.V., Gala Night	22 24
2018 - 9. Interkulturelles Fußballturnier: „Fluchtursachen bekämpfen“	26
2019 - 10. Interkulturelles Fußballturnier: „Erinnern und Beteiligen“	28
Interkulturelles Fußballturnier im Pandemiejahr 2020 und danach	32
Ausblick auf 2021/2022	35
Covidlaria (2021 und 2022) - das Folgeprojekt für entwicklungspolitische Bildung	35
Interviews mit den Teams, Stimmen und Geschichten zur Inklusion durch Sport	38
BAOBAB-Messe: Vorstellung: Vereine, Organisationen	56
Ausstellung: Antikoloniale Widerstände	79
Aktueller globaler Kontext: UN-Dekade 2015 - 2024 für Menschen afrikanischer Abstammung: Anerkennung, Gerechtigkeit, Entwicklung	98
Anti-Schwarzer Rassismus	106
Von den Registerstellen erfasste Vorfälle von Anti-Schwarzem Rassismus in Berlin	112
Aktueller thematischer Projektkontext: Erinnern und Beteiligen / Dekolonisierung	114
Zum Stand der Auseinandersetzungen um Dekolonisierung in Deutschland und in afrikanischen Ländern	115
NARUD-Fachtag 2019 des Projektes: „Erinnern und Beteiligen“	116
NARUD-Fachtag 2020: „Dekolonisierung jetzt! Perspektiven für Europa und Afrika“	119
Weitere Aktivitäten von NARUD e.V.	
Überblick: Die vier Tätigkeitsfelder der Arbeit von NARUD	123
Antidiskriminierungsarbeit, Registerstelle Berlin-Mitte	124
Teilhabe und Empowerment	126
Antikoloniale und entwicklungspolitische Bildung, Globales Lernen	127
Entwicklungsprojekte: Trinkwasserversorgung, Aufbau eines medizinischen Labors, Bau von Schulen und eines dualen Ausbildungszentrums	128



NARUD-Team, in der Mitte: Aziz Lamere, Geschäftsführer, und Abdoul Yacoubou, Vorstandsvorsitzender



Vorwort

Seit 10 Jahren richtet NARUD e.V. das Interkulturelle Fußballturnier aus. 2010 starteten wir mit acht Teams. Zum zehnten Jubiläumsturnier waren es 26 Erwachsenen- und 10 Juniorenteams und viele weitere Teams hätten gerne auch noch teilgenommen. Inzwischen fragen schon viele interessierte Teams Anfang jeden Jahres an: Wann findet es wieder statt? Wann können wir uns anmelden? Ebenso ist die das Turnier begleitende BAOBAB-Messe, auf der Organisationen und Vereine ihre Projekte in den Bereichen Entwicklungszusammenarbeit - vor allem mit Afrika -, entwicklungspolitische Bildung, Flucht und Migration, Teilhabeförderung und Antirassismus- und Antidiskriminierungsarbeit vorstellen können, beständig gewachsen und auch das begleitende Familienfest mit afrikanischem Essen und vielen „Mit mach!“- Angeboten für Kinder wurde immer größer.

Ein solches Großevent jedes Jahr als kleine afrikanisch-diasporische Organisation zu stemmen war nicht immer einfach, wenn wir auch mit der Zeit viele Unterstützer*innen fanden, darunter von Anfang an als Schirmherren den Bezirksbürgermeister von Mitte, Dr. Christian Hanke, und seit 2017 seinen Nachfolger als Bezirksbürgermeister, Stephan von Dassel. Aber die Freude am gelungenen Ereignis und die vielen guten Gespräche und Begegnungen am Rande der Spielfelder mit den unterschiedlichsten Menschen aus dem Berliner Bezirk Mitte und zunehmend auch darüber hinaus sowie die daraus entstandenen Kooperationen mit anderen Engagierten in Berlin: alles das war die Mühe allemal wert.

Wie kamen wir auf die Idee für so ein jährliches Begegnungsfest über Fußball? NARUD e.V. war seit 2005 in der Teilhabeförderung in Berlin-Wedding sowie entwicklungspolitisch engagiert. Gegründet von einer Gruppe von ehemaligen Studenten aus Kamerun, Togo und Zimbabwe waren wir wie viele Afrikaner*innen fußballbegeistert und selbst fußballerisch aktiv. Außerdem wollten wir etwas zum Zusammenhalt in unserem Stadtteil und gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Diskriminierung tun. Fußball erschien uns ein geeignetes Mittel, um Menschen mit diesen Zielen zusammenzubringen. Denn dafür ist ja nicht einmal eine gemeinsame Sprache nötig, um kulturübergreifend miteinander zu spielen und sich zu begegnen. Es braucht nur den Willen zum Fair Play, zur respektvollen Begegnung. Alles andere kann sich dann schon finden. So kamen zum Interkulturellen Fußballturnier mit dem Ziel der Stärkung von Teilhabe und Zusammenhalt im Bezirk schon bald ergänzend viele Angebote für ein bezirkliches Familienfest und eine Infostand-Messe dazu, seit dem dritten Turnier, 2012, mit der regelmäßigen Verbindung zu einem entwicklungspolitischen Thema, das wir so in Berlin zu verankern hoffen. Wir wurden durch die wachsende gute Resonanz bestätigt.

Doch 2020, nur ein Jahr nach unserem Jubiläum in 2019 mit über 800 Teilnehmenden und Besucher*innen, machte uns die Covid-Pandemie einen Strich durch die Rechnung. Wir hatten bereits wieder zahlreiche Anmeldungen von spielfreudigen Teams und interessanten Messe-Akteur*innen, die es kaum erwarten konnten, aber die Vorfreude wurde enttäuscht. Die zweifellos notwendigen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie ließen die Abhaltung eines solchen Großevents nicht zu. Und auch für 2021 sieht es bis jetzt nicht gut aus.

Wir wollten wenigstens in anderer Weise die Kontinuität wahren und die vielen guten über unser Interkulturelles Fußballturnier mit BAOBAB-Messe entstandenen Kooperationen auch dieses Jahr wieder nutzen, um unsere teilhabeorientierten und entwicklungspolitischen Ziele zu verbreiten.

Also berieten wir uns auf einer Zoom-Konferenz mit einigen interessierten Kooperationspartner*innen, wie wir dennoch eine Möglichkeit erhalten könnten, dieses Jahr wieder engagierte Projekte vorzustellen. Zudem sind 10 Jahre Interkulturelles Fußballturnier ein guter Grund, zurückzublicken. Das Ergebnis ist dieses Magazin. Hier möchten wir auf vergangene Turniere zurückblicken und einen Ausblick auf zukünftige Projekte geben, die eng mit unserem Turnier zusammenarbeiten werden. Darüber hinaus wollen wir Vereine vorstellen, die als Fußballteams oder BAOBAB-Messe-Akteur*innen schon lange mit unserem Interkulturellen Fußballturnier verbunden sind.

Aziz Lamere,
Geschäftsführer von NARUD e.V.



Jugendmannschaft Ethio-Berlin e.V. und Stephan von Dassel (Foto: hinten, Mitte)

Grußwort

des Schirmherrn Stephan von Dassel, Bezirksbürgermeister von Berlin-Mitte (Bündnis 90/Die Grünen), Schirmherr des Interkulturellen Fußballturniers mit BAOBAB-Messe seit 2017:

10 Jahre Interkulturelles Fußballturnier mit BAOBAB-Messe und ich war noch nicht einmal Torschützenkönig. Aber im Ernst: Was Narud bei seinen interkulturellen Fußballturnieren auf die Beine stellt, ist ganz großes Kino: Fußball auf wirklich hohem Niveau in unterschiedlichen Altersklassen und mit immer mehr Spieler*innen, die breite Vielfalt von Vereinen und Initiativen zum Thema Entwicklungszusammenarbeit, Erinnerungskultur, Flucht und Integration und jede Menge Bildungsarbeit über Plakate und Transparente zu aktuellen politischen Themen – manchmal kontrovers, aber immer bedenkenswert. Das schönste aber – das alles ist ein Fest, bunt an Herkünften, Hautfarben, Alter, Berufen und noch viel mehr. Sport machen, was lernen, Musik hören und die Vielfalt genießen – man, euer Turnier fehlt mir echt. 10 Jahre alt, aber schon lange nicht mehr wegzudenken aus unserem Bezirk. Für ganz viele, aber auch für mich wird euer Turnier das erste Fußballspiel sein, dass ich nach der Pandemie besuche – ich freue mich schon sehr!

2010

Interkulturelles Fußballturnier
TOURNOI DE L'AMITIÉ
1. Auflage

Samstag 10. Juli 2010
10:00 - 18:00 Uhr

Fußballplatz Lüderitzstraße/Transvaalstraße



Miteinander
im
Stadtteil



Eintritt frei
Seien Sie dabei!!

NARUD e.V.
Network African Rural and
Urban Development

ZIELSETZUNG
Fußballturnier mit Teilnahme Mannschaften ver-
schiedenen Hintergründen
2010 ist nicht nur das Jahr der Fußball-WM,
sondern auch das der 1. Edition des TOURNOI
DE L'AMITIÉ, welches auch in den folgenden
Jahren stattfinden soll.

Sport fördert die Integration! Wir möchten mit
Euch zusammen die Euphorie der WM direkt
nach Berlin holen und dabei ein Zeichen für In-
tegration und gegen Rassismus setzen sowie
die Beziehungen der unterschiedlichen Migran-
tengruppen im Kiez stärken. Auch die Politik
wird einbezogen und auf die Situation der Mig-
ranten aufmerksam gemacht. So entsteht eine
gute Basis für besseres Miteinander.

Die Teams

Gruppe A	Gruppe B
Ghana	Team SPD
Grüne Tulpe	Kamerun
BFC Tur Abdin	Team Arabien
Pro Integration	Die Linken

PREISE
1./2./3. Platz - Fairplay
Bester Torschütze- Bester Spieler -Bester Fan

Mehr Infos unter: www.narud-berlin.de
Tel.: 030 23134223 - 0176 88074039

NARUD e.V.- Organisation für Integration & Entwicklung

Rote Karte gegen Diskriminierung und Rechtsextremismus!
Gedenkplakat - Todesopfer rechtsextremem Gewalttaten in Berlin

† Neouvan Van Tu, 24 Jahre
Am 24. April 1992 wurde er von zwei vietnamesischen Freunden helfen,
die in Berlin-Marzahn von einer Gruppe rechter Jugendlichen verprü-
gelt wurden. Er wollte die Jugendlichen zur Rede stellen, wurde je-
doch von einem von ihnen mit einem Messer erstochen.

† Jan W., 45 Jahre, Bauarbeiter
Am 26. Juli 1994 wurde der Pole von einer Gruppe junger Deutsche
in die Berliner Spree getrieben, gewaltam daran gehindert ins Ufer
zurückzuschwimmen und ertrank.

† Meier, 27 Jahre, Drucker
zu einer Gruppe von vier Linken, die am 21. November
in eine Auseinandersetzung mit fünf Neonazis ge-
fallen. Er wurde von ihnen aufgefordert, den Ausländer "ich bin
schwer verletzt, er selbst mit Messerstichen in die
Lende".

† Ingo B., 36 Jahre
Am 6. November 2001 wurde der Herzkrank in einer Berliner Wohn-
ung von drei angetrunkenen Rechtsextremisten getreten, geschla-
gen und gewürgt, als sie angeblich 40 DM Schulden erstatten woll-
ten. Er starb daraufhin an einem Herzinfarkt.

† Günther Heinrich Hermann Schwannecke
58 Jahre, Obdachloser
Am 29. August 1992 wurden er und ein weiterer Obdachloser auf ei-
ner Parkbank in Berlin-Charlottenburg von einem Mitglied des Ku-
klux-Klans mit einem Baseballschläger zusammengeschlagen.
Er erlag am 5. September 1992 seinen Verletzungen.

182 Todesopfer rechtsextrem motivierter Gewalt seit 1990 in Deutschland!
Engagieren Sie sich gegen Antisemitismus in ihrer Stadt
und auf der Welt!



2010 – Das 1. Turnier „Tournoi de l'amitié“

Der Name war zu Beginn noch „Tournoi de l'amitié -
Turnier der Freundschaft“. Es wurde damals als
Beitrag von NARUD e.V. zu den „Weddinger-Afrika-
wochen 2010“ veranstaltet und war noch vor allem
auf den Stadtteil Wedding ausgerichtet und fand
deshalb auf dem Fußballplatz an der Lüderitzstraße
mitten im „Afrikanischen Viertel“ statt. Schon
während der Afrikawochen war bereits die Um-
benennung von Straßennamen gefordert worden,
die nach Kolonialverbrechen wie Lüderitz benannt
worden waren.

Wir wollten bereits damals die WM-Euphorie und
die gemeinsame Begeisterung der Menschen für
den Fußball nutzen, um die Verbundenheit im Be-
zirk zu stärken und ein Zeichen gegen Rassismus
zu setzen. Es ging von Anfang an darum, den Zu-
sammenhalt zwischen den verschiedenen Migran-
tengruppen untereinander zu befördern und afri-
kanisches Leben in Berlin sichtbar zu machen. So
traten unter den damals noch acht Mannschaften,
Teams, gebildet von Menschen aus Ghana, aus über-
wiegend Kamerun und aus verschiedenen arabi-
schen Ländern, gegeneinander an. Auch das Team
„Pro Integration“ und der BFC Tur Abdin aus dem

Wedding, gegründet von syrisch-aramäischen,
türkischen und kurdischen Berliner*innen sowie
Teams von Ortsverbänden aus drei Parteien waren
bereits interkulturell zusammengesetzt. Durch die
Teilnahme von Teams der SPD, der Grünen und der
Linken konnten wir Begegnungen mit Politiker*in-
nen im Bezirk herstellen. Große Unterstützung er-
fuhren wir dafür von Anfang an von Dr. Christian
Hanke (SPD), Bürgermeister von Mitte, der seit
diesem ersten Turnier bis 2016 unser Schirmherr
war. Neben Preisen für die ersten drei Plätze, für
Fair Play und für den besten Spieler wurde bei die-
sem ersten Turnier auch ein Preis für den besten
Fan verliehen. Damit sollte das Publikum gewon-
nen werden, die Teams auf aktive und fantasievol-
le Weise anzufeuern.

Im Rahmen des Turniers entstand ein Gedenkplakat:
„Rote Karte gegen Rechtsextremismus und Diskri-
minierung“, das an den Spielfeldrändern aufge-
hängt wurde. Es wies darauf hin, dass von 1990 bis
2010 bundesweit 183 Menschen Opfer rechtsextrem
motivierter und rassistischer Gewalt geworden wa-
ren, und erinnerte an die fünf Todesopfer dieser
Gewalt in Berlin.

2011

ZIELSETZUNG
Fußballturnier mit teilnehmenden Mannschaften
verschiedenster Nationalitäten
2011 ist nicht nur das Jahr der Frauen Fußball-
WM, sondern auch der 2. Auflage von
„TOURNOI DE L'AMITIÉ“ in Berlin-Wedding.
Eine Fortsetzung des erfolgreichen Turnier 2010.

**Miteinander statt
Nebeneinander** **Wertschätzung
aller Kulturen**

- Um den interkulturellen und generationsüber-
greifenden Austausch zu fördern.
- Um ein Zeichen gegen Diskriminierung und
für mehr Respekt den Mitmenschen gegenüber
zu setzen.
- Um im Rahmen der Frauen WM 2011 für
mehr Gleichberechtigung zu werben.

Interkulturelles Fußballturnier
TOURNOI DE L'AMITIÉ
2. Auflage
Samstag 25. Juni 2011
10:00 - 18:00 Uhr
Gustav-Boeß Sportplatz
Koloniestraße 82-88 | 13359 Berlin



Respektvoller
Miteinander im
Kiez



Eintritt frei
Seien Sie dabei!!



2011 – Das 2. Turnier „Tournoi de l’amitié“

Die Resonanz auf das erste Turnier aus den Kiezen im Wedding war erfreulich. Deswegen veranstalteten wir wieder im Juni unser zweites Turnier, das in diesem Jahr jedoch auf einem Sportplatz im besonders dicht bevölkerten und besonders armen Soldiner Kiez im Wedding Ortsteil Gesundbrunnen stattfand, in dem der Anteil von Einwohner*innen mit familiärer Einwanderungsgeschichte besonders groß ist. In Reden bei der Eröffnung (auch wieder vom Bezirksbürgermeister) wurde für Teilhabe und gegen Diskriminierung sowie für die Rechte von Frauen eingetreten. Auch die Moderation sprach zwischen den Spielen immer wieder über die Problematik und die Ziele der Veranstaltung. An allen Seiten des Spielplatzes wurden Banner („Miteinander statt nebeneinander im Kiez“, „Rote Karte gegen Diskriminierung“, „Respektvolles Miteinander im Kiez“) aufgehängt, um die Botschaft des Freundschaftsturniers auch vorbeikommenden Zuschauer*innen zu vermitteln. Das Turnier wurde nicht nur wieder von acht Erwachsenen-Teams ausgetragen, sondern es spielten nun auch vier Teams von Jugendlichen um Preise. Da 2011 auch das Jahr der Frauen-Fußball-WM war, wollten wir im Kampf gegen Diskriminierung nicht nur die Gleichberechtigung von Frauen betonen, sondern ebenso mehr Frauen und Mädchen ermutigen, sich auch spielerisch zu beteiligen. Es blieb jedoch leider bei der Beteiligung von zwei Mädchen-Teams, die in

einem Freundschaftsspiel gegeneinander antraten. Es beteiligten sich auch wieder Parteien am Turnier mit dem „Roter Stern“-Team der SPD sowie einem Team der damals noch relativ neu gegründeten, überwiegend muslimischen Klein-Partei „BIG“. Die SPD und die Piratenpartei luden an Infoständen zum Gespräch ein. Weitere Stände wurden nun von NARUD e.V. bereitgestellt. An ihnen wurden afrikanisches Essen und Getränke angeboten und Initiativen und Vereine im Bezirk erhielten seitdem die Möglichkeit, ihre Projekte im Bereich der Antidiskriminierungs- und Antirassismusbearbeitung und Integrationsförderung vorzustellen. Außerdem waren Künstler*innen im Bezirk eingeladen, in den Spielpausen mit Musikbeiträgen aufzutreten oder Kunstwerke am Spielfeldrand auszustellen. Einige Geschäfte im Kiez und Firmen im Bezirk begannen, das Turnier ein wenig als Sponsoren zu unterstützen. In den Folgejahren wuchs nach und nach diese Unterstützung. Mit geschätzten 200 Teilnehmenden, ähnlich wie im Vorjahr, blieb die Publikumsbeteiligung unter unseren Erwartungen zurück, doch die Stimmung am Spielfeldrand war gut. Dies wurde auch wieder mit dem Preis für die beste aktive Zuschauer*in belohnt und die Überreichung der Pokale überließen wir spontan besonders engagierten Zuschauer*innen. Die Teams erhielten zur Erinnerung außerdem T-Shirts, die mit Slogans der Turnierziele bedruckt waren.

2012



Interkulturelles Fußballturnier
 Seit zwei Jahren ist dieses Turnier bereits eine feste Größe in Berlin-Wedding. 2012 schwitzten die Sportler unter dem Motto „**Stopp Malaria!**“ Malaria zählt zu den gefährlichsten Infektionskrankheiten der Welt und sorgt in vielen Teilen Asiens, Afrikas und Südamerikas nach wie vor für etliche Todesopfer.

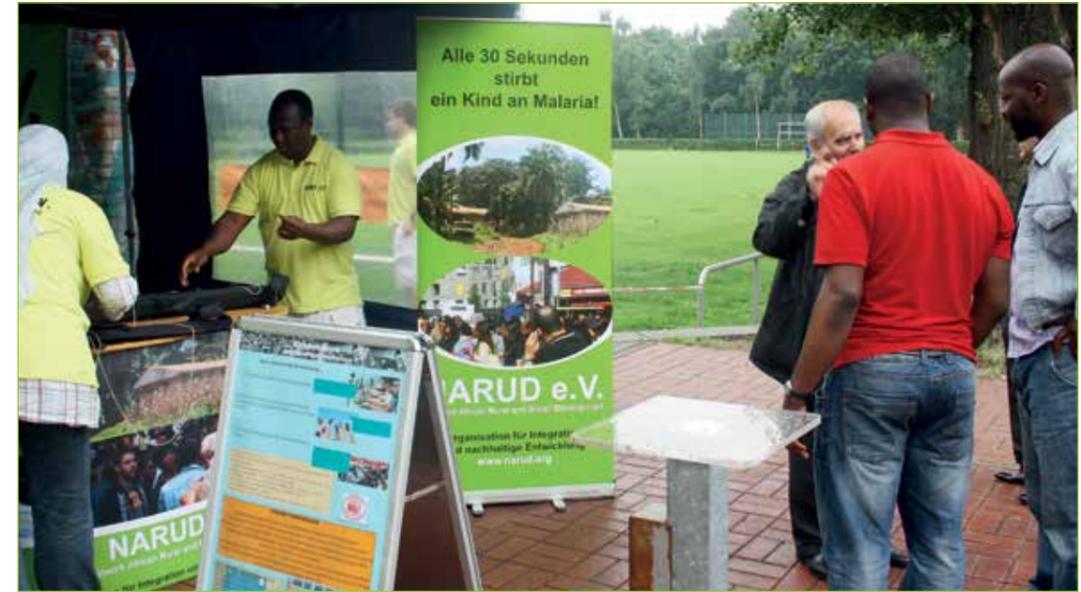
- Solidarität für die Opfer
- Miteinander statt Gegeneinander
- Kulturelle Vielfalt zeigen
- Sport statt Gewalt

GEGEN AUSGRENZUNG UND RECHTSEXTREMISMUS!!



Deutlicher stellten wir 2012 auch das NARUD-Vereinsziel der Förderung der Völkerverständigung in den Vordergrund und verbanden 2012 zum ersten Mal die Turniervorveranstaltung mit den Aktivitäten von NARUD e.V. in der Entwicklungszusammenarbeit und der entwicklungspolitischen Bildung. Unser Gedanke war: Warum soll die mit dem Turnier gelungene Förderung des Zusammenhalts vor Ort nicht auch eingesetzt werden, um internationale Solidarität und entwicklungspolitisches Engagement zu befördern und entwicklungspolitische Ziele vor Ort zu verankern? Sind doch globale nachhaltige Entwicklungsziele nur gemeinsam durch faire Zusammenarbeit zu lösen.

Die Botschaften des Turniers wurden vor Spielbeginn wieder in Reden und auf den Bannern verbreitet: „Miteinander statt Nebeneinander“, „Kennst du eigentlich deinen Nachbarn?“, „Die Mischung macht lebendig“, „Toleranz statt Intoleranz“, „Bewegung statt Gewalt“. Die Banner wurden wieder als permanentes Zeichen an den Bandenwerbungsflächen an den Spielfeldrändern platziert.



2012 – Das 3. Turnier „Tournoi de l’amitié“ unter dem Motto „Stopp Malaria!“

Das Turnier fand in diesem Jahr wieder unter der Schirmherrschaft von Bezirksbürgermeister Dr. Christian Hanke auf dem Sportplatz im „Afrikanischen Viertel“ im Wedding statt. Es war nun im Bezirk bereits so verankert, dass es leicht war, genügend Erwachsenen- und Jugendlichen-Teams zu erreichen. Es fand am 30. Juni statt, nur einen Tag vor dem Finale der EM. So konnte erneut die verbindende Fußballbegeisterung genutzt werden, um wieder ein starkes Zeichen gegen Ausgrenzung zu setzen und für ein respektvolles Miteinander einzutreten. Also warben wir für unser Turnier: Es kann einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und für die Wertschätzung der Vielfalt im Stadtteil sowie zur Bekämpfung von Intoleranz leisten und als Hilfe zur Integration dienen. Zudem möchte das Turnier zur Identifikation der Bewohner*innen mit ihrem Wohnort beitragen und den nachhaltigen interkulturellen und generationsübergreifenden Austausch fördern, indem Menschen unterschiedlicher Herkunftsländer zusammengebracht werden, um ein gemeinsames Interesse an einem friedlichen und gedeihlichen Zusammenleben zu verfolgen. Durch das Zusammenkommen der unterschiedlichen Kulturen aus dem Bezirk können neue nachbarschaftliche Kontakte geschaffen und bestehende gestärkt werden.

Ein gewaltiges Problem ist – in der deutschen Öffentlichkeit kaum präsent – nach wie vor für viele Länder des Globalen Südens die Malaria. Besonders in vielen afrikanischen Ländern fordert sie immer noch viele Todesopfer. Darüber hinaus schwächt sie besonders die Gesundheit der Aktivbevölkerung und damit auch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit afrikanischer Länder, deren unterfinanzierte Gesundheitssysteme ihrer nicht Herr werden können. So trägt Malaria zur Perspektivlosigkeit vieler Menschen in afrikanischen Ländern bei und ist damit eine Fluchtursache. Deswegen wählten wir das Motto „Stopp Malaria!“, um die Berliner*innen über die Wirkung der Malaria aufzuklären, schufen wir eine mobile Ausstellung, die zur Betrachtung am Spielfeldrand einlud. In ihr stellten wir besonders auch die globalen Zusammenhänge dar, die dazu beitragen, dass es immer noch keine wirksamen Impfstoffe gibt und die Bekämpfung der Malaria von den Ländern des Globalen Nordens nur sehr unzureichend unterstützt wird. Die Ausstellung wurde danach auch auf weiteren Veranstaltungen und 2013 an Berliner Schulen gezeigt.

2013



2013 – Das 4. Interkulturelle Fußballturnier unter dem Motto „Begegnung der Kulturen“

Ziel des Turniers am 07. September 2013 war es wieder, Beiträge zum gesellschaftlichen Zusammenhalt, zur Vielfalt im Stadtteil Wedding und zur Identifikation mit dem Wohnort zu leisten. Gleichzeitig sollte das Turnier dem „Afrikanischen Viertel“ zu einem positiveren Image verhelfen.

Gemäß dem Motto „Begegnung der Kulturen“ wurde für die Fußballteams eine Teilnahmevoraussetzung geschaffen, die daraufhin auch bei allen weiteren Turnieren galt: Die Vorgabe ist, dass die Teams Mitspieler aus mindestens drei verschiedenen Herkunftsländern haben sollten. So waren in den Teams unterschiedlichste Nationalitäten, wie deutsch, polnisch, türkisch, arabisch, russisch oder afrikanisch, vertreten. Wie im Vorjahr gab es für die Teams zwei Altersgruppen, Jugendliche und Erwachsene. Pokalsieger wurden Palanca Verde, ein angolansisch-mosambikanischer Verein, bei den Erwachsenen und die „Straßenapotheker“, ein interkulturell gemischtes Team aus dem Sprengelkiez, bei den Junioren.

Über die Spieler*innen und Zuschauer*innen aus den umliegenden Kiezen hinaus konnten auch einige Kooperationspartner an insgesamt acht Infoständen einbezogen werden. Dazu gehörten etwa Brücke e.V.

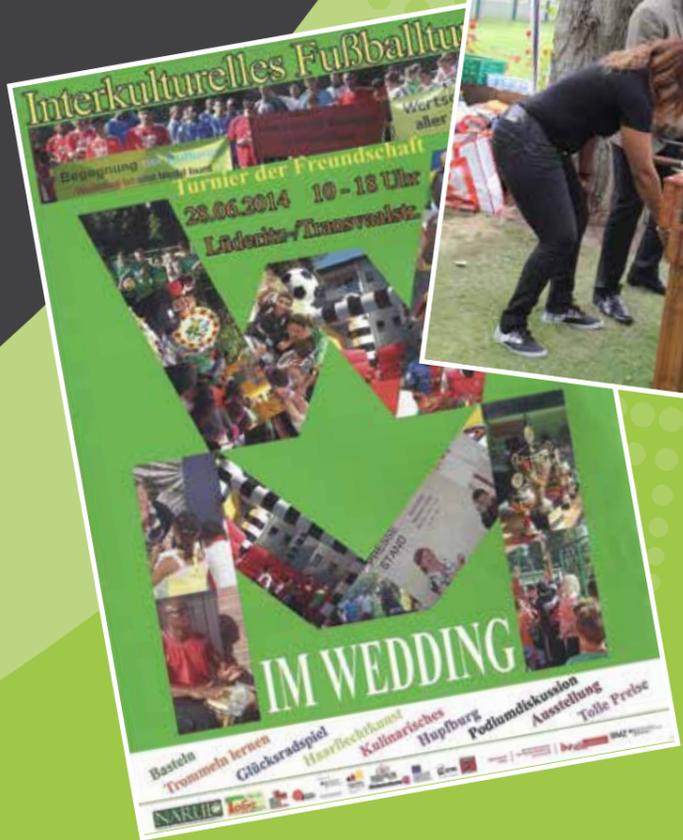
oder das „Projekt Togostraße“. Die wachsende Besucher*innenschaft wurde somit über das Sportangebot, „Mit mach!“-Angebote für Kinder (u.a. zwei Hüpfburgen) und ein internationales Essensangebot auch mit der Arbeit verschiedener Vereine und interkultureller Akteur*innen vertraut gemacht. Seitdem gehörten zahlreiche Angebote für Kinder und Jugendliche auch in den Folgejahren fest zum Interkulturellen Fußballturnier und auch die Anzahl von Vereinen und Initiativen, die an Infoständen ihre Projekte vorgestellt haben, wuchs.

Aufmerksamkeit auf die Thematik machten neben der Moderation am Mikrofon auch wieder die über den Sportplatz verteilten Spruchbanner wie z.B. „Miteinander statt nebeneinander“, „Wertschätzung aller Kulturen“, „Wedding ist und bleibt bunt“.

Diese Banner ergänzten die Banner aus dem Vorjahr zum Thema Malaria, zu dem auch die entsprechende Plakatausstellung erneut präsentiert wurde. Denn das entwicklungspolitische Begleitprogramm zum Interkulturellen Fußballturnier war Teil unserer Sensibilisierungskampagne „Stopp Malaria!“ in diesem Jahr.

2014

- Kinderprogramm**
- Kinder als zeichnende Reporter dokumentieren das Turnier
 - Schminkstand
 - Basteln von Fußbällen aus Recyclingmaterial
 - Trommelworkshop
 - Glücksrad
 - Haarpfleckkunst
 - Kicker, Hüpfburg



2014 – Das 5. Interkulturelle Fußballturnier

Zum Turnier am 28. Juni 2014 wurde die Euphorie für die Fußball-Weltmeisterschaft 2014 genutzt, um noch mehr Aufmerksamkeit auf die integrations- und entwicklungspolitischen Thematiken des Events zu ziehen. Bezirksbürgermeister Dr. Christian Hanke teilte zu seiner Übernahme der Schirmherrschaft über unser Turnier mit: „Ich finde es wichtig, in einem solch interkulturellen Bezirk, wie Mitte es ist, Veranstaltungen wie diese zu unterstützen und somit etwas zu einem besseren, freundschaftlichem und vor allem einem multikulturellen Miteinander beizutragen.“ Dies wurde auch durch Ehrengäste unterstützt, so waren neben Dr. Hanke auch der Bundestagsabgeordnete Dr. Karamba Diaby (SPD) dabei. Sie waren in die Eröffnung und die Siegerehrungen eingebunden. Dr. Diaby gehörte auch zu den Expert*innen, die sich an zwei Podiumsdiskussionen beteiligten. Mit den Themen „Mehrwert der afrikanischen Diaspora in Deutschland“ und „Fußball als Beitrag zur

Entwicklung Afrikas“ wurde die Brücke geschlagen, vom konstruktiven Miteinander in Vielfalt innerhalb der Bundesrepublik zu den entwicklungspolitischen Fragen in Bezug auf Afrika. Weitere Diskutant*innen stammten aus Politik, Wissenschaft, staatlicher und zivilgesellschaftlicher Entwicklungsarbeit und natürlich aus der afrikanischen Fußball-Community. Zusätzliche Sensibilisierung und Wissensvermittlung wurde in diesem Jahr wieder mit einer Ausstellung angestoßen: „One man can make a difference“ stärkte die Anerkennung der entwicklungspolitisch bedeutsamen Rollen von afrikanischen Fußballstars, indem die Ausstellung darstellte, wie sich viele von ihnen mit entwicklungspolitischen Projekten vorbildlich engagieren. Abgerundet und auch für Familien besonders attraktiv gemacht wurde das Turnier wieder mit einem reichhaltigen Rahmenprogramm mit Musik, Tanz, Spielen, und weiteren „Mit mach!“- und Bewegungsangeboten.

2015



2015 – Das 6. Interkulturelle Fußballturnier

„So fremd und doch so nah - Solidarität mit Flüchtlingen - jetzt!“

Als zu Beginn 2015 die humanitäre Katastrophe im Mittelmeer und an den EU-Außengrenzen eskalierte und auch in den internationalen Medien präsent war, hatten wir bereits in Planung, genau das Thema der Solidarität mit Menschen auf der Flucht in den Fokus zu nehmen und auf vielfältige Weisen das Interkulturelle Fußballturnier dafür einzusetzen. Das Motto „So fremd und doch so nah - Solidarität mit Flüchtlingen jetzt!“ sollte dabei auch die Bewegung der Willkommenskultur in Deutschland bekräftigen.

Der Unterstützung, die Geflüchtete in der entstehenden Bewegung der Willkommenskultur erfahren, stand leider auch ein Erstarken des Rassismus, Rechtspopulismus und Rechtsextremismus gegenüber. Viele Vorurteile und Ängste vor den Konsequenzen eines höheren Anteils an Menschen mit Fluchterfahrung in der deutschen Gesellschaft wurden gezielt geschürt. So dokumentierten die Berliner Register einen deutlichen Anstieg von Alltagsrassismus in Berlin. Alle diese Entwicklungen, auch das allgemein hohe öffentliche Interesse am Thema Flucht und Migration nahmen wir zum Anlass, eine inhaltlich besonders umfangreiche Plakat-Ausstellung zum Thema „Flucht und Migration“ zu erarbeiten.

Die Ausstellung wie auch die das Turnier begleitende Öffentlichkeitsarbeit und die Spruchbanner (z. B. „Bewegungsfreiheit statt Frontex!“, „Willkommenskultur aktiv leben!“, „Gekommen, um zu bleiben“) und Redebeiträge auf dem Turnier waren darauf ausgerichtet, die Komplexität und die Kontroversen der Migrations- und Flüchtlingspolitik der Europäischen Union für eine breite Mehrheit transparenter zu machen, Aufklärung über die Ursachen und Zusammenhänge von Migration und Flucht von Afrika nach Europa zu leisten, rechtsgerichteten Tendenzen entgegenzuwirken und mehr Verständnis für Geflüchtete zu schaffen.

2015 war auch das Europäische Jahr für Entwicklung. Umso wichtiger war es, das Bewusstsein in der Öffentlichkeit darüber zu verbessern, wie ökonomischen Interessen des Globalen Nordens oftmals mehr Gewicht beigemessen wird als der Verbesserung des Lebensstandards und der Stärkung der Rechtsstaatlichkeit im Globalen Süden.

Als Spruchbanner war in diesem Sinne auch zu lesen: „Nein zur Ausbeutung, die Flucht verursacht“, und auch auf die kolonialen Hintergründe wurde eingegangen: „We are here because you were there“.

2016



An Infoständen auf der nun BAOBAB-Messe genannten Begleitveranstaltung zum Turnier konnten sich die Besucher*innen über entwicklungspolitische oder die Teilhabe fördernde Projekte von Organisationen und Vereinen wie Move Global, NARUD, Afrikanischer Muslim Kreis, Chikondis, Benkadi, Ethio Berlin, dem Afrika Medien Zentrum und der afrikanisch-diasporischen Zeitschrift LoNam, Benkadi, Afropolitan Berlin, dem Forum Brazil, Global Village, German Watch, Global New Generation, Berlin Postkolonial, KuB e.V., der Magnus Hirschfeld Stiftung mit ihrem Projekt "Fußball für Vielfalt", der Fabrik Osloer Straße und der Nachbarschaftsetage, dem Berliner Register zur Erfassung rechtsextremer und diskriminierender Vorfälle in Berlin und der Polizei informieren. Außerdem gab es Trommel- und Capoeira-Kurse, viele weitere Mitmach-Angebote für Kinder, afrikanisches Essen und die Möglichkeit, an einer äthiopischen Kaffeezeremonie teilzunehmen. So wurde das Turnier noch mehr, als in den Vorjahren, auch zum bezirklichen Familienfest.

2016 – Das 7. Interkulturelle Fußballturnier: unter dem Motto „Solidarität mit Flüchtlingen - jetzt!“

Mit dem Jahr 2016 zog das Turnier wieder auf einen anderen Sportplatz, nämlich den in der Behmstraße im Ortsteil Gesundbrunnen, um. Dorthin wurde die Thematik aus dem Vorjahr mitgenommen, denn „Solidarität mit Flüchtlingen“ war im Kontext von ansteigendem Rassismus, dem Zusammenleben in den Berliner Kiezen und den globalen Zusammenhängen von Flucht und Migration weiterhin das bestimmende Thema. Das Turnier fand statt im Rahmen der damals von NARUD e.V. verfolgten Projekte der entwicklungspolitischen Bildung „Willkommene Verantwortung - Willkommenskultur trifft Entwicklungspolitik“ und „14 km - eine Reise ums Leben“. Das Turnier wurde genutzt, um in seinem Begleitprogramm über zentrale Ergebnisse dieser Projekte und sich daraus ergebende politische Forderungen zu informieren wie die, dass Migration als Chance begriffen werden sollte und das Einwanderungspolitik dafür als Politik zur Teilhabeförderung umzubauen wäre. Asyl- und Migrationspolitik sollte aber auch als Entwicklungspolitik verstanden werden, die mit dazu beitragen kann, Fluchtursachen zu bekämpfen, denn in Deutschland an der Demokratie partizipierende Menschen fördern oftmals auch in ihren Herkunftsländern Demokratisierung und die Stärkung von Zivilgesellschaften in ihren Herkunftsländern und können entwicklungspolitisch als Brückenbauer wirken. Deswegen sollten legale und sichere Wege zur Einreise von Geflüchteten geschaffen werden, statt immer brutalere Grenzregime zu errichten und oftmals dabei auch noch autoritäre Regime zu stärken. Ergänzend wurde die Ausstellung über Fluchtursachen, Flucht und Migration in erweiterter Form erneut gezeigt, um über Hintergründe und globale Zusammenhänge aufzuklären.

Die damalige Senatorin für Arbeit, Soziales und Integration Dilek Kolat (SPD), die neben Bezirksbürgermeister Dr. Hanke, die Schirmherrschaft übernahm, sagte in ihrem Grußwort: „Das Interkulturelle Fußballturnier ist zu einer festen Tradition geworden“. Das ist ein gutes Zeichen, bringt diese Initiative doch Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur zusammen, schafft Berührungspunkte und ermöglicht Begegnungen. Vom Sport kann man etwas ganz Wesentliches lernen, nämlich wie das Zusammenleben von Menschen gelingen kann, die alle ganz unterschiedlich sind, die oft ganz andere Vorstellungen haben, wie man sein Leben einrichtet, die verschiedene Gewohnheiten haben: „Wenn etwas wirklich gelingen soll, muss man üben und trainieren. Darüber hinaus kann der Sport aber auch ein Beispiel geben für Fairness und die Auseinandersetzung nach von allen akzeptierten Regeln“.

Die Beteiligung war nun auf 24 Erwachsenen- und 10 Jugendlichen-Teams angewachsen. Darunter waren wieder Teams der SPD und der Grünen in Mitte, viele Teams afrikanischer Vereine und auch ein Team der Polizei. Besonders viele Teams setzten sich nun aber auch aus Geflüchteten zusammen. Dies sollte auch in den kommenden Jahren so bleiben. Das Interkulturelle Fußballturnier wurde – mehr noch, als bereits im Vorjahr – zu einem Begegnungsort mit Geflüchteten. Im Begleitprogramm stellten einige ihre Fluchtgeschichten und die Schwierigkeiten eines Ankommens in Deutschland dar. Teilnehmende und Besucher*innen bekamen so die Möglichkeit, begleitend zum gemeinsamen Spiel, ihre Perspektiven kennenzulernen.

2017

Gala Night mit
Flore de Lille,
DJ Aisha und
DJ Dekapa

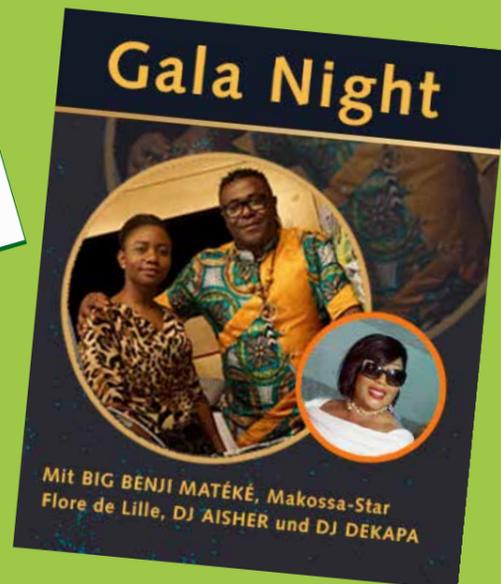
Auftritt von
Big Benji
Maréké,
Makossa-Star
aus Kamerun

10 JAHRE
NARUD e.V.



Ajara Nchout

Die Preise wurden von der kamerunischen Nationalspielerin Ajara Nchout übergeben, die extra aus Schweden angereist war, wo sie damals für Sundsvalls DFF spielte. Heute ist sie im Team von Atletico Madrid.



Mit BIG BENJI MATÉKÉ, Makossa-Star
Flore de Lille, DJ AISHER und DJ DEKAPA

2017 – Das 8. Interkulturelle Fußballturnier unter dem Motto: „Fluchtursachen bekämpfen!“



BAOBAB-Preisträger 2017

Erneut waren der thematische Schwerpunkt Flucht und Migration. Wir nahmen in diesem Jahr die vielfältigen globalen Verhältnisse und Entwicklungen, die Menschen in Not und Flucht treiben, in den Fokus: politische Verfolgung, Kriege und Bürgerkriege, eine sozioökonomisch instabile Lage und die Auswirkungen des Klimawandels. Die Anzahl der Menschen, die ihr Leben auf der Transitstrecke Richtung Europa verlieren, nahm immer mehr zu. Es ist notwendig, die globalen Wirtschaftsbeziehungen grundlegend umzugestalten, Abhängigkeitsstrukturen zu überwinden, Staaten durch Reformprozesse und Demokratisierungen zu stabilisieren, ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu erhöhen und so die Lebensbedingungen in den jeweiligen Herkunftsländern zu verbessern. Nur so lassen sich die Fluchtursachen minimieren, welche Menschen dazu veranlassen, die Strapazen der Flucht auf sich zu nehmen, ihre Familien zurückzulassen und ihr Leben in Gefahr zu bringen. Deswegen lautete das Motto: „Fluchtursachen bekämpfen!“.

Insofern stand das Turnier am 1. Juli im Zeichen der 2030-Agenda für nachhaltige Entwicklung und wurde sein Begleitprogramm mit der BAOBAB-Messe durch das Förderprogramm Entwicklungspolitische Bildung (FEB) vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gefördert. Die Informationsausstellung zum Themenfeld Flucht und Migration wurde hierfür erneut erweitert und aktualisiert gezeigt. In Wortbeiträgen besonders zur Eröffnung und zur Preisverleihung, aber auch parallel zum Turnier wurden Fluchtursachen und die Situation von Geflüchteten thematisiert und dies mit den dauerhaften Zielen des Turniers: Förderung der Wertschätzung von Vielfalt, der Stärkung der Willkommenskultur, der Inklusion und des Zusammenhalts durch Förderung der Teilhabe verknüpft. Als Schirmherr unterstützten uns dabei nun der neue Bezirksbürgermeister von Mitte, Stephan von Dassel (Die Grünen), der auch als Schiedsrichter am Turnier teilnahm, sowie der Integrationsbeauftragte des Berliner Senats, Andreas Germershausen, und die SPD-Bundestagsabgeordnete für Berlin Mitte, Dr. Eva Högl.



30 Akteur*innen stellten an den Info-Ständen der BAOBAB-Messe ihre Projekte vor und gestalteten das thematische Rahmenprogramm mit. Auch die am Turnier teilnehmenden 24 Erwachsenen- und 12 Jugendlichen-Teams setzten sich wieder mit dem Leitgedanken des Turniers auseinander, indem sie themenbezogene Spruchbanner entwarfen und diese Themen mit ihren Mitspielenden diskutierten. Der Anteil der Teams von Geflüchteten hatte sich weiter erhöht. Dies ermöglichte die Weitergabe ihrer Erfahrungen und Perspektiven zum Thema und konnte so ihrer Stigmatisierung entgegenwirken.



Um die Beteiligung von Mädchen und jungen Frauen am Turnier zu fördern, wurde außerdem ein weiteres Spiel von zwei Mädchen-Teams ausgetragen. Auch wurden die zahlreichen Sportangebote für Kinder und Jugendliche in diesem Jahr von einer Trainerin betreut. Es gab viele „Mach mit!“-Angeboten für Kinder und Jugendliche an den BAOBAB-Ständen, die spielerisch für die Themen des Turniers sensibilisierten.



10 JAHRE
NARUD e.V.

GalaNight: Benji Matéké singt, Mitte im Foto: Flore de Lille



Bild oben, links:
Baobab-Preis: „Dezimierung von Fluchtursachen“ für den Verein Centrafrique Futur e.V., Jean-Pierre Mbebinguena (Vorstand) r.S. Fotos: © Ellen Windmüller



In diesem Jahr schlossen wir das Turnier und die BAOBAB-Messe mit einer GalaNight am 08. Juli ab und feierten zugleich das 10-jährige Bestehen von NARUD e.V..

Hier wurden mit der feierlichen Übergabe der BAOBAB-Preise besonders herausragende Projekte in den drei Kategorien „Flucht, Migration und Fluchtursachenbekämpfung“, „Engagement in entwicklungspolitischer Bildung“ und „Antidiskriminierungsarbeit/Förderung von Vielfalt“ gewürdigt, die auf der Infostandmesse vorgestellt wurden.

Afrikanische DJs sorgten für Musik zum Tanzen und als nächtlicher Höhepunkt begeisterte der extra aus Kamerun eingeflogene Makossa-Star Big Benji Matéké mit Live-Musik.

2018



In diesem Jahr nahmen
über 600 Aktive
und Besucher*innen am Turnier, der
BAOBAB-Messe und dem generations-
übergreifenden Familien- und Nachbar-
schaftsfest mit vielen Beteiligungs-
angeboten für Kinder und Jugendliche teil.



9. Interkulturelles Fußballturnier
Samstag, 30. Juni 2018



Sportanlage Wedding
Lüderitzstr. 31-55, 13351 Berlin-Wedding
Anpfiff: 10.00 Uhr · Finale: 17.00 Uhr
Eintritt frei



Besonders viele Politiker*innen unterstützten uns. Schirmherr war wieder Bezirksbürgermeister Stephan von Dassel, aber nun auch der Berliner Staatssekretär für Integration, Daniel Tietze (Die Linke). Ebenfalls als Turnierbotschafter*innen vor Ort waren Dr. Eva Högl (MdB SPD, Wahlkreis Mitte), Katina Schubert (MdA, Landesvorsitzende der Linken), Hakan Taş (MdA Linke), Pascal Meiser (MdB Linke), Bruni Wildenhein-Lauterbach (MdA SPD, WK Mitte 5, Wedding), Dr. Nicola Böcker-Giannini (MdA SPD, integrationspolitische Sprecherin, Dr. Susanna Kahlefeld (MdA Grüne, Ausschusssprecherin Engagement & Partizipation), Bettina Jarasch (MdA Grüne, Sprecherin Integration), Helin Evrim Sommer (MdB Linke) und Dr. Maja Lasi (MdA SPD).

2018 - Das 9. Interkulturelle Fußballturnier
unter dem Motto „Fluchtursachen bekämpfen!“

Besonders wurden in diesem Jahr die Verhältnisse und Entwicklungen, die Menschen zur Flucht bewegen, in den Blick genommen. Über Fluchtursachen aufzuklären und einwanderungsfeindlichem Rassismus entgegenzuwirken, war nötiger denn je. Denn auch die extrem rechte und rechtspopulistische Stimmungsmache gegen Geflüchtete war immer stärker geworden. Als Träger des Berliner Registers im Bezirk Mitte mussten wir dokumentieren, wie Hemmschwellen gefallen waren, sich in erheblichen Teilöffentlichkeiten, besonders in immer mehr einwanderungsfeindlichen Social-Media-Kanälen, Sagbares verschoben hatte und sich im Alltag rassistische Vorfälle häuften, wobei Menschen auch nicht mehr vor körperlichen Angriffen zurückschreckten. Gegen diese Entwicklungen machte die gute Beteiligung Mut und durch unser Fest der Begegnungen wurde erneut interkulturelle Vielfalt als Bereicherung erlebbar. Unsere Ausstellung zu Flucht und Migration und viele Beiträge im Rahmenprogramm des Turniers weckten Verständnis für Fluchtgründe und zeigten Handlungsmöglichkeiten auf, sodass das Motto erneut war: „Fluchtursachen bekämpfen!“ Das Begleitprogramm mit der BAOBAB-Messe wurde erneut durch das Förderprogramm Entwicklungspolitische Bildung (FEB) vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gefördert.

24 Erwachsenen- und 8 Junior*innen-Teams nahmen am sportlichen Wettkampf teil. Darunter waren wieder besonders viele Teams von Geflüchteten und von afrikanischen Vereinen. Bemerkenswerterweise ging erstmals der Preis für die beste persönliche spielerische Leistung, der immer auf den Bewertungen der Trainer der gegnerischen Teams beruht, in diesem Jahr an eine Spielerin, eine junge afrikanische Geflüchtete.

Auf der BAOBAB-Messe präsentierten sich neben den Co-Veranstaltern NARUD e.V. und in diesem

Jahr dem 1. FC Afrisko 14 weitere Vereine und Projekte: Leapfrog e.V., Centrafrique Futur e.V., Inssan e.V., das VIDA Netzwerk, moveGLOBAL e.V., Kein Abseits! e.V., die SOS Nicaragua-Solidaritätsgruppe, Bagandou e.V., InteGREATER e.V., AMK e.V. sowie die Projekte „Zusammen“ (Deutsches Rotes Kreuz), More than Words (Voice Cities), Global New Generation international e.V./New Generation Berlin e.V. und Etio-Berlin e.V.

Sie beteiligten sich an der Eröffnung oder übergaben die Preise und stellten sich Interviews und Diskussionen auf Rundgängen über die BAOBAB-Messe. Maja Lasi sagte bei der Preisverleihung: „Weil ich genau vor 25 Jahren an der europäischen Grenze stand und nicht reingekommen bin, von daher weiß ich, wie sich das anfühlt, nicht reinzukommen. Bei mir hat es geklappt und ich glaube, dass wir mehr Menschen mit Fluchterfahrung brauchen in allen etablierten Parteien.“

Eine der von uns interviewten Besucherinnen gab ihren Eindruck von diesem Tag wieder: „Wenn Menschen fliehen müssen, muss es auch einen Ort geben, der sie aufnimmt und ihnen Rechte gibt. Was wir früher noch gar nicht so stark im Blick hatten war, dass ehemalige Geflüchtete und Migrant*innen sich selber organisieren, dass sie für sich selbst und für ihre Rechte sprechen. Da ist auch sehr viel Selbstbewusstsein gewachsen in den migrantischen Communities. Eine zweite wichtige Sache ist, dass migrantische Organisationen eine Brücke bauen können zwischen Menschen die neu hierher kommen und Menschen die schon länger hier leben, weil sie beide Seiten kennen und auch vermitteln können, was neu und anders ist im Leben in Deutschland, aber auch beiden Seiten helfen können, Verständnis zu entwickeln. Deshalb glaube ich, dass gerade migrantische Organisationen sehr wichtig sind als Brücke, damit das Zusammenleben hier in Deutschland auf Augenhöhe gelingt.“

2019



Mit unseren jährlich vergebenen BAOBAB-Preisen für herausragende auf der Messe vorgestellte Projekte wurden dieses Jahr Tebalou für „Antidiskriminierungsarbeit und Förderung von Vielfalt“, Chikondis e.V. für ihr Engagement in der entwicklungspolitischen Bildung und moveGLOBAL für ihr Projekt Samofa zur Stärkung von Aktiven aus Migrantenorganisationen in der Flüchtlingsarbeit ausgezeichnet. Außerdem beteiligten sich mit Infoständen die Aktion Tagwerk, Wandertag.net, BLUE 21 e.V., Engagement Global, Kinderhilfe Benoite e. V.,

Ethio Berlin e.V., die auch für die Versorgung mit afrikanischem Essen sorgten, Adem Corasol, Fondation Bolingo e.V., Bamba Kasongo, Bagandou e.V., Diappal Gaayi e.V., das Afrikanische Medien Zentrum und der LoNam Verlag, die DAK Gesundheit, der Landessportbund, die Kiezsportlotsinnen, das „Demokratie in Mitte - Vor-Ort-Büro“, der Weisse Ring e.V., die Kryolan GmbH, Afrikanische Stoffe Aswani, die SPD Moabit, die Berliner Piratenpartei und mit „Mach mit!“-Angeboten für Kinder, die Kinderkunstwerkstatt Seepferdchen und Jugend im Museum e.V..

2019 - Das 10. Interkulturelle Fußballturnier im Rahmen des Projektes „Erinnern und Beteiligen“

DIE UN-DEKADE 2015 - 2024 „FÜR MENSCHEN AFRIKANISCHER ABSTAMMUNG: ANERKENNUNG, GERECHTIGKEIT UND ENTWICKLUNG“

Zu unserem Jubiläumsturnier am 15. Juni kamen bei bestem Sonnenschein über 800 Teilnehmende und Besucher*innen. Es fand in diesem Jahr im Poststadion in Berlin-Moabit statt. Dort konnten sechs Halbfeldspiele gleichzeitig durchgeführt werden. Dadurch konnten nun 28 Erwachsenen- und 10 Junior*innen-Teams um die verschiedenen Preise spielen. Auch für die BAOBAB-Messe und für viele Angebote zum Spiel und zur sportlichen Betätigung für Kinder und Jugendliche war deutlich mehr Raum vorhanden als auf unseren bisherigen Plätzen. Neben Teams der afrikanischen Diaspora und vieler migrantischer Vereine sowie von Geflüchteten beteiligten sich auch wieder Teams der Polizei, der SPD Wedding und der Linken Reinickendorf, die wie alle Teams interkulturell zusammengesetzt waren.

Besonders setzte sich unser Fußballfest in diesem Jahr anlässlich der aktuellen UN-Dekade unter dem Motto „Menschen afrikanischer Abstammung: Anerkennung, Gerechtigkeit und Entwicklung“ für die gleichberechtigte und diskriminierungsfreie Teilhabe von Menschen afrikanischer Herkunft ein. Die BAOBAB-Messe und ein vielfältiges Begleitprogramm zum Turnier waren Bestandteil unseres vom BMZ geförderten FEB-Projekts „Erinnern und Beteiligen: Die UN-Dekade 2015-2024 „Menschen Afrikanischer Abstammung: Anerkennung, Gerechtigkeit und Entwicklung“ trifft die Entwicklungspolitik“.

Eine Ausstellung lud die Besucher*innen dazu ein, sich über die Ziele der UN-Dekade und afrikanische Visionär*innen des anticolonialen Widerstands zu informieren, die sich für Ansätze zu eigenständiger, entkolonialisierter und partnerschaftlicher

Entwicklung mit afrikanischen Ländern eingesetzt haben. Diese Ausstellung ist weiter hinten in diesem Magazin abgedruckt.

Besonders gefreut hat uns, dass wir in diesem Jahr neue Kooperationspartner: den Kiezbezogener Netzwerkaufbau KbNa e.V. und den Polizeiabschnitt 36 aus dem Stadtteil Wedding, fanden, die nicht nur mit Infoständen vertreten waren, sondern uns auch organisatorisch tatkräftig und mit zusätzlichen Fördermitteln unterstützten. Der KbNa führt seit 2009 in Kooperation mit Polizeibeamt*innen des Abschnitts 36 das Projekt „Gewaltprävention im Soldiner Kiez“ in Berlin Wedding durch und setzt sich damit für ein friedliches und tolerantes Miteinander ein. Sie hatten also ebenfalls das zehnjährige Jubiläum ihres vorbildlichen Projekts zu feiern. Es freute uns auch deswegen besonders, weil wir ja von Anfang auf die Beteiligung von Polizei-Teams großen Wert gelegt hatten, um dem oft belasteten Verhältnis von afrikanischen und migrantischen Jugendlichen und der Polizei Begegnungen in ganz anderer Form entgegenzusetzen. Dieses Doppeljubiläum lockte so auch hohe Polizeiverantwortliche zum Turniertag, wenn auch Berlins Polizeipräsidentin Barbara Slowik im letzten Moment absagen und sich vertreten lassen musste. Sie stellten sich, wie die anwesenden Politiker*innen, den öffentlichen Interviews und lebhaften Diskussionen. Neben unseren erneuten Schirmherren, dem Berliner Staatssekretär für Integration, Daniel Tietze, und dem Bezirksbürgermeister von Mitte, Stephan von Dassel, beteiligten sich Dr. Eva Högl (MdB SPD), Dr. Karamba Diaby (MdB SPD) und der Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses, Ralf Wieland (SPD).

Statements von Politiker*innen 2019



Norbert Barthle, MdB CDU, Parlamentarischer Staatssekretär BMZ

„Als ehemaliges und langjähriges Mitglied der Bundestags-Fußballmannschaft wünsche ich dem 10. Interkulturellen Fußballturnier viel sportlichen und menschlichen Erfolg mit vielen guten Begegnungen.“



Martin Jäger, Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

„Das heutige 10. Interkulturelle Fußballturnier des NARUD e.V. in Berlin steht für Fairness, Respekt und interkulturelle Verständigung. Hier wird für mich ganz deutlich, wie der Sport Menschen verbindet und somit ein friedvolles Miteinander und kulturelle Vielfalt fördert. Auch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) nutzt Sporttrainings und -turniere in über 30 Entwicklungsländern als Instrument für Integration, Bildung und Gesundheit. Außerdem unterstützen wir das soziale Engagement des NARUD e.V. Ich danke Ihnen für Ihren großartigen Einsatz und wünsche Ihnen ein erfolgreiches Turnier!“

Foto: © Thomas Trutschel



June Tomiak, MdB Die GRÜNEN, Sprecherin für Jugend & Strategien gegen Rechts

„Als Berliner und gerade auch als Weddinger Abgeordnete freue ich mich sehr, dass auch in diesem Jahr das Interkulturelle Fußballturnier stattfindet, und gratuliere NARUD insofern sehr herzlich zum 10. Geburtstag. Gerade auch im letzten Jahr und in den letzten Monaten ist wieder klar geworden, wie wichtig es ist, zusammenzustehen und gemeinsam Zeichen zu setzen: Für eine diverse und offene Gesellschaft, Solidarität, Menschenwürde und ein gutes und respektvolles Miteinander. Froh bin ich insofern gerade auch darüber, dass in diesem Jahr der Fokus auf dem Thema postkoloniale Erinnerung liegt. Gerade die Debatte rund um die Umbenennung der Straßennamen im „Afrikanischen Viertel“ in Wedding hat noch einmal gezeigt, dass in diesem Bereich noch großer Nachholbedarf besteht. Umso wichtiger ist es, hier gute Bildungsarbeit zu leisten und Geschichte sichtbar zu machen.“

Foto: © Barbara Dietl



Katina Schubert, Landesvorsitzende der Berliner Linken, MdB Die Linke, Sprecherin Integration, Arbeit, Soziales

„Als mehrmalige Botschafterin des Interkulturellen Fußballturniers von NARUD e.V. gratuliere ich herzlich zum 10-jährigen Jubiläum und bedanke mich bei allen Beteiligten für ihr wertvolles und vielfach ehrenamtliches Engagement für die Stadtgesellschaft!, Die Strategie, die integrative Kraft des Sports zu nutzen, um Begegnungen auf Augenhöhe von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu ermöglichen, hat sich als erfolgreich erwiesen. Voraussetzung ist, dass der Wettkampf sportlich und fair und ohne übertriebenen oder gar falschen Ehrgeiz erfolgt, wie dies exemplarisch bei den Interkulturellen Fußballturnieren von NARUD e.V. der Fall ist. Der Fußball wird hier zu einer Brücke, um Menschen zusammenzubringen und Vorurteile zu überwinden.“

Foto: © Sandro Halank



„Doppelpass, Flanke, Schuss und Tor“ - diese Verständigung auf dem Fußballfeld erfolgt jenseits aller kulturellen oder sprachlichen Barrieren und es entspricht dem Charakter von Mannschaftssportarten, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, wenn nach dem olympischen Motto „Dabei sein, ist alles!“ das Miteinander im Vordergrund steht. In diesem Sinne wünsche ich allen Aktiven und Zuschauer*innen viel Freude, tolle Begegnungen und neue Bekanntschaften. Auf die nächsten 10 Jahre!“



Emine Demirbükten-Wegner, MdB CDU, Staatssekretärin a.D., Sprecherin für Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation

„In diesem Jahr findet zum 10. Mal das von NARUD e.V organisierte interkulturelle Fußballturnier als Zeichen gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit statt. Das ist eine tolle Leistung, vor der ich allerhöchsten Respekt habe. Ist doch in einer Metropole wie Berlin, in der zurzeit 193 Nationalitäten leben, jede Aktion unterstützenswert, die die Normalität der bunten Gesellschaft anstrebt. Nur auf diesem Wege ist Wertschätzung und Anerkennung der kulturellen und ethnischen Vielfalt in unserer Stadt zu erreichen. Ich hoffe deshalb sehr, dass viele Berlinerinnen und Berliner diese Aktion aktiv unterstützen, indem sie die Veranstaltung besuchen und an den Festlichkeiten rund um das Turnier teilnehmen. NARUD wünsche ich für seine Arbeit weiterhin viel Erfolg. Darum freue ich mich schon jetzt mit dem Verein auf das 11. Interkulturelle Fußballturnier.“

Foto: © Sandro Halank



Das Interkulturelle Fußballturnier im Pandemiejahr 2020 und danach...

Das Interkulturelle Fußballturnier muss pandemiebedingt ausfallen – und nun?

Auch für dieses Jahr hatten wir schon viele Anmeldungen von Teams und Messe-Aussteller*innen, die ihre Projekte auf unserer BAOBAB-Messe vorstellen wollten. Die Vorfreude war wieder groß. Wir hatten einige Ideen, um das Familienfest und das thematische Begleitprogramm in diesem Jahr noch zu erweitern, um noch mehr Besucher*innen für unsere BAOBAB-Messe zu gewinnen.

Auch in diesem Jahr wäre das Begleitprogramm wieder Teil des vom BMZ geförderten FEB-Projekts (Förderprogramm Entwicklungspolitische Bildung) „Erinnern und Beteiligen: Die UN-Dekade 2015-2024 „Menschen Afrikanischer Abstammung: Anerkennung, Gerechtigkeit und Entwicklung trifft die Entwicklungspolitik“ gewesen. Wir wollten wieder dazu beitragen, die UN-Dekade bekannter zu machen und wollten in diesem Zusammenhang die Themen der Black-Lives-Matter-Bewegung und der Dekolonisierung in unserem Begleitprogramm in den Fokus nehmen.

Es kam anders. Die Corona-Pandemie ließ aus sicherlich guten Gründen die Austragung eines solchen Großevents nicht zu. Daran änderte auch nichts, dass wir im Sommer noch hofften und den Termin mehrmals nach hinten verschoben. Was konnten wir stattdessen machen, um die Kontinuität der Zusammenarbeit mit unseren vielen Kooperationspartner*innen zu wahren? Wir veranstalteten eine Zoom-Konferenz, um gemeinsam zu beraten, wie es weitergehen kann. Ein Ergebnis war, neben vielen Ideen für zukünftige Turniere, dieses Magazin zu gestalten. Mit ihm sollte dennoch eine Möglichkeit geschaffen werden, Teams, Messe-Beteiligte und ihre Projekt vorzustellen. Dies wird hier verbunden mit einigen Beiträgen zu unserem Themenschwerpunkt: UN-Dekade, Dekolonisierung und Anti-Schwarzer Rassismus. Erfreulicherweise stimmten das BMZ und unsere weiteren Förderer zu, auch diese Ersatzmaßnahme zu fördern.



Ausblick auf 2021/2022

Ob wir 2021 das Interkulturelle Fußballturnier mit der BAOBAB-Messe und einem Besucher*innen anlockenden attraktiven Begegnungsfest in alter Form eventuell auf den Spätsommer verschoben wieder werden abhalten können, wissen wir leider noch nicht. Doch es wird weitergehen. Soviel steht fest. Fest steht auch das entwicklungspolitische Thema, das wir in den Jahren 2021 und 2022 in den Begleitprogrammen zum Turnier besonders in den Blick nehmen wollen, denn diese werden zum Turnier neben zwei Fachtagen Bestandteil unseres Projekts zur entwicklungspolitischen Bildung „Covidlaria“ sein. Erneut werden wir also, wie schon beim Turnier 2012, das Nachhaltigkeitsziel Gesundheit und die Bekämpfung von Pandemien in den Blick nehmen, eine Herausforderung, die nur weltweit gelingen und bewältigt werden kann, wenn wir auch die Länder des Globalen Nordens als Entwicklungsländer begreifen lernen. Zeigt doch gerade die aktuelle Covid-Pandemie, dass es auch bei uns noch viel zu tun gibt, um dieser Herausforderung auch mit einer Entwicklungszusammenarbeit auf Augenhöhe zu begegnen. Aber natürlich werden auch wieder alle zur BAOBAB-Messe eingeladen sein, die ihre Tätigkeiten und Projekte zu Flucht, Migration und Fluchtursachenbekämpfung, zu Entwicklungszusammenarbeit und entwicklungspolitischer Bildung, zur Förderung von Teilhabe/Integration und zur Antirassismus- und Antidiskriminierungsarbeit vorstellen möchten.

„Covidlaria“ 2021 und 2022 - das Folgeprojekt für entwicklungspolitische Bildung

Die aktuelle Coronavirus-Pandemie verdeutlicht die weltweite Anfälligkeit für Epidemien, die sich in einer globalisierten Welt schnell ausbreiten können. „Corona besiegen wir nur weltweit oder gar nicht“, formulierte der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Gerd Müller, die Herausforderung. Weltweit werden die ökonomischen und sozialen Folgen der Krise massiv zu spüren sein. Bereits die weltweite Krise nach den Bankenzusammenbrüchen in den USA 2008 wirkte sich auf viele afrikanische Länder besonders stark und lange anhaltend aus, was dazu beitrug, Konflikte zu verschärfen und Staaten zu destabilisieren. Die aktuelle weltweite Rezession droht die Entwicklung selbst in den afrikanischen Ländern, in denen in den letzten Jahren Fortschritte in der Steigerung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und im Kampf gegen Armut gelangen, umzukehren und die Ungleichheiten in und zwischen Ländern zu ver-

schärfen. Dies wird es erschweren, die Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 (Social Development Goals, SDGs) zu erreichen. Der UN-Bericht „Geteilte Verantwortung, globale Solidarität: Reaktion auf die sozioökonomischen Auswirkungen von COVID-19“ folgert: „Diese menschliche Krise erfordert koordinierte, entschlossene, integrative und innovative politische Maßnahmen von den führenden Volkswirtschaften der Welt - und ein Höchstmaß an finanzieller und technischer Unterstützung für die ärmsten und verletzlichsten Menschen und Länder.“ Die Krise hebt aber auch die Bedeutung internationaler Partnerschaft hervor - besonders im Bereich der nachhaltigen Stärkung der öffentlichen Gesundheitseinrichtungen. Deswegen fokussieren wir im Projekt besonders das **SDG 17: Stärkung der globalen Partnerschaft und der Umsetzungsmittel für nachhaltige Entwicklung**, und das **SDG 3: Gesundheit und Wohlergehen**.



Gesundheitskampagne „Stoppt Covid-19“ von NARUD mit unserer Partnerorganisation ADDC in Kamerun
Versorgung mit Wasser, Desinfektionsmitteln sowie Lebensmitteln (Öl, Reis...)

In den Ländern des Globalen Nordens, die selbst mit ökonomischen und sozialen Krisenfolgen zu kämpfen haben werden, besteht jetzt das Risiko, dass sich Kräfte durchsetzen, die die afrikanischen Länder mit den Krisenfolgen allein lassen wollen. Bestehende Ungleichheiten zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden und aus dem Kolonialismus ererbte Sichtweisen könnten sich wieder verstärken und die im „Marshallplan mit Afrika“ angestrebte Partnerschaft mit Afrika auf Augenhöhe konterkarieren. So war zunächst in Deutschland vielfach zu lesen, dass, wenn die Epidemie Afrika erreicht, die Menschen massenhaft „auf den Straßen sterben“ werden, oft mit der pauschalisierten Annahme verbunden, dass Afrika doch sowieso nichts hinbekommt. Doch Afrika kann nicht pauschal auf Elend, Korruption und unfähige und schwache Regierungen reduziert werden. Viele afrikanische Regierungen und Zivilgesellschaften haben vergleichsweise erfolgreich die Ausbreitung von Corona verzögert oder eingedämmt. Afrikanische Bevölkerungen und Regierungen haben viel Erfahrung im Umgang mit Epidemien und Katastrophen. Die zuletzt relativ schnelle Eindämmung von Ebola deutet auf ein effizientes Krisenmanagement in Staaten hin, die mit einem Bruchteil der Ressourcen arbeiten, die den Ländern des Westens zur Verfügung stehen. Doch eine anerkennende Berichterstattung bleibt in den Massenmedien des Globalen Nordens vereinzelt. Sicherlich, afrikanische Länder sind besonders verwundbar. Während in Europa auf durchschnittlich 300 Einwohner*innen eine Ärztin oder ein Arzt kommt, liegt das Verhältnis in Subsahara-Afrika bei etwa 1:5000. Äthiopien verfügt mit 110 Millionen Einwohnern gerade einmal über 150-300 Intensivbetten. Die Coronakrise verdeutlicht die Dringlichkeit, die besondere Verwundbarkeit zu verringern und Gesundheitssysteme in afrikanischen Ländern zu verbessern. Zur Vulnerabilität

tragen auch korrupte Eliten bei, die in ihren Ländern erwirtschaftete sowie aus der Entwicklungszusammenarbeit bezogene Gelder wieder in den Werttransfer in den Globalen Norden umleiten, während öffentliche Gesundheitssysteme vernachlässigt werden. Zudem besteht in einigen afrikanischen Ländern die Gefahr, dass Maßnahmen zur Eindämmung der Epidemie mit Repressionen gegen die Zivilbevölkerungen verbunden oder für autoritäre Politiken instrumentalisiert werden. Jedoch sind die wachsenden, hochaktiven afrikanischen Zivilgesellschaften erfahren darin, Aufgaben zu übernehmen, wo Regierungen versagen, wie sich in der Coronakrise in vielen afrikanischen Ländern zeigt. Zudem steigt durch die Verbindung von ökologischen Krisenverhältnissen mit Massenarmut auch die Wahrscheinlichkeit von zukünftigen Ausbrüchen weiterer neuartiger Epidemien durch Zoonosen. Dies sollte nicht erst bekämpft werden, wenn es den Globalen Norden erreicht. Bei aller Aktualität der Corona-Pandemie darf nicht vergessen werden, dass afrikanische Länder auch weiter von anderen Krankheiten heimgesucht werden, wie vor allem Malaria. Zwar gingen auch in Afrika die Malaria-Todesfälle von 533 000 (2010) auf 380 000 (2018) zurück, doch seit 2016 hat sich dieser Rückgang wieder verlangsamt und immer noch erfasste die WHO 2018 213 Millionen Erkrankungen in Afrika (WHO World Malaria Report 2019). Die Auswirkungen auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit durch Arbeitsausfall und auf den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen bleiben enorm und hemmen Entwicklungen. Doch es werden nur 0,12 Prozent der weltweiten kommerziellen Forschungs- und Entwicklungsgelder für Tuberkulose und Malaria ausgegeben. Das liegt vor allem daran, dass sie Menschen betreffen, die für die Pharmaindustrie aufgrund ihrer Armut nur von geringem Interesse sind.

Einige Fußballteams der letzten Jahre - Stimmen und Geschichten zur Inklusion durch Sport

Wir danken an dieser Stelle allen Organisationen, Vereinen und Initiativen, deren Teams in den letzten zehn Jahren das Interkulturelle Fußballturnier durch ihre aktive Teilnahme möglich gemacht haben. Einige von ihnen hatten sich zu einem Interview mit uns bereit erklärt. Sie möchten wir hier stellvertretend für alle, die sich in diesen zehn Jahren für das Gelingen des Interkulturellen Fußballturniers großartig engagiert haben, basierend auf unseren Interviews vorstellen:

Titan Berlin e.V.

Titan Berlin ist ein Berliner Sportverein, der im Berliner Fußballverband aktiv ist. Er wurde von Angehörigen der afrikanischen Diaspora in Berlin gegründet. Seine Zielgruppe sind Fußballer*innen (w/m) mit Migrationserfahrung oder familiärer Migrationsgeschichte – nicht nur, aber besonders aus vielen afrikanischen Ländern. Ehrenamtlich unterstützt Titan e.V. Jungen und Mädchen mit Sportangeboten, vor allem Fußball, und dadurch auch bei der Inklusion.



Titan war schon beim ersten Interkulturellen Fußballturnier und seitdem immer dabei, einmal auch mit einem Infostand. Aber darüber hinaus war Titan Berlin auch schon einmal wesentlicher Kooperationspartner bei der Gesamtplanung, Gewinnung von Sponsoren und Umsetzung. Außerdem stellten sie immer mehrere Schiedsrichter. Titan-Teams waren schon Turnier-Sieger und Fairplay-Preisträger. Durch das Turnier haben manche späteren Spieler*innen bei Titan Berlin den Verein für sich entdeckt und sind dann auch dabei geblieben.

Rassismus erfahren ihre Spieler*innen leider vielfach in Berlin, auch im Berliner Fußball. Auch von manchen Schiedsrichtern im Berliner Fußball wünschen sie sich einen Mentalitätswandel im Umgang hin

zu mehr Respekt für migrantisch geprägte Teams, wenn hier auch nicht wirklich immer Rassismus zum Tragen kommt. Sinnvoll wäre es, wenn offener über das Thema und ob andere Vereine dies auch so erleben, gesprochen werden könnte und so auch ein besserer Austausch zwischen verschiedenen Gruppen zu Stande käme. Einen solchen Austausch auch im Berliner Fußball einzuleiten, dafür sollte auch das Interkulturelle Fußballturnier genutzt werden, erklärten sie im Interview. Darüber hinaus wünschen sie sich, im Begleitprogramm zu den Turnieren das Thema Fluchtursachenbekämpfung auszubauen, denn es sei immer noch ganz besonders wichtig, der Bevölkerung darüber Wissen zu vermitteln.



Titan-e.V-gegen-Afrisko, 6. Interkulturelles Fußballturnier

Ethio Berlin Sport und Ethio Berlin e.V.

Ethio-Berlin ist ein gemeinnütziger Kultur-, Sozial- und Sportverein in Berlin. Das Angebot richtet sich schwerpunktmäßig an Kinder, Jugendliche und Familien äthiopischer Herkunft, aber auch an alle, die sich für Kulturaustausch interessieren. Der Verein ist offen für alle mit Äthiopien verbundenen Menschen, unabhängig von politischer, religiöser oder ethnischer Zugehörigkeit. Der Verein verfolgt das Ziel, durch seine kulturellen, sportlichen und gesellschaftlichen Aktivitäten die Völkerverständigung und Integration der äthiopischen Mitbürger*innen zu fördern. Ethio Germany Vereine gibt es in über 12 deutschen Städten. Ethio veranstaltet selbst ein Ethio Germany Sportfestival und ein Ethio-Festival auf europäischer Ebene mit über 32 Mannschaften.

Zu den weiteren Aktivitäten von Ethio Berlin gehören aber auch u.a. Workshops an Schulen zum Kennenlernen äthiopischer Kultur, Tanz- und Sprachkurse, politische Bildungsveranstaltungen besonders zur Förderung von Frieden und Versöhnung in Äthiopien und Beratung für Menschen mit Fluchterfahrung. Dafür wurden sie auf einer der BAOBAB-Messen mit einem der BAOBAB-Preise geehrt.



Äthiopische Kaffee-Zeremonie

Drei Mal wird der Kaffeesud in Äthiopien aufgekocht, denn eine Kaffeezeremonie besteht aus insgesamt drei Tassen Kaffee, zu denen die gerösteten Körner und Hülsenfrüchte gereicht werden. Dabei hat jede Tasse ihre ganz besondere Bedeutung.

Viele Mitglieder bringen sich aktiv in Politik und Gesellschaft ein, z.B. in Aktionen, Vorträgen und anderen Veranstaltungen auch zum Thema Dekolonisierung und zur Vermittlung von Wissen über Rassismus.



Benefizveranstaltung 2016: Gäste u.a. Dr. Asfa-Wossen Assefate u. a.

Ethio Berlin hat seit 2015 mit Jugendlichen- und Erwachsenenteams am Turnier und mit Infoständen und kulinarischen Angeboten aus Äthiopien an der BAOBAB-Messe teilgenommen. Die Besucher*innen konnten an ihrem Stand immer auch an einer äthiopischen Kaffeezeremonie teilnehmen. Sie beteiligten sich aber auch als Kooperationspartner bei der Planung, Umsetzung und Gewinnung von Jugendlichen-Teams.



Am Interkulturellen Fußballturnier schätzen sie besonders das Kennenlernen von Menschen aus verschiedenen Ländern, die menschlichen Begegnungen und den kulturellen Austausch.

Ihr Vorschlag: Ein großes deutschlandweites panafrikanisches Turnier inklusive Kulturfestival und entwicklungspolitischem Bildungsangebot. Dafür sollten Fördergelder vergeben werden. Wechselnde Städte sollten gewonnen werden, es solidarisch mit zu organisieren, um so Integration durch Sport als Mittel für interkulturelle soziale Begegnungen und ein friedliches Miteinander anzuerkennen.



1. FC Afrisko

Der 1. FC Afrisko ist ein Berliner Fußballverein, der 2008 von Afrikaner*innen gegründet wurde und mit Herren-, Damen, Kinder- und Jugendteams im Berliner Fußballverband spielt. Sie verbinden Sport und Fußball mit Angeboten zu afrikanischer Kultur, unternehmen z.B. auch über den Sport hinaus etwas zusammen. Es geht ihnen seit ihrer Gründung darum, den vielen in Berlin oft relativ isoliert aufwachsenden afrikanischen Kindern und Jugendlichen über ihre Eltern hinaus Netzwerke in Berlin zu verschaffen und sie zu unterstützen. Dafür kooperieren sie auch mit Berliner Unternehmen, um Jugendlichen bei der Findung von Ausbildungsplätzen zu helfen und sie bei der Ausbildung zu begleiten. Inzwischen spielen beim 1. FC Afrisko aber auch viele Deutsche ohne oder mit anderen, nicht-afrikanischen Migrationsgeschichten. Der 1. FC Afrisko war mehrfach mit Teams am Turnier beteiligt, einmal auch als Kooperationspartner bei der Gewinnung von Sponsoren und der Turnier-Organisation engagiert.

Was gegen Rassismus getan werden kann, ist auch für sie ein besonders wichtiges Thema des Turniers, da viele ihrer Mitglieder im Alltag immer wieder mit Rassismus konfrontiert sind.



Projekt „Afriscool“



Yaw Donkor (Bild links)

2008 gründete Yaw Donkor in Berlin den 1. FC Afrisko. Er ist Ex-Spieler in der Hertha-Jugend, Ex-Beinahe-Bundesligaprofi und gebürtiger Ghanaer. Offiziell ist Afrisko der erste afrikanische Sportverein Deutschlands. Der Verein hat mehrere Kinder- und Jugend- und Herrenteam und eine Frauenmannschaft, sowie beachtliche Erfolge: sechs Aufstiege in acht Jahren!

Diesen Sommer könnte der junge Verein es sogar in die Bezirksliga schaffen. „Afrisko ist nicht nur ein Sport- und Kulturverein“, sagt Donkor. „Wir helfen den Menschen, sich zu finden, und sich in der Gesellschaft Anerkennung zu verschaffen und anzukommen.“

Syli de Berlin

Die Spieler von Syli de Berlin kommen überwiegend aus Guinea. Viele der jungen Spieler sind als Geflüchtete nach Berlin gekommen und ohne Familie hier. Für sie ist der Verein auch ein wichtiger Treffpunkt nicht nur um Fußball zu spielen. Ihr Team war bereits einmal Sieger und zwei weitere Male im Turnierfinale.

Die antirassistische Ausrichtung des Turniers und seiner Begleitveranstaltungen sind ihnen besonders wichtig, denn sie erfahren viel Rassismus und dies ist in ihren Gesprächen untereinander oft ein Thema. Am Turnier schätzen sie die Begegnungen mit Menschen anderer Herkunft.

Viele der jugendlichen Spieler haben Aufenthaltsprobleme und erleben häufige Polizeikontrollen als bedrohliches Racial Profiling. Gerade deswegen kam es bei ihren Spielern sehr gut an, dass regelmäßig auch die Polizei mit Teams am Turnier vertreten ist. Die Polizist*innen in einer anderen Rolle zu erleben, mit ihnen Fußball zu spielen und sich mit ihnen am Spielfeldrand auf Augenhöhe ungezwungen austauschen zu können, stellten sie im Interview als wichtige Turnier Erfahrung heraus und meinten, es sollte mehr Maßnahmen dieser Art der Begegnung geben.

Team SprengelHaus



Oft dabei war auch das Team des Sprengelhauses.

Team Angola

Die Spieler kommen nicht nur aus Angola, sondern auch aus Guinea, Guinea-Bissau oder sind Afro-Brasilianer und Afro-Argentinier. Das Team spielt vorwiegend auf Turnieren in Berlin und Brandenburg. Sie planen, ihren Verein, der seit 2002 aktiv ist, auch offiziell zu gründen, um leichter selbst Turniere organisieren zu können, aber auch, um sich für die Erhaltung der angolanischen Kultur in Berlin und Brandenburg einzusetzen. Dafür sind sie in der Förderung der angolanischen Sprachen (Kikongo, Portugiesisch und Umbundu), in der Schüler*innen-Hilfe, bei der Unterstützung von Senior*innen und seit 2015 verstärkt bei der Unterstützung von Geflüchteten und in der Teilhabeförderung von Afrikaner*innen aktiv.

Sie waren bereits dreimal beim Interkulturellen Fußballturnier als Team dabei. Diese Veranstaltung bewerteten sie im Interview als für ihre Community wichtig, denn sie ermöglicht den Austausch zwischen Menschen Afrikanischer Abstammung in Berlin untereinander und sie konnten schon viele gute Kontakte zu anderen, nicht nur afrikanischen Communities in Berlin aufbauen. Die Infostände auf der BAOBAB-Messe schauten sie sich immer mit Interesse an und fanden die vorgestellten Projekte sehr gut. Dabei wurden sie auch schon überrascht, als sich ein Projekt über Angola vorstellte, von dem sie gar nichts wussten. Aus ihrer Sicht könnten es auch noch mehr Infostände sein und die Spieler*innen sollten besser motiviert werden, sich die BAOBAB-Messe auch anzuschauen.

Eigene Rassismus-Erlebnisse werden im Team thematisiert, denn ihre Mitglieder wachsen mit Rassismus auf und wenn man zu anderen Turnieren z.B. in Brandenburg fährt, gibt es manchmal rassistische Vorfälle. Als Themen für zukünftige Interkulturelle Fußballturniere/BAOBAB-Messen sind ihnen Rassismus, Dekolonisierung und bessere Bildungschancen für afrikanische Jugendliche in Berlin besonders wichtig. Auch allgemein in der deutschen Gesellschaft und Politik sollten die

Bekämpfung von Anti-Schwarzem Rassismus, entwicklungspolitische Bildung, Dekolonisierung und eine inklusivere Erinnerungskultur, welche die Kolonialverbrechen berücksichtigt, sowie die Fluchtursachenbekämpfung mehr Gewicht erhalten.

N-NW 98

Der N-NW 98 ist zwar ein Fußballverein mit über hundert-jähriger Tradition, der früher in der Stadtliga gespielt und auch Profispieler hervorgebracht hat. Nach einem Bruch in der Vereinsgeschichte spielt er heute in der Kreisliga B. Seine Spieler sind vor allem sehr junge Geflüchtete aus Äthiopien, Togo, Kenia, Nigeria, Syrien und der Türkei. Im Verein findet auch ein Austausch über private Herausforderungen und darüber, sich in Berlin eine Perspektive aufzubauen statt. Der N-NW 98 war einer der Teams, die 2020 gerne zum ersten Mal dabei gewesen wären. Ihr Trainer hat aber schon mit einem anderen Team am Interkulturellen Fußballturnier teilgenommen. Er regte an, dass wir den Austausch mit anderen kleinen Vereinen untereinander verbessern könnten, z.B. mit einem Infostand, bei dem man Kontaktdaten austauschen und Probleme solcher Vereine zur Diskussion stellen könnte.

Besonders wichtig ist ihnen, im Begleitprogramm des Interkulturellen Fußballturniers zu thematisieren, dass Hobby und Freizeit, aber auch ein politisches und gesellschaftliches Engagement für Menschen mit unsicherem Aufenthalt und Unterhalt sehr eingeschränkt sind. Vereine sollten aufgefordert werden, Beiträge für Menschen mit Fluchterfahrung zu erlassen oder deutlich zu reduzieren und Möglichkeiten, sich einzubringen, z.B. durch Hilfen bei Veranstaltungen, sollten mehr gefördert werden.

Galabau Berlin e.V.



EOC Galabau Berlin e.V. mit dem Jugendteam, die regelmäßig mit Geflüchteten antraten

Gangway e.V.

Gangway leistet Straßensozialarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen in Berlin: „Wir suchen die Menschen, mit denen wir arbeiten, in ihren Lebenswelten auf. Dort sind wir Gäste – respektvoll, wertschätzend und aktiv zuhörend. Wir begegnen den Menschen auf Augenhöhe und leisten Lebenshilfe ohne Bedingungen zu stellen. Wir stehen für die Stärkung der Fähigkeiten eines jeden einzelnen und ermöglichen damit Teilhabe an den gesellschaftlichen Ressourcen.“

Wir achten und stärken das Selbstbestimmungsrecht der Menschen bei der Gestaltung ihrer Lebensperspektiven und ihres Lebensalltags. Wir setzen uns ein für die Erhaltung von öffentlichen Räumen, in denen jeder Mensch ein Recht hat, sich aufzuhalten und sich zu entfalten. Wir wenden uns

entschieden gegen Menschenfeindlichkeit, Rassismus und Ausgrenzung. Die Vielfalt von Kulturen, Sprachen und unterschiedlichen Lebensentwürfen begreifen wir als Bereicherung und Ressource für unsere Gesellschaft. Wir meinen:

„Jeder Mensch ist dazu bestimmt ein Erfolg zu sein, und die Welt ist dazu bestimmt, diesen Erfolg zu ermöglichen.“ (UNESCO-Bericht, Paris 1972)“

Das Gangway-Sozialarbeiter*innen-Team ist selbst sehr divers und zu ihren Zielgruppen gehören viele Jugendliche afrikanischer Herkunft, die häufig von Rassismus-Erfahrungen berichten. Deswegen ist Gangway auch eine Anlaufstelle des Registers Mitte.

Am Turnier haben sie mehrfach mit Teams teilgenommen, zuletzt mit einem Team mit vielen jungen Geflüchteten aus Syrien und Afghanistan. Aber die Teambildung mit regelmäßiger Vorbereitung ist schwer, wenn sie von der unsicheren Bleibeperspektive der Jugendlichen überschattet wird, erzählen sie uns im Interview. Einzelne Spieler*innen erhielten inzwischen Aufenthaltsrechte, aber andere sind untergetaucht oder in andere europäische Länder gegangen und eine Familie wurde in den Kosovo abgeschoben, der zum „sicheren Herkunftsland“ erklärt wurde.



Die Turniere erlebten ihre Jugendlichen positiv als ein friedliches Zusammenkommen, als eine „Jugendkultur frei von Hassgefühlen“. Gemeinsame Schicksale über unterschiedliche Herkunft und menschliche Hintergründe hinweg, sorgten für gemeinsames Erleben und das war Grund für die Friedlichkeit: „Ziel ist zuerst mal“, sagten sie uns, „gemeinsam im Turnier dabei zu sein und Spaß zu haben. Gegenseitige Akzeptanz unter den Spieler*innen - andere werden als Brüder, nicht als Gegner gesehen.“ Für zukünftige Turniere regten sie an, dass es gut wäre, wenn es nicht nur für die mit Preisen ausgezeichneten Teams, Trikots gäbe, sondern für alle Spieler*innen T-Shirts und Cappies mit rassismuskritischen Aufdrucken. Siebdruck und die Herstellung solcher Shirts wäre auch etwas für weitere Mitmachangebote auf der BAOBAB-Messe.



SPD Mitte

Die SPD war seit dem ersten Turnier regelmäßig mit Teams und Infoständen verschiedener Untergliederungen aus dem Bezirk Mitte beteiligt. Zuletzt 2019 wieder mit ihrem Team Roter Stern Wedding. Wir sprachen mit Max Landero, Kreiskassierer und lange Ortsvorsitzender der SPD Mitte, der sich derzeit um ein Direktmandat für das Abgeordnetenhaus in einem Wahlkreis in Mitte bewirbt. Das Nord-Süd-Verhältnis war für ihn auch familiär prägend. Sein Vater kam aus Chile nach Berlin, seine Frau hat Wurzeln in Honduras.



Er ist der Meinung, dass die „großen Themen“ des Nord-Süd-Verhältnisses auch in der kommunalen Arbeit auftauchen sollten, z.B. bei Ausschreibungen: Woher kommen die Dinge? Unter welchen Voraussetzungen wurden sie produziert? Solche globalen Zusammenhänge auch kommunalpolitisch und bei Events im Bezirk zu thematisieren, ist ihm wichtig: „Think global, act local“.

Auf das aktuelle Thema der UN-Dekade für Menschen afrikanischer Abstammung und der Dekolonisierung angesprochen, weist Max Landero darauf hin, dass sich die SPD im Bezirk sehr für die beschlossenen Straßenumbenennungen im „Afrikanischen Viertel“ im Ortsteil Wedding eingesetzt hat, die nun nicht mehr nach Kolonialverbrechen, sondern nach

afrikanischen Widerstandskämpfer*innen benannt werden sollen.

Er selbst setzt sich derzeit für einen Lern- und Erinnerungsort in der ehemaligen „Mohren“-straße im Ortsteil Mitte ein, deren Umbenennung nach dem ersten afrikanischen Philosophieprofessor in Deutschland, Anton Wilhelm Amo, die BVV Mitte inzwischen beschlossen hat.

Neben der auch entwicklungspolitischen Aufarbeitung des Kolonialismus ist ihm für zukünftige

Themensetzungen des Turnier und in der Gesellschaft insgesamt besonders wichtig, dass die Folgen des Klimawandels im globalen Süden mehr beachtet werden sollten, z. B. die Zunahme von verheerenden Wirbelstürmen in Zentralamerika. Die Herausforderungen der Klimagerechtigkeit, klimaneutral zu werden und ein Technologietransfer für höhere Effizienz und Nachhaltigkeit erscheinen ihm deswegen als besonders dringlich.

Jedoch merkte er uns gegenüber auch an, dass er es gut findet, dass unsere Veranstaltung nicht zu sehr politisch überfrachtet ist, mehr Fußball und Spaß als „politische Schwere“ im Vordergrund stehen und sie so ein niederschwelliges Angebot bietet, sich mit politischen Themen auseinanderzusetzen.

Bündnis 90/Die Grünen



Auch das Fußballteam der Grünen in Mitte waren bereits beim ersten Turnier mit dabei, danach noch mehrfach mit Teams und Infoständen, zuletzt 2017 mit einem Team und einem Infostand auf der BAO-BAB-Messe um ihren damaligen Direktkandidaten für Mitte für die Bundestagswahl, Özcan Mutlu. Wir sprachen mit Ario Mirzaie, Mitglied im Kreisvorstand und grüner Direktkandidat in einem Wahlkreis im Ortsteil Wedding für die Berliner Abgeordnetenhauswahl 2021.

Die Grünen in Mitte sind einer der größten Kreisverbände in Berlin und genauso vielfältig wie der Wedding selbst. Ihr Ziel ist es, Diversität in allen Gremien zu leben und zu fördern, auch in der Verwaltung, in Schulen und Kindergärten. Sie haben eine Arbeitsgruppe für Antirassismus und Vielfalt eingerichtet, in der unterschiedliche Formen von Rassismus thematisiert werden und im Zuge vom BlackLivesMatter auch verstärkt Anti-Schwarzer Rassismus. Im Bezirk setzen sie sich für die Dekolonisierung des öffentlichen Raums ein, z.B. indem Lern- und Erinnerungsorte zum Kolonialismus geschaffen werden sollen. Bei den Listen- und Direktkandidat*innenaufstellungen für die Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus 2021 sind People of Color und People of African Descent gut repräsentiert.

Zur Dekolonisierung im Bildungsbereich setzen sie sich für einen kritischen Umgang mit Materialien und Narrativen ein und sind dabei, eine Diversitätsstrategie für die öffentliche Verwaltung auszuarbeiten, da sich vieles besser umsetzen lassen wird, wenn auch in der Verwaltung selbst ein personenbasiertes Veränderungsinteresse besteht. Gegen Rassismus in Sicherheitsbehörden und der Polizei diskutieren sie, wie

die Zusammenarbeit von Polizei und Kiezbewohner*innen mit neuen Konzepten gefördert werden kann und wollen Fort- und Weiterbildungen bei der Polizei ausbauen. Dafür sind sie auch für eine wissenschaftliche Studie zu Racial Profiling und für eine Enquete-Kommission mit dem Ziel, rechte und diskriminierende Strukturen in Berliner Sicherheitsbehörden und der Polizei zu identifizieren. Rassismus soll strukturell und institutionell angegangen werden.

Unsere Veranstaltung erlebte Ario Mirzaie als sehr wichtig für kulturellen und sozialen Zusammenhalt im Bezirk. Sport fördert auch das gegenseitige Verständnis und Empathie füreinander und bietet einen „tollen Rahmen, um Solidarität zu leben“.

Neben den Zielen Vielfalt/Diversität, Anti-Schwarzer Rassismus, entwicklungspolitische Bildung, Dekolonisierung/Erinnerungskultur und Fluchtursachenbekämpfung wünscht sich Mirzaie für die Zukunft, auch das Thema: „Lieferkettengesetz auf deutscher und europäischer Ebene und Fair-Trade-Beschaffung - ökologisch, nachhaltig und solidarisch.“

Die Linken Reinickendorf

Auch die Linken waren schon beim ersten Turnier mit von der Partie. Zuletzt spielte das Team aus Reinickendorf beim Turnier 2019 mit. Außerdem unterstützen schon viele Bundestagsabgeordnete und Mitglieder des Berliner Abgeordnetenhauses unser Turnier und die Messe und sprachen im Begleitprogramm. Wir sprachen mit Passar Hariky, Mitarbeiter im Bürgerbüro/Wahlkreisbüro des Reinickendorfer MdAs Hakan Taş.



Links: 2014 die Linken am Ball

Die Reinickendorfer Linken arbeiten viel mit kurdischen Vereinen, aber auch mit anderen migrantischen Vereinen wie NARUD e.V. zusammen, aktuell kümmern sie sich dabei viel um Menschen, die aus der Türkei geflüchtet sind, insbesondere Kurd*innen. Vielen Politiker*innen dort wird Terrorismus vorgeworfen und ihnen ihre Immunität genommen, um sie vor Gericht stellen zu können und auch die kulturelle und sprachliche Unterdrückung nimmt stark zu. Im Wahlkreisbüro leisten sie bei Aufenthalts- und anderen Fragen im Umgang mit Behörden Unterstützung und vermitteln deutsche und europäische politische Verhältnisse. Passar Hariky schildert uns aus seiner Beratungspraxis einige besonders absurde Beispiele vom

Umgang von Behörden mit Geflüchteten: „Nur Menschen mit Fluchterfahrung wissen, wie es ist, wenn man gezwungenermaßen eine neue Heimat suchen muss.“ Seine Position ist bestimmt: „Wir können nicht zusehen, wie Menschen ohne diese Erfahrung über Geflüchtete entscheiden“. Deswegen sollten mehr Menschen, die selbst flüchten mussten „eine Stimme in der Politik bekommen“. Auf die UN-Dekade angesprochen, erzählt er, auch in Reinickendorf gibt es einige Menschen afrikanischer Herkunft, die sich in der BVV engagieren oder in die Bürgersprechstunde kommen. Hakan Taş ist auch für viele Schwarze Menschen, die in seinem Bürgerbüro unterstützt wurden, eine Bekanntheit.

Auf das Dekolonisierungsthema angesprochen, kritisiert er die Konzeption des Humboldt-Forum im neu aufgebauten Schloss, wo die Rückgabe von Raubgut immer wieder verzögert und verhindert wird. Als Kurde könne man sich nur für Dekolonisierung einsetzen, weil Kurd*innen selbst davon betroffen seien. „Da besteht bei uns hohe Solidarität mit allen unterdrückten Bevölkerungsgruppen.“ Neokoloniale Strukturen müssten aufgebrochen werden. So sollten auch alle einheimischen Sprachen als offizielle Amtssprachen dienen würden und europäische Sprachen sollten als Amtssprachen abgeschafft werden, gibt er seine persönliche Meinung wieder, um auch kulturell wieder erstarken zu können und Bewusstsein aufzubauen. „Sprache ist ein großes Machtmittel, besonders wenn sie verboten wird.“ Weiter führt er aus: „Antworten aus Europa zur Dekolonisierung zu bekommen, kann nicht funktionieren. Diese müssen aus den kolonisierten Ländern kommen. Europäisches Denken sollte nicht aufgedrückt werden. Wir sollen als Europäer*innen nicht automatisch denken, dass alles, was wir denken und wahrnehmen immer richtig ist.“

Piratenpartei



Mannschaftsfoto der Piratenelf am 30.06.2012 beim Interkulturellen Fußballturnier

Foto: Michael Konrad alias icke2AIDA

Die Piratenpartei ist eine politische Partei, die momentan in der BVV Berlin-Mitte vertreten ist. Etliche Mitglieder sind meist nach wie vor in Geflüchteteninitiativen aktiv oder im Fairen Handel, z. B. in bezirklichen Steuerungsgruppen und der Steuerungsgruppe Fairtrade Town Berlin oder bei antirassistischen Gruppen. Insofern gibt es viele Berührungspunkte mit den Themen des Turniers und der BAOBAB-Messe, an denen die Piratenpartei mehrfach mit einem Infostand und 2012 mit einem Team teilnahm. Auch hatten sie ein paar Mal einen fair gehandelten Fussball als Zusatzpreis für Fairplay gespendet.

Die Veranstaltung erlebten sie als ausgezeichnete Möglichkeit des Kennenlernens und des Austauschs, nicht nur mit Besucher*innen, sondern besonders auch mit anderen Organisationen und deren Aktivitäten auf der BAOBAB-Messe. Zum Verfolgen der Spiele fehlte dabei leider ein bisschen

die Zeit. Als Wünsche für zukünftige BAOBAB-Messen schlugen sie im Interview vor, die Darstellung der Diversität des afrikanischen Kontinents zum Thema zu machen: „Viel zu verbreitet ist nach wie vor die Vorstellung Afrikas als entweder „unberührte Natur“ oder „Arme-Leute-Land“. Dass es da viel mehr gibt (Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft, Beispiele für Nicht-National-Staaten, Geschichte, politische Entwicklungen usw.), geht weitgehend unter und fördert weder Interesse noch Respekt und lässt übersehen, was es für Länder des Nordens zu lernen gäbe.“

Vielfalt/Diversität, Anti-Schwarzer Rassismus, entwicklungspolitische Bildung, Dekolonisierung/Erinnerungskultur und Fluchtursachenbekämpfung, alle genannten Themen sind ihnen wichtig. „Afrika heute, fernab von Klischees“ wäre eine gute Ergänzung.

Dank an alle beteiligten Teams!



1. FC Afrisko, 1. FC AWO SCHMIEDE, 1. FC DB SPANDAU, 1. FC UTOPIA, ABMB FC. e. V., Abschnitt 18, AF-RISCO Junioren, AFRISKO, Alkawakibi, Alkawakibi 1, AMBASSADOR FC, Angola, Antonio Internationale, Arresalah, AWO Refugium Buch, AWO's Eleven, AWOWeimar- AWO's - Eleven, BENN-Weißensee (Junior), Berlin United, Berliner Jungs, Besiktas Berlin, Besiktas Berlin (Heimmannschaft), Besiktas Berlin 1, Besiktas Berlin 2, Besiktas Berlin D-Jugend, Besiktas I, Besiktas II, BESIKTAS JK BERLIN, Besiktas JK Berlin, BESIKTAS JK BERLIN JUNIOR, BEW Wuhlheide, BFC Tur Abdin, BIG, BIG Partei, Blume Marzahn, Bornitzstraße, BSTW e.V., BVV Allstars, Cameroon Power, Caritas Interculturate, Carl Zeiss Erfurt, CAS .V., Champions ohne Grenzen, Champions ohne Grenzen - Junioren, CHOG LICHTENBERG, SÜDKREUZ, TEMPELHOF, und WEDDING, CISPM, CJD 2, Dar El Salam, Die Arche, die Linke, DIE LINKE.Reinickendorf, Die Lynar, Die Storkis, Die Tempelhofer, Die Tempelhoferin 1, Dynamo Fussekk, EHC Galabau, EHC GALABAU, EHC GALABAU JUNIOR, Ethio Berlin e.V., FC Ashiti, FC B8, FC Berlin Kabull, FC Berlin Players, FC Berlin Moabit, FC Compass Mitte, FC Freekicker, FC Füchse Mitte, FC Glück Auf Utopia Berlin, FC Kabul, FC Kone, FC Phönix Amed, FC Treptow, FC TREPTOW AWO, FC Union Cottbus, Feel free, Freunde Football Club-Potsdam, Galabau, Gangway-Wedding, GBD 59 Jugend, Gemeinschaftsunterkunft Treskowstraße, Ghana, Gierso, GIERSO BOARDINGHAUS, Giersohaus Berlin, Global Fair Players, Glück Auf Utopia, GRÜNE MITTE, GU Volkssolidarität, Gruppe mit Eritreanern, Haus der Jugend, Haus der Jugend Junioren, Herzberg AWO, Hoffnung Berlin, Internationaler Bund (IB) Junior, INDEPENDENT LIVING Stiftung, Jugendhilfe Berlin Nord/West, INTER KH 74, Inter Lichtenrade, Jugendwohnen Al-Beit Ambulant, Kabuscorp - Football Club Berlin, Kiez Boys, KIJUKUZ ALTE FEUERWACHE, King of Kiez (P.u.k. a malta), Kirchenasyl BB, Kolonie Wedding, Kone e.V., KÖNIGIN LUISE LUISENSTIFT, Kürdistan, Kurdistan-Verein, L@s Schüler@s, LaLoka Lions - Hellersdorf Hilft, Linie 60, Los Jalapenos, Luisenstift,

Manzoul e.V., Maxie-Wander-Allstars, Mertkan Öndel besiktas, Mimi Soko 116, Moçambique, Multi Kulti, Multitude e.V., N-NW 98 Sportverein, Nord Wedding e.V., NU Karlshorst, Otto-Kicker, P.u.k.a malta, Paulo Freire, Pfeffersport e.V., Piraten, Polizei, Polizei Team Direktion 3, Polizeiakademie Ersatzteram, Putte e.V., Quitte Kickt 1, Quitten- Girls, Rea Steglitz, Red Zombies Neukölln, Remise-Putte, ROSSI Team, Roter Stern 06, Roter Stern 06 SPD Mitte, Roter Stern Berlin, Roter Stern Wedding, Rudolf – Wissell – Grundschule, Sako & Friends, Santé Biesdorf, Sante Coppi e.V., Schiller 2 Zero, SG Willkommen, Sily Guinée, SK UNITED COLOURS in Berlin e.V., Soko 116, SOS KINDERDORF - Team International, SPD, Spengelkiez Väter, Sprengelhaus - Gemeinsam im Stadtteil e.V., Street Soccer Team, Streetsoccer, Superstars Berlin e.V., SV Nord Wedding e.V. , D-Jugend, Syli National de Berlin, Syrische Ärzte Apotheker Mannschaft, Team – Das kleine Atelier, TEAM ALBERT GUTZMANN, TEAM ANGOLA, Team Blume, Team Buckow, Team Flamur, TEAM FLEXFIT, Team Luisenstift, Team Mozambique, TEAM MOZAMBIQUE, Team Mutlu, Team ODIS, TEAM POLIZEI DIR 35, Team Soko 116, Team SprengelHaus, TEAM STADTMISSION, TEAM SYLI DE GUINEE, The Crew, THE CREW HVGH, Titan Berlin, TITAN BERLIN E.V., Titan e.V., TRIALOG E.V., Trialogeros, Über den Tellerand Kicken, UNION BERLIN, Union Veteran Berlin e.V., United Globe, Uwe Rose, ÜWH Merienfelde, Veteran Flambeau Club Berlin e.V., Was lala, Wedding Shepherds Jun., Wegweiser, Welcome United (Babelsberg 03), Westender Mixteam, Willkommensklasse der Louise-Schroeder-Schule, Wupper International, Wupper United, Yasers Freund-Team, Young Caritas, ZE Fußballverein, Zirkus Internationale



Dank an alle beteiligte Vereine und Organisationen!



1.FC Afrisko, Adem Mamuk, Ahoi artists & events, Aktion Tagwerk e.V, Akzente Sozial Geflüchtetenarbeit, Alkawakibi Verein e. V., AMBASSADOR FC, AMK, AMZ bzw LoNam Verlag, ASP Waslala / Willkommen und Altglienicke, Aswani Berlin, Aufnahmeeinrichtung Betriebs GmbH, AWO Kreisverband Berlin-Mitte e.V., AWO Refugium Buch, AWO Kreisverband Berlin-Mitte e.V., AWO Refugium Lichtenberg, AWO Mitte-West-Thüringen e.V., AWO Treptow-Köpenick / FC Treptow, Afrika Medien Zentrum, Babobab Berlin, Bag Mohajer, Bagandou e.V., Baobab e.V., BENKADI e.V. Kultur Raum Afrika, Berlin gegen Nazis, Besiktas JK Berlin, Betreutes Einzelwohnen, BLUE 21 e.V., Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V., Centrafrique Futur e.V., Cercle des Amis Solidaires e.V., Champions ohne Grenzen e.V., MSZ Kreatifhaus - Fußballprojekt mit Geflüchteten, Chikondis e.V., CJD Berlin-Brandenburg, Corasol, DAK-Gesundheit, Flüchtlingshilfe der Berliner Stadtmission, Demokratie in der Mitte, Deutsch Palästinensischer Jugend Verein „Die Brücke e.V.“, Deutscher Familienverband, Deutsches Rotes Kreuz - Projekt „Zusammen“, Kreisverband Wedding / Prenzlauer Berg e. V., DRK-Kiezzentrum Humboldthain, Landesverband Thüringen e.V., Diappal Gaayi e.V., Die Brücke - Deutsch Palästinensischer, Jugend Verein e.V., DIE LINKE. Reinickendorf, Die Lynar - Julateg Wedding e.V., Alkawakibi Verein e.V., DRK FHB, EJF gemeinnützige AG, A.S.Union Veteran Berlin e.V., ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH, Bildung trifft Entwicklung, Ethio Berlin, Fabrik Osler Straße e.V., Demokratie in der Mitte, FC Glück auf Utopia Berlin 2010, FC Schiller 2 Zero, Fondation Bolingo e.V., FÖTED-Föderation Türkischer Elternvereine, in Deutschland, Frankfurt Integrations Beratung und Begleitung, e.V. IBB / F.O. Cricket-Club e.V., FX Original Music, Galabau, Gangway e.V., Global New Generation, GRÜNE MITte, GU Quittenweg, GU Volkssolidarität, Himmelbeet, INKOTA-netzwerk e.V., Inssan e.V., InteGREATER e.V.,

Internationaler Bund (IB), Betrieb Nordost, Internationaler Bund (IB) Berlin-Brandenburg gGmbH, Region Berlin Nordost, Islamic Relief Deutschland e. V., Jugend im Museum e.V., Jugendberatungshaus, Jugendeinrichtung SoKo 116, Jugendfreizeiteinrichtung „Haus der Jugend“, Jugendhaus B8, Jugendhilfe für umf, ludwigsfelde, trebbin, Jugendwerk e.V., Kabuscorp e.V. Berlin Anglo, KBNA e.V., kein Abseits! e.V., KiezSportLotsin (bwgt e.V.), Kinder - und Jugendhaus Vom Guten Hirten, Kinder-, Jugend- und Familienzentrum am Nauener Platz, Kinderhilfe Benoite e. V., Kinderkunstwerkstatt Seepferdchen e.V., Fairtrade Town Mitte Plus Postkolonial e.V., KRYOLAN GMBH, Kurdische Gemeinde Deutschland LV Berlin, LANDESSPORTBUND Berlin e.V., Leapfrog e.V., LInksfraktion Mitte (Die Linke Mitte), Louise-Schroeder-Schule, Lukas Heimes, Misch-Mit-Netzwerk, More than Words, Voice Cities, moveGLOBAL e.V., N-NW 98 -Sportverein, NARUD e.V., AMK e.V., LAV e.V., Nelson Mandela Kultur Haus e.V., Notunterkunft Malteser Hilfsdienst, NU CJD Berlin Brandenburg, Otto-Kicker, OUTREACH mobile Jugendarbeit - Team Mariendorf, Paul Gerhardt Werk + Kinder u Jugendzentrum Johannisthal, Pfeffersport e.V., Ejf Jugend und Fürsorgewerk, Piraten Mitte, Piratenpartei Deutschland Berlin, (A36), Polizei - Berufsberatung, Polizeiabschnitt 18, , Putte e.V., Romeo Frederic Pikop Pokam, Sanis, Santé Biesdorf e.V., Seebrücke, Seepferdchen e.V., Willkommen in Reinickendorf e. V., Soko 116 Koloniestr., SOS Nicaragua - Solidaritätsgruppe, SOS-Kinderdorf e.V. SOS-Kinderdorf Berlin, Sparkasse, SPD Moabit-Nord, SPD-Mitte, SPORTBUNT - Vereine leben Vielfalt, Sportverein Stern Britz 1889 e.V., SprengelHaus, Start with a Friend e.V., Superstars Berlin e.V, Syli de Berlin, Team, Tebalou, Titan Berlin, Torwandschießen, Trialog Jugendhilfe gGmbH, VIDA Netzwerk, Netzwerk für Migration und Integration, WEISSER RING e.V., Young Caritas, Zirkus Internationale e.V.



Beteiligte der BAOBAB-Messe



Unter dem Baobab-Baum trafen sich in Afrika traditionellerweise die Menschen, um zu beratschlagen, sich über gemeinsame Aufgaben zu verständigen und Konflikte zu bewältigen. Auf unserer BAOBAB-Messe, die stets das Interkulturelle Fußballturnier ergänzt, sind Organisationen und Vereine, die sich in der Willkommenskultur engagieren und in der Migrations-, Integrations-, Antidiskriminierungs- und Antirassismusbearbeitung oder im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements im Bezirk oder entwicklungspolitisch tätig sind, eingeladen, sich zu präsentieren, Aufklärungsarbeit zu leisten und sich untereinander zu vernetzen.

Wir danken an dieser Stelle allen Organisationen, Vereinen und Initiativen, deren Infostände und Mitmach-Angebote in den letzten zehn Jahren die BAOBAB-Messe durch ihre aktive Teilnahme möglich gemacht haben. Einige von ihnen hatten sich zu einem Interview mit uns bereit erklärt. Sie möchten wir hier stellvertretend für alle, die sich in diesen zehn Jahren für das Gelingen des

der BAOBAB-Messe großartig engagiert haben, basierend auf unseren Interviews vorstellen. Andere haben sich mit eigenen Vorstellungen ihrer Organisation oder ihrer Projekte an diesem Magazin beteiligt. Wir starten hier also unseren imaginären Rundgang über eine kleine BAOBAB-Messe 2020.



Hergestellt in den USE-Werkstätten · www.u-s-e.org

KbNA e.V.

Der Kiezbezogene Netzwerkaufbau e.V. ist 2009 ins Leben gerufen worden, um Jugendliche, Bewohner*innen und Institutionen im Soldiner Kiez im Ortsteil Gesundbrunnen des Stadtteils Wedding im Bezirk Berlin Mitte für ein besseres Miteinander interkulturell zusammenzubringen. Ressourcen im Kiez sollten genutzt werden, um sich kennenzulernen und zu erkennen, dass man sich gegenseitig bereichern kann, wenn man sich nicht mehr so fremd ist. Angeboten waren z. B. Fußball, Backen u.v.m. Dafür konnten 35 Netzwerkpartner*innen gewonnen werden: Bildungseinrichtungen, religiöse Institutionen und viele Bewohner*innen.

Im Kiez wurde oft die Polizei gerufen, wenn es Konflikte gab, erzählt uns Yousef Ayoub, einer der Gründer und ehrenamtlichen Projektverantwortlichen. Das machte es aber oft noch schlimmer, denn einerseits wurde die Polizei in solchen Fällen oft angegriffen, andererseits sahen sich im Gegenzug viele von der Polizei ungerecht und pauschal behandelt. Diese Eskalationslogik sollte unterbrochen werden. Deswegen war es so wichtig dass der zuständige Polizeiabschnitt von Anfang an mit dabei war. Mit den Ressourcen der Polizei wurde vieles möglich, z. B. mit den Polizeifahrzeugen in die Jugendclubs, Aufnahmeeinrichtung von Geflüchteten und zu den Veranstaltungsorten des Netzwerks fahren. Was vorher bedrohlich war, wurde durch Neugier und Spaß abgelöst, Herzen wurden gewonnen und die Beziehungsarbeit gefördert. So gelang Gewaltprävention durch Vorurteilsabbau. Die Fußballturniere als Höhepunkt erreichten oft bis zu 600 Teilnehmende.

Aktuell stehen die meisten Projekte Pandemie bedingt still, doch Spenden wurden nun z.B. für Masken, Tablets und Musikgeräte für Geflüchteten- und Jugendeinrichtungen verwendet. Jedoch sind Dialog-Veranstaltungen geplant, um z. B. Juden und Muslime zusammenzubringen, um sich gegenseitig zu berichten, was Diskriminierungen im Kiez und in Berlin mit ihnen machen, ebenso Veranstaltungen zur Berufsorientierung. Außerdem besteht die Absicht,

mit engagierten Polizist*innen nach der Pandemie das im Soldiner Kiez bewährte Konzept auch in Neukölln anzuwenden, mit Ziel, es irgendwann berlinweit auszuweiten.

Auf unsere Frage, wo es Berührungspunkte ihrer Arbeit mit den Schwerpunktthemen des Turniers 2019 gab, wurde uns erklärt, dass sie viele Kooperationspartner*innen aus Kirchen mit vielen Menschen afrikanischer Herkunft hätten. Viele Fälle von Anti-Schwarzem Rassismus bei Bewerbungen und im Alltag wären ihnen bekannt geworden. Die Expert*innen-Delegation, die Deutschland im Rahmen der UN-Dekade besucht hatte, um etwas über die Situation von Menschen afrikanischer Abstammung in Deutschland zu erfahren, war sogar bei ihnen im Verein gewesen.

Zum Turnier 2019 waren sie erstmals bei unserem Turnier mit dabei gewesen, aber gleich als besonders wichtiger Kooperationspartner. KbNA hatte wie das Interkulturelle Fußballturnier ein 10-Jahres-Jubiläum zu feiern. So stiegen sie gleich richtig ein in unser gemeinsames Fest, meldeten mehrere Vereine aus ihrem Netzwerk als Teams an: Putte-Remise, Soko 116, Polizei Abschnitt 36, Ersatzteam der Polizeiakademie und machten einen vielbesuchten Infostand zusammen mit Polizei. Außerdem leiteten sie eine größere Spende für das Turnier weiter, aus dem 2019 ein Großteil der Preise finanziert wurden, waren mit einem Videoteam dabei und sorgten in Kooperation mit dem Verein Wandertag und Berlins Staatssekretär für Sport, Aleksander Dzembritzki, für eine Kinder-Hüpfburg und Bubblesoccer. „Es war eine sehr schöne Veranstaltung, kunterbunt, vielfältig geprägt. für die Verhältnisse unserer Vereine sehr groß, so dass wir wieder in den Startlöchern für 2020 standen“.

Auf unsere Frage nach ihren Anregungen für zukünftige Interkulturelle Fußballturniere/BAOBAB-Messen, antworteten sie, dass, überfordert von der Masse des Angebots an einem Tag, die Bezüge einzelner Veranstaltungen nicht mehr genug wahrgenommen werden konnten.

Sie schlagen vor, die Turnier-Gruppen-Phase auf zwei Termine zu verteilen und damit auch das Angebot an jedem einzelnen Tag zu reduzieren. Das könne mehr direkten Austausch ermöglichen und den Austausch, neben dem Spielbetrieb mehr in den Fokus stellen. Die Infostände sollten dafür direkt am Spielfeldrand stehen, weniger abgetrennt, wie zuletzt beim Turnier 2019 im Poststadion.

Polizei

Polizei-Teams waren vom ersten Turnier an mit am Start und auch ihre Teams waren besonders 2019 sehr divers aufgestellt. Der Anteil von Menschen mit familiärer Migrationsgeschichte wächst nämlich gerade auch bei der Polizei, welche die einzige Behörde ist, die heute in Berlin in dieser Hinsicht die Berliner Bevölkerung spiegelt: 35 Prozent in Berlin haben einen „Migrationshintergrund“, bei der Berliner Polizei inzwischen 38 Prozent. 2019 hatten die Polizist*innen vom Polizeiabschnitt 18 (früher 36) zusätzlich einen gemeinsamen Infostand mit dem KbNA.



Wir sprachen mit Polizeihauptkommissar Eckhard Mantei vom Polizeiabschnitt 18, der bei den Aktivitäten zusammen mit dem KbNA im Soldiner Kiez sehr engagiert ist und sich auch in der Vorbereitung unseres Turniers 2019 mit uns besonders aktiv eingebracht hat.

Eine Aufgabe der Polizei ist es auch, präventiv tätig zu werden, erklärt er uns. Ihr Projekt mit dem KbNA dient dazu, frühzeitig an Jugendliche

heran zu kommen, um strafbare Handlungen zu verhindern. Das Verhältnis im Soldiner Kiez war früher sehr angespannt. Ihr Ziel war, wieder gut miteinander auszukommen, sich nicht zu bekriegen gegenseitig und unnötig das Leben schwer zu machen. Ihr Ansatz zur Prävention im Soldiner Kiez ist, in vielen Aktivitäten mit dem KbNA, in den Austausch und ins Gespräch zu kommen, von den Problemen der Jugendlichen zu erfahren und dabei nicht nur als Polizist*innen, sondern als Menschen rüberzukommen, mit denen sich eine gute zwischenmenschliche Basis schaffen lässt, um gegenseitigen Hass zu durchbrechen und den Frieden im Stadtbezirk zu sichern. Die Aktivitäten beziehen jetzt fast alle Jugendeinrichtungen, Schulen und die Geflüchteteinrichtungen im Kiez ein, „aber auch die Kolleg*innen, die z.B. im Funkwagen unterwegs sind. Die werden jetzt in die Gemeinschaftsaktivitäten einbezogen, man kennt sich also schon.“ Die Aktivitäten umfassen Fußball und andere Sportarten, Krafttraining, Ausflüge, Kochen. „Woanders machen das nur Präventionsbeamte, hier liegt immer eine Liste für alle Kolleg*innen aus, für die Gemeinschaftsaktivitäten und jede Woche ist eine andere Jugendeinrichtung dran. Die werden dann dort abgeholt.“ Er geht auch zu Schulen mit Willkommensklassen, macht Unterricht, stellt die Polizei vor und baut Vertrauen auf. Nicht zuletzt aufgrund oft schrecklichen Erfahrungen mit der Polizei in ihren Herkunftsländern, „rennen sie sonst, wenn sie uns von der Polizei sehen, einfach weg und erster Gedanke bei manchen Kolleg*innen ist dann, wegrennen bedeutet, etwas ausgefressen haben.“ Durch das Kennenlernen bei gemeinsamen Aktivitäten lassen sich viele Vorurteile abbauen, ist PHK Eckhard Mantei überzeugt. Wenn man Lebensgeschichten kennenlernt, auch Beweggründe zu nicht-rechtskonformem Verhalten, verändere das die Einstellung: „Die sind ja gar nicht nur so kriminell“. Das brauche viel Einfühlungsvermögen und das wäre auch in anderen Kiezen in Berlin zu erhöhen.



Aber bei diesen Netzwerkaktivitäten mit dem KbNA seien auch tiefe Freundschaften entstanden und eine sehr wichtige Partnerschaft hätten sie mit der afrikanischen Kirche in der Koloniestraße. Über seine Eindrücke vom Turnier 2019 befragt, sagte er: „Mit geht immer das Herz dabei auf.“ Man sei sich besonders aufgeschlossen und unvoreingenommen begegnet. Die Zusammenarbeit mit NARUD e.V. sei sehr gut gewesen und es hätte ihn gefreut, dass er spontan in die Preisverleihung einbezogen worden war, Preise hatte übergeben dürfen und so auch ihrer besonderen Präventionsarbeit im Soldiner Kiez eine Bühne gegeben worden sei. Für das Polizei-Team habe es auch eine Menge bewirkt: Vorbehaltloses Kennenlernen und neuen Eindrücke gewinnen, dadurch ließen sich vorgefasste Meinungen und Menschenbilder hinterfragen und ändern. Für zukünftige Turnierveranstaltungen schlägt er vor, beim Turnier nach Altersklassen und Spielniveaus stärker zu differenzieren, damit es keinen Frust gibt, weil die „Kunterbunt“-Teams gegen die „Knallhart“-Teams, die oft seit Jahren in ähnlicher Zusammenstellung

trainieren, keine Chance haben und dann mehr Teams mit einem Preis nach Hause gehen können. Für die Preise könnten noch mehr mögliche Unterstützer*innen angesprochen werden und die Vorbereitung könnte auf breitere Schultern verteilt werden. Sie und der KbNA seien jedenfalls wieder gerne dazu bereit. Zu den Themen des Turniers befragt, sieht auch er Rassismus als ein grundlegendes gesellschaftliches Problem. Die Polizeileitungen seien bemüht, Fortbildungen zu organisieren. Aber es sollte auch mehr solcher direkten Begegnungen in Formen wie beim Turnier und ihren Netzwerkaktivitäten nicht nur im Soldiner Kiez geben. Sensibilisierung dafür sei notwendig, dass Armut, Hunger, politische und religiöse Verfolgung Menschen aus ihren Heimatländern vertreibe. Die meisten Menschen fühlten sich doch in ihrem Herkunftsland am wohlsten, wenn die Voraussetzungen zu einem menschenwürdigen Leben gegeben sind. Flucht bedeute hingegen Gefahren, Fluchtwege seien oft tödlich und besonders die Erstankunftsländer in Europa seien überfordert. Deswegen sei er für eine Erhöhung der Unterstützung für die Länder des globalen Südens.



Tebalou

Weil Olaolu Fajembola und Tebogo Niminde-Dundadengar keine Kinderbücher und kein Spielzeug fanden, die afrikanische Kinder und Eltern ansprachen, gründeten die beiden Berlinerinnen 2018 ihren Onlineshop. Tebalou verkauft Spielwaren und Bücher mit dem Schwerpunkt Vielfalt. Unter Vielfalt versteht Tebalou die Abbildung der Lebensrealitäten ALLER Kinder in Ihrer Spielwelt.

„Wir möchten Kindern ein Spielumfeld bieten, in dem möglichst alle kulturellen und ethnischen Herkunft, Religionen, Geschlechter, Körpernormativität, Familienkonstellationen, Klassen, Sprachen und Erfahrungen Platz finden.“

Das Angebot von Tebalou umfasst unter anderem Spielwaren und Bücher jenseits der vorherrschenden binären Geschlechterrollen, Bücher zu religiöser Vielfalt, unterschiedlichen Familienkonstellationen und Materialien für Kinder mit Behinderungen.

„Unser Angebot richtet sich zum einen an Familien, deren Kinder bisher nicht repräsentiert werden oder, die mehr Vielfalt in ihre Kinderzimmer bringen möchten, zum anderen an Bildungseinrichtungen, welche sich den Themen kultureller Vielfalt und Inklusion widmen.“

Unser Ziel ist es, dass alle Kinder sich in ihrer Spielwelt und in ihren Büchern wiederfinden können.“ Auf unserer Messe 2019 erhielten sie den BAOBAB-Preis für Antidiskriminierungsarbeit/Förderung von Vielfalt. Im selben Jahr erhielten sie auch den Preis der Bundesregierung für „Kultur- und Kreativpiloten“

Tebalou, Olaolu Fajembola und Tebogo Niminde-Dundadengar GbR, E-Mail: info@tebalou.de
www.tebalou.shop



LoNam - Das Afrika Magazin

„Lo’Nam“ bedeutet auf Feefee, einer kamerunischen Sprache, „Sonnenaufgang“.

Das Magazin LoNam sorgt für mehr Perspektivenvielfalt in der Berichterstattung über Afrika. Hervé Tcheumeleu, der aus Kamerun stammende Journalist, hat es vor 16 Jahren im Gebiet des ehemaligen QM Sparrplatz 2005 gegründet.

Das Magazin erscheint viermal im Jahr auf Deutsch und berichtet über Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur afrikanischer Länder wie aus der Diaspora.

Im Zuge der „Black Lives Matter“- Bewegung wird verstärkt über koloniale Vergangenheit diskutiert. Auch in Berlin, wo es das sogenannte „Afrikanische Viertel“ im Wedding gibt.

Mehr Austausch gibt es mittlerweile in Kooperation mit dem LoNam-Verlag vom Afrika Medien Zentrum, dessen Geschäftsführer Hervé Tcheumeleu ist. Der Verein wurde mit dem Ziel gegründet, den interkulturellen Austausch unter Afrikanerinnen und Afrikanern mit ihren unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, sowie den Austausch mit der Mehrheitsgesellschaft zu fördern. Zudem setzt er sich gegen Rassismus und Diskriminierung durch interkulturelle Bildung und eine gerechte Darstellung des Afrika-Bildes in Deutschland ein.

LoNam Verlag
Großkopfstraße 6, 13403 Berlin
www.lonam.de



BERLIN GEGEN NAZIS ist ein Projekt des Vereins für demokratische Kultur in Berlin e.V. Als Schwesterprojekt der Mobilien Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin MBR geben wir der engagierten Zivilgesellschaft gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus eine Plattform.

Unser Projekt steht auf drei Säulen. Als Informations- und Mobilisierungsplattform mit hoher Reichweite berichten wir über rechtsextreme, rassistische und antisemitische Aktivitäten in Berlin und das zivilgesellschaftliche Engagement dagegen. Wir begleiten Bündnisse und Initiativen, berichten live und verlässlich von Gegenprotesten und Positionierungen. Dabei können wir uns auf ein stetig wachsendes Partner*innennetzwerk aus Organisationen, Verbänden, Unternehmen und Institutionen aus Kultur, Sport, der Kinder- und Jugendarbeit, Wirtschaft, Gewerkschaften und Migrant*innenselbstorganisationen stützen. Unsere Partner*innen positionieren sich mit ihrer Partnerschaft dauerhaft und sichtbar gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus. Sie bleiben stets gut informiert über das zivilgesellschaftliche Engagement in der Stadt und bekommen die Chance, andere bei deren Engagement zu unter-

stützen. Und: BERLIN GEGEN NAZIS unterstützt seiner Partner*innen bei der Umsetzung eigener Ideen zur Positionierung.

In diesem Jahr startete BERLIN GEGEN NAZIS gemeinsam mit dem Berliner Fußballverband BFV die Kampagne KEIN PLATZ FÜR RASSISMUS. Nach und nach werden auf vielen Berliner Amateurplätzen 10x1m lange Banner mit dem Slogan KEIN PLATZ FÜR RASSISMUS und KEIN PLATZ FÜR ANTISEMITISMUS gehängt. Diese dauerhafte und weithin sichtbare Positionierung der beteiligten Vereine wird begleitet durch nachhaltige Präventionsarbeit des BFV, unterstützt von der MBR Berlin. Pandemiebedingt kam es immer wieder zu Verzögerungen. Die ersten Positionierungen des BFV und mehrerer Vereine auf der unteilbar-Demonstration „Band der Solidarität“ im Juni und einer LED-Bandenwerbungsaktion beim nachgeholten Landespokalfinale im August setzten den Anfang. Den großen Auftakt machte eine Bannerübergabe an den Berliner Athletik Klub und Tennis Borussia vor dem leeren Mommsenstadion. Anwesend waren neben Vereinsvertretern auch der Präsident des BFV und der Senator für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung Dirk Behrendt. Die Kampagne #KEINPLATZFÜR RASSISMUS konnte so noch knapp vor Lockdown im November ein Zeichen setzen.

www.berlin-gegen-nazis.de,
www.twitter.com/BerlingegenNazi,
www.facebook.com/BerlingegenNazis,
www.instagram.com/berlingegennazis



BAOBAB BERLIN e.V.

Der Baobab Berlin e.V. wurde kurz nach dem Mauerfall von unabhängigen DDR-Solidaritätsgruppen gegründet. In einem ehemaligen „Südfrüchte“-Laden entstand ein Raum für entwicklungspolitische Arbeit und fairen Handel.

Heute arbeitet der BAOBAB BERLIN e.V. im Haus der Demokratie an verschiedenen Projekten. Ziel unserer Arbeit ist es, den öffentlichen Austausch über faire Handelsbeziehungen zu verstärken und notwendige Veränderungen zu befördern.

Mit Bildungsarbeit und Fairem Handel engagieren wir uns für eine gerechtere Welt – ohne Ausbeutung, Unterdrückung und Diskriminierung. In unseren Workshops informieren wir über Produktionsbedingungen und Handelsbeziehungen, zeigen globale Zusammenhänge auf und regen zum Nachdenken über das eigene Konsumverhalten an. Zusätzlich bieten wir speziell ausgerichtete Qualifizierungsangebote für Weltläden an, die wichtige Orte für entwicklungspolitische Bildungs- und Kampagnenarbeit im Fairen Handel sind.

Als einen neuen Schwerpunkt wollen wir unsere Arbeit auf Kindergärten und Kindertagesstätten (Kinder im Vorschulalter) ausweiten. So möchten wir dazu beitragen, dass Kinder bereits im Kindergarten mit einer nachhaltigen, global gerechten Gestaltung unserer Welt vertraut werden.

Ein weiterer neuer Bereich wird die Theaterarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen sein. Durch Performances (Flashmops bzw. (Kunst-) Aktionen im öffentlichen Raum), die mit der Methode des biografischen Theaters erarbeitet werden, sollen entwicklungspolitische Themen (SDGs - speziell Durst und Hunger in der Welt) die Öffentlichkeit mit kreativen und künstlerischen Mitteln erreichen und einen gesellschaftlichen Diskurs anstoßen.

Baobab Berlin e.V. ist Anstellungsträger für die Fair-Handels-Beratung Berlin und das Aktionsbündnis Fairer Handel Berlin.

Wir agieren als feste Größe innerhalb der Berliner NGO-Landschaft und sind Mitglied beim BER e.V., Berlin Global Village e.V., unterstützen befreundete Vereine wie den FC Utopia und haben zudem unterschiedliche Netzwerkpartner bei der Umsetzung unserer Projekte.

BAOBAB BERLIN e.V., Am Sudhaus 2, 12053 Berlin
www.baobab-berlin.de, Mail: info@baobab-berlin.de



Tagwerk e.V

Aktion Tagwerk ist ein gemeinnütziger Verein und organisiert seit 18 Jahren die bundesweite Kampagne „Dein Tag für Afrika“. Schülerinnen und Schüler engagieren sich an einem Tag im Schuljahr, indem sie jobben gehen, Spendenläufe veranstalten oder kreative Aktionen durchführen. Das dabei eingenommene Geld wird in Bildungs- und Ausbildungsprojekten in Ruanda und Uganda eingesetzt.

Dauerhaft unterstützt werden sogenannte Kinderfamilien in Ruanda. Die Familien, bei denen meist das älteste Geschwisterkind die Verantwortung übernehmen muss, bekommen in allen Lebensbereichen Unterstützung und werden eng durch eine Partnerorganisation vor Ort betreut. In Uganda wird beispielsweise ein Ausbildungszentrum unterstützt, in welchem insbesondere junge Frauen auf ihr späteres Berufsleben vorbereitet werden.

Unsere Arbeit in Deutschland: Durch Unterrichtsmaterialien, Fotoausstellungen und digitale Seminare mit Schulklassen werden Stereotype über den afrikanischen Kontinent bearbeitet und hinterfragt. Am Beispielland Ruanda soll der Blick von Schülerinnen und Schülern auf den Kontinent erweitert werden.

Stimmen zum Turnier: Es war eine schöne und warme Atmosphäre. Wir sind mit vielen Menschen ins Gespräch gekommen, um uns herum waren viele interessante Akteure mit weiteren Ständen. Darüber hinaus haben natürlich der Fußball und leckeres äthiopisches Essen zu einem schönen Tag beigetragen.

www.aktion-tagwerk.de
E-Mail: info@aktion-tagwerk.de



Bildung trifft Entwicklung
Berlin Brandenburg (BtE) /
ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH
www.bildung-trifft-entwicklung.de

Bildung trifft Entwicklung (BtE) ist ein Programm von ENGAGEMENT Global – Service für Entwicklungsinitiativen, eine Ansprechpartnerin für entwicklungspolitisches Engagement in allen Bundesländern und international. Das Programm trägt zu einer nachhaltigen, sozial verantwortlichen Gestaltung von Globalisierung in Deutschland bei. BtE bezieht sich dabei auf die Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs) der Agenda 2030 der Vereinten Nationen (UN). Das Programm stellt die Verbindung vom Weltgeschehen zum eigenen Leben her und zeigt Möglichkeiten auf, sich selbst aktiv für eine gerechtere Welt einzusetzen.

Sie möchten in Ihrer Schule, Einrichtung oder Organisation eine Bildungsveranstaltung zu einem globalen Thema machen? Das Programm Bildung trifft Entwicklung vermittelt an alle Bildungsträger und Schultypen in Berlin und Brandenburg Referent*innen des Globalen Lernens. Als ehemalige Fachkräfte der Entwicklungszusammenarbeit, der Freiwilligendienste oder als Menschen aus anderen Kontinenten bringen unsere Referent*innen ihre persönlichen und beruflichen Erfahrungen aus dem Globalen Süden mit. Einsichten aus der Entwicklungszusammenarbeit und dem Alltag in den Ländern des globalen Südens werden so für Menschen in Deutschland erfahrbar.

Schwerpunkte unserer Bildungsveranstaltungen sind Nachhaltigkeit, Sustainable Development Goals (SDGs) und Fairer Handel u.v.m. Wir führen Workshops, Seminare und Fortbildungen für Lehrkräfte durch und stellen Materialien zum Globalen Lernen zur Verfügung und führen Veranstaltung in Ihrer Schule oder Einrichtung kostenlos durch.



Chikondis e.V.

ist ein gemeinnütziger Verein, der seine Arbeit der Förderung der Entwicklungszusammenarbeit und des öffentlichen Gesundheitswesens in Malawi widmet. Der Verein wurde im September 2012 gegründet und besteht aus insgesamt 29 Mitgliedern aus Leipzig, Halle, Münster, Berlin, Merzig und Malawi (Blantyre und Limbe).

Wir möchten Müttern und Kindern in Malawi einen guten Start in ein gemeinsames Leben geben. Mütter sollen vor, während und nach der Geburt von fachkundigen Hebammen betreut werden, sich in kleinen Kreisen austauschen können und sich wohl und aufgehoben fühlen. Ihre Kinder sollen in einem geborgenen Umfeld geboren werden und gesundheitlich bestmöglich betreut werden.

Unsere Vision:

Mutter & Kind – gemeinsam gut aufgehoben

Chikondi ist nicht nur ein beliebter Name in Malawi, er bedeutet in der Landessprache ChiChewa auch Liebe und Bewunderung, die jede Mutter und jedes Kind verdienen. Es ist unser Ziel, jeder Mutter und jedem Kind in Malawi körperliche und seelische Unterstützung zu geben, damit eine überhöhte Mutter-/Kind-Sterblichkeit Vergangenheit wird.



In Malawi wurden 17 Arbeitsplätze für Künstler_innen geschaffen, die in Handarbeit, mit teilweise recycelten Materialien aus der Region und mit viel Liebe zum Detail unsere tollen chikondi Produkte herstellen. Die Einnahmen werden für den Auf- und Ausbau des Geburtshauses verwendet.

Chikondis e.V. erhielt auf unserer Messe 2019 den BAOBAB-Preis für sein Engagement in der entwicklungspolitischen Bildung.

Chikondis e.V. (Vorstand: S. Lüthge, A. Luther)

E-Mail: info@chikondis.org

Internet: www.chikondis.org



Berliner Verband moveGLOBAL e.V.

Web: www.moveglobal.de

Facebook: [Verband-moveglobal-ev](https://www.facebook.com/Verband-moveglobal-ev)

Im Dachverband moveGLOBAL e.V. haben sich 31 Migrant*innenorganisationen herkunfts- und kulturübergreifend zusammengeschlossen. Als Dachverband steht für moveGLOBAL das Empowerment von Migrant*innenvereinen im Zentrum seiner Aktivitäten. Der 2013 gegründete Dachverband begreift sich als Ort der Teilhabe, der Vielfalt und des bürgerschaftlichen Engagements. moveGLOBAL e.V. vernetzt seine Mitglieder, unterstützt sie bei ihrer Professionalisierung, vertritt ihre Interessen auf Landesebene und macht ihr zivilgesellschaftliches Engagement und ihre Potentiale sichtbar.

Unter dem Motto „Von Migrant*innen für Migrant*innen“ verbindet moveGLOBAL e.V. seine Mitglieder, ermutigt sie ihre migrantischen Perspektiven und Expertise in den öffentlichen Debatten einzubringen. Auf kommunaler Ebene setzt er sich für die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Migrationsgeschichte, für die Anerkennung und Sichtbarkeit ihrer Erfahrungen und Perspektiven in allen politischen Bereichen ein.

moveGLOBAL wurden für ihr Projekt Samofa zur Stärkung von Aktiven aus Migrantenorganisationen in der Flüchtlingsarbeit mit dem BAOBAB-Preis ausgezeichnet.



Kurzvorstellung:

Wer sind und was machen Sie?

Wir sind Daniela Richter und Julia Große und seit Herbst 2018 als Koordinatorinnen für kommunale Entwicklungspolitik im Bezirksamt Mitte tätig. Unsere Aufgabe ist es, das Engagement für globale Gerechtigkeit der Bezirksverwaltung zu stärken und langfristige Strukturen für soziale, ökologische



und ökonomische Nachhaltigkeit im Bezirk zu etablieren.

Wir möchten den öffentlichen Einkauf der Bezirksverwaltung nachhaltiger gestalten und den Fairen Handel im Bezirk stärken. Für das Interkulturelle Fußballturnier 2019 haben wir beispielsweise Fußbälle aus Fairem Handel zur Verfügung gestellt. Ein weiteres Ziel ist der Aufbau einer neuen Städtepartnerschaft mit einer afrikanischen Kommune in enger Zusammenarbeit mit der migrantisch-diasporischen Community in Mitte. Außerdem konzipieren und organisieren wir stetig Informations- und Bildungsangebote für Verwaltungsmitarbeitende im Bereich Globales Lernen. Unsere Arbeit wirkt sowohl nach innen in die Verwaltung hinein als auch nach außen, in den Bezirk und soll Bürgerinnen und Bürger motivieren sich für die Eine Welt zu engagieren.

Was sind Ihre aktuellen Projekte?

Um kommunale Entwicklungspolitik als Querschnittsthema im Verwaltungshandeln zu verankern, möchten wir in den nächsten zwei Jahren unter Beteiligung von Verwaltungsmitarbeitenden ein Leitbild „Nachhaltige Entwicklung“ erarbeiten. Dafür entwickeln wir aktuell ein Beteiligungskonzept und legen inhaltliche Schwerpunkte fest. Diese könnten zum Beispiel der faire öffentliche Einkauf, Anti-Diskriminierung sowie Klima- und Ressourcenschutz sein. Ganz aktuell ist zudem die Planung eines Vernetzungstreffens von entwicklungspolitisch aktiven Organisationen im Bezirk, in dem die zukünftige Kooperation bzw. Gründung eines bezirklichen Netzwerks eruiert wird.

Wo gibt es Berührungspunkte unserer Arbeit mit der aktuellen UN-Dekade für Menschen afrikanischer Abstammung, Rassismus und Antirassismus und dem Thema Dekolonisierung?

Zum Aufbau einer neuen Städtepartnerschaft mit einer afrikanischen Kommune haben wir einen partizipativen Prozess mit der migrantischen Zivilgesellschaft angestoßen.

Gemeinsam mit Vertreter*innen der afrikanischen Community des Bezirks haben wir eine Kommune ausgewählt. Eine Arbeitsgruppe aus Vertreter*innen der afrikanischen Community des Bezirks wurde gegründet, die gemeinsam mit dem Bezirksamt eine Kommune in die engere Auswahl genommen hat. Auch in Zukunft soll die Partnerschaftsarbeit gemeinsam ausgestaltet werden. Weiterhin stehen wir in Austausch mit der Koordinierungsstelle von Decolonize Berlin e.V., die bis Ende 2021 ein gesamtstädtisches Aufarbeitungs- und Erinnerungskonzept zur Geschichte und zu den Folgen des Kolonialismus für Berlin entwickeln wird. Hier möchten wir sehen, welche Bezüge und Anknüpfungspunkte das Konzept für unsere Arbeit und die des Bezirksamtes gibt. Nicht zuletzt sind wir uns darüber bewusst, dass allein schon durch den Begriff Entwicklungspolitik aus dem Kolonialismus resultierende Machtstrukturen fortgeschrieben werden. Diese Machtstrukturen versuchen wir kontinuierlich in unserer Arbeit zu reflektieren und aufzubrechen.



Was ist Ihnen in Gesellschaft und Politik in den Bereichen, die mit dem Interkulturellen Fußballturnieren behandelt wurden, für die Zukunft wichtig?

Uns ist für die Zukunft wichtig, dass Bildungsarbeit zu globalen Zusammenhängen und (deutscher) Kolonialgeschichte sowie dessen Auswirkungen zum Mainstream wird und noch mehr Zielgruppen erreicht. Nur durch das Wissen zu historischen Kontinuitäten und globalen Zusammenhängen ist es möglich aktuelle Herausforderungen (wie z.B.: Fluchtursachen) zu verstehen sowie eigenes Handeln in einen größeren Kontext zu setzen und zu verändern. Für die Verwaltung wünschen wir uns konkret, dass die Vielfalt der Gesellschaft mehr abgebildet wird.





Bagandou e.V.

Der Verein unterstützt die Schulinfrastruktur in Bagandou, einer kleinen ländlichen Gemeinde im Südwesten der Zentralafrikanischen Republik, durch den Bau von Schulgebäuden und die Bereitstellung von Schulmaterialien. Des Weiteren unterstützt Bagandou e.V. den Betrieb der örtlichen Krankenstation durch den Kauf von medizinischen Materialien und Instrumenten. Seine Projekte für Schulkinder: An der 2013 selbst gebauten Oberschule und weiteren fünf unterstützten Grundschulen wurden Desinfektionsmittel und Masken bereitgestellt und Tische gebaut. Der Schulbetrieb an der Oberschule und den Grundschulen in Bagandou wurde unterstützt. Eine Grundschule wurde renoviert und wiedereöffnet, eine weitere Schule 2018 neu gebaut und 2020 ausgebaut. 2020 wurden außerdem Nähmaschinen für ein vom Verein gebautes Jugendzentrum bereitgestellt.

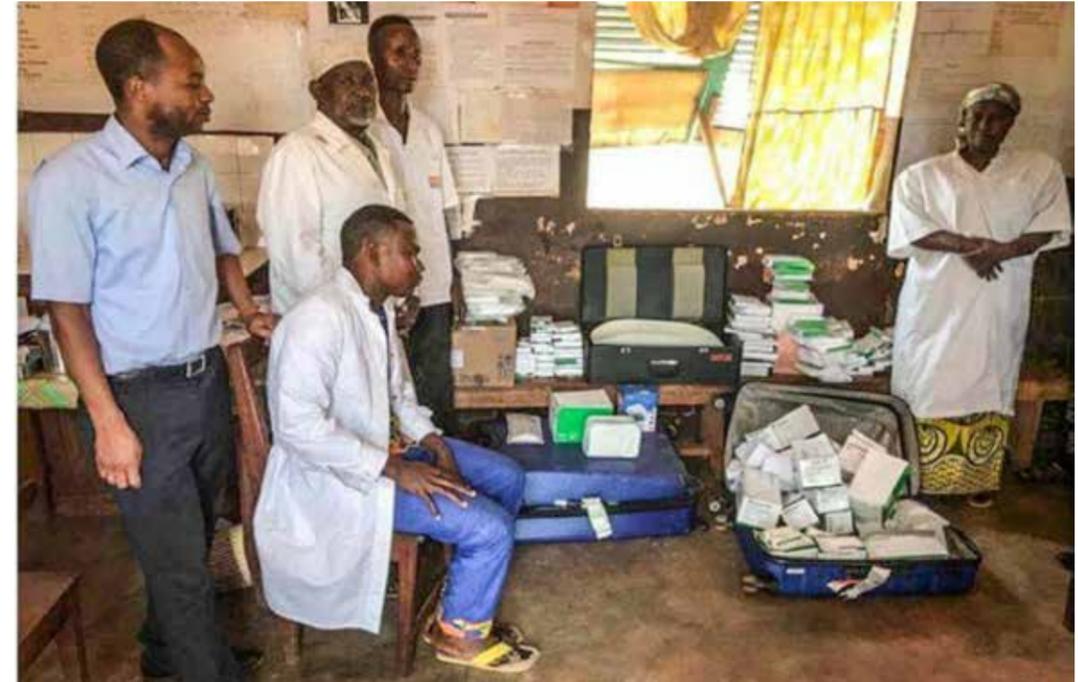


Doch Frankreich versucht weiter, seine Kontrolle zurückzugewinnen und übt dafür auch seinen Einfluss in Europa aus: So wurden auf einer entwicklungspolitischen Veranstaltung Gelder, und dies mit einseitigen Darstellungen des Konflikts und Bildern von Blutbädern, eingeworben. Als Bagandou e.V. dort seine in Bagandou errichtete Krankenstation vorstellte und fragte, ob auch für diese etwas getan werden könnte, erhielt der Verein die Antwort: „Es geht nicht, denn alles muss über Frankreich organisiert werden“.

www.bagandou e.V.

Mathias Monzebe, Vorsitzender des Vereins, Initiator u. Koordinator des Kéla Mboka Schulprojekts, E-Mail: monzebe@yahoo.de

Zur Krise in Zentralafrika äußerten sie in unserem Interview, Frankreich hätte Zentralafrika lange in der Hand gehabt. Die aktuelle Regierung sei von Frankreich mit Embargos belegt, doch Waffen würden an Rebellen geliefert. Das eigentliche Ziel Frankreichs sei, sich Bodenschätze und Erdöl für den günstigen Import zu sichern. Dafür würde künstlich das Bild erzeugt: „Christen gegen Moslems“. China nehme zwar auch, gebe aber im Gegensatz zu Frankreich zumindest etwas zurück (20% für Verkehrs- und Medizin-Infrastruktur). Der aktuelle Präsident habe mit Russland einen Schutz-Pakt unterschrieben und dadurch etwas an Handlungsfähigkeit gewonnen.



Medizinische Versorgung in Zentralafrika, Bagandou

Dringend wird Unterstützung für die Krankenstation gesucht.

Bisher konnten wir nur das Existenziellste an Materialien und Instrumenten anschaffen.



Durch die BAOBAB-Messen kam der Verein in Kontakt mit der SPD-Bundestagsabgeordneten für Berlin-Mitte, Frau Dr. Eva Högl, zur Unterstützung ihrer Vereinsarbeit und es fand auch ein fruchtbarer Austausch mit anderen Vereinen statt. Sie hätten immer viele Fragen von Interessent*innen beantworten und über diesen Kontakt auch einige später als Spender*innen oder Mitglieder gewinnen können. Auch wurden sie über Messekontakte auf andere Veranstaltungen eingeladen, sogar außerhalb Berlins, um über ihre Vereinsarbeit zu sprechen. Sie würden sich wünschen, dass in Zukunft schon bei der Einladung von Politiker*innen das Interesse an den Vereinen geweckt würde, damit die Messe noch mehr zur Plattform werden könnte für die Vernetzung mit Politiker*innen und Bezirksämtern und so die Zusammenarbeit auch auf Bezirksebene von Bildungs- und Entwicklungsakteur*innen und Politik und Verwaltung mit afrikanischen Vereinen verbessert werden kann.

Nelson Mandela Kulturhaus



Das Nelson Mandela Kulturhaus ist ein durch seine Mitglieder aus der afrikanischen Diaspora in Berlin finanzierte NGO für Frauenrechte. Ziel ist es, Strukturen in Afrika zu entwickeln, die afrikanische Kultur in Afrika und Europa zu fördern, Frauen zu schulen, für sich selbst zu sorgen und Ratschläge dafür zu geben, um in einem friedlichen Zuhause zu leben. Aktuelle Projekte in Berlin sind die Unterstützung von geflüchteten Frauen aus den Bürgerkriegsgebieten Kameruns und Empowerment-Veranstaltungen mit Kultur, Essen und Tanz. Zu den Themen des Fußballturniers befragt, erklärt die Gründerin, Frau Ali Mohamed Shama: „Rassismus betrifft alle Menschen und lässt uns Menschen afrikanischer Abstammung sich weniger frei fühlen.“ Sie suche derzeit nach Möglichkeiten, Projekte zum Thema Antirassismus zu starten. Zur Dekolonisierung erklärt sie: „Offensichtlich sind afrikanische Länder immer noch unter Kontrolle. Daher muss eine Dekolonisierung stattfinden.“

Französische Präsenz in Kamerun ist auch für die Kriegssituation in Kamerun mit verantwortlich. Die Entkolonialisierung sollte konsequent durchgeführt werden, insbesondere sollte Frankreich keine Kontrolle mehr in Afrika ausüben:

„Lassen Sie Afrika in Ruhe!“

In der Vergangenheit kam der Verein zu BAOBAB-Messen, um über ihre Arbeit zu sprechen und hatte auf den letzten BAOBAB-Messen auch einen Infostand und beteiligte sich an der Promotion für die Veranstaltung. Das war immer eine schöne Erfahrung und gute Gelegenheit, in freundlichem Umgang und bei gemeinsamen Zielen andere NGOs und Projekte kennenzulernen und sich zu vernetzen.

Nelson Mandela Kulturhaus e.V.

Ali Mohamed Shama, Vereinsvorsitzende

Mail: nmandelakulturhaus@yahoo.com,

www.mandela-kulturhaus.org

Leapfrog e.V.

Leapfrog e.V. ist eine gemeinnützige Nichtregierungsorganisation mit Sitz in Berlin, die IT-Bildung im Globalen Süden, schwerpunktmäßig in Ostafrika, unterstützt. Angetrieben durch die Überzeugung, dass der Zugang zu ICT unabdingbar für die demokratische und ökonomische Entwicklung eines Landes ist, haben wir unsere Expertise im Bereich Informationstechnik und Projektmanagement gebündelt und 2011 in Berlin den Verein Leapfrog e.V. gegründet.“

„Leapfrog“ bezeichnet ein Kinderspiel, das in Deutschland als Bockspringen bekannt ist. Dabei springt ein Kind über das andere – aus eigener Kraft. Mit unseren IT-Bildungsprojekten im Globalen Süden wollen wir dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche befähigt werden, aus eigener Kraft nach vorne zu kommen und den Fortschritt der Gesellschaften, in denen sie leben, mitzugestalten.“

Leapfrog e.V. möchte dazu beitragen, die digitale Kluft („digital divide“ oder „digital gap“) zu verkleinern, damit gerade auch kleine community-basierte Organisationen der Zivilgesellschaft Zugang zu IT-Bildung erhalten und auch möglichst viele marginalisierte Menschen über IT-Bildung einen besseren Zugang zum Arbeitsmarkt bekommen. Insofern begreift Leapfrog Digitalisierung als Chance für Partizipation.

Leapfrog e.V. entwickelt und unterstützt IT-Schulungsprogramme und hilft beim Aufbau von IT-Infrastruktur an gemeinnützigen Einrichtungen und Schulen im globalen Süden.

In afrikanischen Ländern arbeitet Leapfrog mit afrikanischen NGOs zusammen. Dabei wird Wissenstransfer nicht nur einseitig von Deutschland nach Afrika verstanden. Eine solche eurozentristische und rassistische Sicht sollte überwunden werden. In Buea, Kamerun, bietet Leapfrog zusammen mit der kamerunischen NGO ActivSpaces Trainings zu WordPress und digitalem Marketing.



IT-Bildungsprojekt in Kenia, Ol Donyo Sabuk

Damit soll jungen, arbeitslosen oder prekär beschäftigten Menschen in dem konfliktbetroffenen Land ermöglicht werden, ein Einkommen zu erzielen. In Uganda macht Leapfrog zusammen mit der NGO ADEGO 50 Lehrer*innen digital fit, damit sie diese Kompetenz an ihre Schüler*innen weitergeben können. Darüber hinaus können nicht nur in Corona-Zeiten digitale Technologien für den Unterricht genutzt werden. In Mathare, einer sogenannten „informellen Siedlung“ in Kenias Hauptstadt Nairobi, wird jungen Menschen in der „Glimmer of Hope“-Gemeindebibliothek IT-Bildung angeboten. In Kenia haben bereits mehr als 250 junge Menschen aus armen Familien in einem von Leapfrog e.V. geförderten Projekt Computerkenntnisse erworben.

Für zukünftige BAOBAB-Messen wünschen sie sich noch mehr Publikum, teilten sie uns im Interview mit. Dafür sollten Turnier und Messe stärker integriert und das kulinarische Angebot sowie das kulturelle und politische Bühnenprogramm erweitert werden.

Leapfrog e.V., www.leapfrog-ngo.org

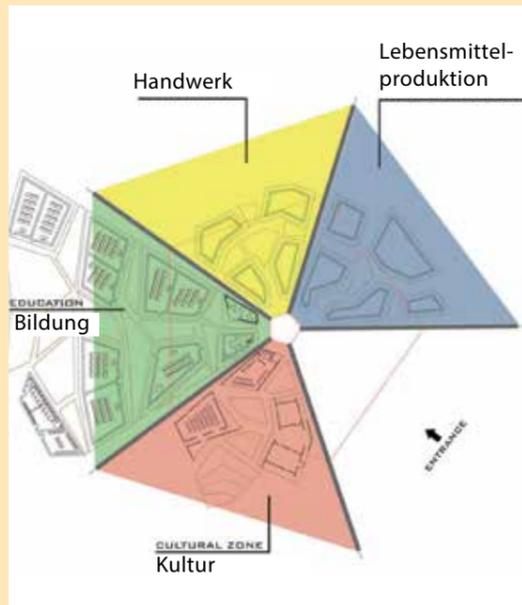
Diappal Gaayi – Building Community Roots

Aufbau und Selbstbestimmung einer ruralen Gemeinschaft (Senegal)

Die Verein „Diappal Gaayi - Building Community Roots“ wurde 2017 von der italienischen Architektin und Anthropologin Elettra Griesi gegründet, die in Deutschland lebt. Ziel ist es, im Senegal die Arbeitslosigkeit insbesondere junger Menschen zu bekämpfen, die sozio-räumliche und wirtschaftliche Inklusion zu fördern, die lokale Ebene zu stärken, traditionelle Praktiken zu fördern. Die Stärkung der ländlichen Gemeinschaften wird durch Partizipation und Selbstbestimmung von ökologische Selbsthilfeprojekten (u.a.Maurerausbildung) gefördert.

Bau eines multifunktionalen ökologischen Komplexes

Geplant ist der Bau eines multifunktionalen ökologischen Komplexes „Dithialaki“ als Pilotprojekt in Zusammenarbeit mit der deutschen NGO „Borderline-Europe“ und der lokalen senegalesischen NGO „ADISS“ (Thialame). Mit dem Projekt soll eine solide Grundlage für eine nachhaltige zukünftige Entwicklung aufgebaut werden. Das Team wird von einheimischen und ausländischen Architekten, Bauingenieuren, Geologen sowie Studenten der Architekturfakultät der Universität Kassel und des Technischen Gymnasiums-„Industry Maurice Delafosse“ unterstützt.



Das Dorf Thialame liegt etwa 20 km von der Stadt Kaolack entfernt und ist Teil des nationalen Programms der Ökodörfer im Senegal. Aufgrund der hohen Arbeitslosen- und Unterernährungsrate wandert ein großer Prozentsatz der jungen Menschen in städtische Zentren oder nach Europa aus, wodurch die gesamte Wirtschaft des Landes geschwächt wird.

Um die lokale Gemeinschaft zu stärken, junge Menschen in ihrem eigenen Land zu verwurzeln und eine soziale und technische Infrastruktur für das Ökodorf bereitzustellen, möchte die Gemeinde Thialame den ökologischen multifunktionalen Komplex „Dithialaki“ realisieren. Dieser sollte in einem partizipativen Prozess aufgebaut werden, in dem seine Mitglieder die Rolle der Hauptakteure spielen. Das Gebäude soll der Gemeinde neue Möglichkeiten eröffnen, die Menschen vor Ort an ihr eigenes Territorium zubinden, und ihr Wachstum in vielerlei Hinsicht steigern.

Die Selbstermächtigung der Gemeinschaft wird als die einzige nachhaltige Strategie zur Bekämpfung der oben genannten Probleme und zur Erreichung einer nachhaltigen Kapazitätsentwicklung angesehen. Dies sollte durch die Teilnahme am Wirtschaftsleben, die Selbstbestimmung und die Lebensmittelproduktion in Form der Eigenproduktion von Waren erreicht werden. Langfristig zu erzielende Ergebnisse sind die Stärkung der Fähigkeiten des lokalen Systems, die sozial-räumliche Eingliederung, die Verbesserung der wirtschaftlichen und ökologischen Bedingungen sowie die Wahrung lokaler traditioneller Praktiken.

Ausbildungsförderung

Wir unterstützen im Dorf Thialame die traditionelle Maurerausbildung (Lehmbauweise). Diese Bauweise ist angepasst an die klimatischen Bedingungen - denn das Material Lehm gleicht Hitze und Kälte gut aus und kommt in dieser Gegend reichlich vor. Ein Betongebäude sieht zwar akkurater aus, aber im Gegensatz zum Wellblechdach isoliert das Strohdach gut gegen Sonneneinstrahlung in der heißen Jahreszeit und das Prasseln in der Regenzeit.



Eine staatliche Ökodorfförderung empfiehlt diese Bauweise. Vom Dorfältesten wurden sechs Männer ausgewählt, die das Bauen mit Lehm noch beherrschen. Danach haben 56 Männer und 20 Frauen eine staatlich geförderte Ausbildung mit einem Zertifikat absolviert und gelernt, mit welchen Methoden man Lehm gegen Regenfälle stabilisiert. In Übereinstimmung mit der Philosophie und den Zielen der Ökodörfer fördert die Bauweise wirtschaftliche Bedingungen, die harmonischen Gemeinschaftsbeziehungen, die Wahrung lokaler Traditionen und den ökologischen Bauprozess.

www.buildingcommunityroots.com

Mail: info@buildingcommunityroots.com

Demokratie in der Mitte

Die Partnerschaften für Demokratie Moabit & Wedding fördern ziviles Engagement und demokratisches Verhalten auf lokaler Ebene. Mit unseren Aktions- und Initiativfonds unterstützen wir Vereine, Projekte, Initiativen, Jugendclubs, die sich der Förderung von Demokratie und Vielfalt widmen, insbesondere der präventiven Arbeit gegen Rechtsextremismus und der Phänomene gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.



Hierfür erarbeitet ein Begleitgremium jährliche neue Leitziele und stellt dadurch sicher, dass sich die lokal unterschiedlichen Förderbedarfe und Handlungsziele in den jeweiligen Projektanträgen und Projektförderungen widerspiegeln.

Neben den Partnerschaften für Demokratie Moabit & Wedding ist das Vor-Ort-Büro auch Anlaufstelle für geschlechterreflektierte Jungen*arbeit und koordiniert unter anderem das Bündnis sowie die Aktionswochen Zusammen gegen Rassismus Wedding & Moabit.

Auch ein Großteil der aus dem Aktionsfonds geförderten Projekte beschäftigt sich mit den Themen Rassismus bzw. Antidiskriminierungsarbeit.

Im Rahmen des Initiativfonds (für Kleinstprojekte bis zu 500) findet gerade noch das Projekt „MAP4History – das Afrikanische Viertel in Leichter Sprache neukartieren“ statt. Dabei geht es um koloniale Erinnerungskultur im Wedding, vor allem für Menschen mit wenig Deutschkenntnissen oder Lernschwierigkeiten.

Die Begleitgremien in Wedding und Moabit setzen sich aus Zivilgesellschaft (z.B. Mitarbeiter*innen lokaler, sozialpolitischer Einrichtungen, Jugendarbeiter*innen, u.a.) und verantwortlichen Akteur*innen in der Verwaltung zusammen.

Die fachlich-inhaltliche Koordinierung der Einzelmaßnahmen organisiert das Vor-Ort-Büro, als eine der Koordinierungs- und Fachstellen im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“. Das Vor-Ort Büro ist für die Steuerung der Umsetzung der lokalen „Partnerschaft für Demokratie“ zuständig, fungiert als Beratungs- und Netzwerkzentrum und trägt zur Bekanntmachung der vor Ort geleisteten Maßnahmen bei.

Seit mehreren Jahren sind wir mit einem interaktiven Informationsstand beim Interkulturellen Fußballturnier vertreten, wir hoffen, dass das Turnier im nächsten Jahr wieder wie gewohnt stattfinden kann.

Das Vor-Ort Büro ‚Demokratie in der Mitte‘ ist bei der Fabrik Osloer Straße e.V. angesiedelt.

www.demokratie-in-der-mitte.de

Mail: info@demokratie-in-der-mitte.de



Inssan e.V.

Inssan bringt seit seiner Gründung im Jahr 2001 junge Muslime aus verschiedenen Moscheegemeinden zusammen. Nachdem sich Muslime in Deutschland jahrzehntelang in ethnisch getrennte Gemeinden zurückgezogen hatten, nahm sich die junge Gruppe von Inssan vor, die Entwicklung eines deutschsprachigen Islam zu fördern und durch ihr gesellschaftliches Engagement einen wertvollen Beitrag für das Zusammenleben in Berlin zu leisten. In der Folge warb Inssan bei Muslimen wie Andersgläubigen für seine Ideen und es zeigte sich, dass es einen großen Bedarf gab. Mit neuen Unterstützer*innen stieg auch die Zahl der im Verein vertretenen Kulturen. Heute findet man bei Inssan Mitglieder verschiedenster kultureller Prägung und ethnischer Herkunft.

Wir legen Wert darauf, dass wir sowohl von ausländischen Regierungen als auch von irgendwelchen Ideologien und Bewegungen unabhängig bleiben und auch nicht von irgendwelchen Interessengruppen und Parteien vereinnahmt werden.

Inssan ist davon überzeugt, dass die islamische Glaubenslehre mit der demokratischen Grundordnung, den Prinzipien der Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und der säkularen Beziehung von Staat und Religion vereinbar ist. Inssan – zu deutsch: human sein – verträgt sich nicht mit Gewalt.

Mitmachen, sich beteiligen, mitgestalten und der Gesellschaft auch etwas geben – das ist unsere Vorstellung von Integration. Und deshalb ruft Inssan die Muslime auf, sich gesellschaftlich zu engagieren.

Die Menschen sind längst hier, ihre Herzen sollen es endlich auch sein. Inssan unterstützt Muslime bei der Entwicklung ihrer Identität als Bürger, die in Deutschland heimisch sind und ihren Glauben mit der hiesigen Kultur verbinden. Es ist keine Frage, was zuerst kommt: Ob Muslim oder Deutscher? Inssan ist davon überzeugt, dass es zusammengeht. Inssan schaltet sich immer wieder lautstark in innermuslimische Diskussionen ein.

Unser Ziel ist es, Gemeinden und Einzelpersonen zu zeigen, dass der Islam vereinbar ist mit Demokratie, Pluralismus und der deutschen Verfassung. Inssan fördert auf diese Weise durch Gespräche, Seminare und Workshops die Integration und die Entwicklung einer Identität als Deutsche mit muslimischem Glauben. So wie die Gesamtgesellschaft von Muslimen profitieren kann, so können selbstverständlich auch die Muslime von dieser lernen. Mit dem Projekt Wegweiser betreibt Inssan ein Mentor*innen-Programm für Geflüchtete. Mit dem Projekt „Nicht ohne meinen Glauben“ geht Inssan gegen Diskriminierung und Rassismus vor. Dabei geht es sowohl um die Sensibilisierung der Mehrheitsgesellschaft, als auch um das Empowerment der muslimischen Communities. Ob durch die Train-the-Trainer Ausbildung, durch Empowerment Workshops oder durch die Vernetzung mit andern Akteuren in der Zivilgesellschaft, im Bildungssektor und dem

Arbeitsmarkt soll für den Themenkomplex des antimuslimischen Rassismus sensibilisiert und Strategien zum Abbau kreiert werden. Das „Netzwerk gegen Diskriminierung und Islamfeindlichkeit“ berät Betroffene und zeigt ihnen Handlungsoptionen im Falle von Diskriminierung auf. Es bildet Vertreter*innen der muslimischen Gemeinden als Antidiskriminierungsbeauftragte und Empowermenttrainer*innen aus und dokumentiert Fälle von antimuslimisch-rassistischer Diskriminierung und hate crimes und wertet diese aus, um vertiefte Einblicke in die Problemlage zu bekommen und die Bevölkerung antirassistisch zu sensibilisieren. Inssan ist Kooperationspartnerin des Berliner Registers zur Erfassung rechtsextremer und diskriminierender Vorfälle in Berlin. Inssan e.V. stellte bereits mehrfach seine Projekte mit einem Info-Stand auf der BAOBAB-Messe vor. www.inssan.de

Afrika Media Zentrum



Der Afrika Medien Zentrum e.V. (AMZ) ist seit 2008 ein eingetragener Berliner Verein, der mit seinen Mitarbeiter*innen die Aktivitäten zu Afrika in Deutschland in den Feldern Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft und Politik begleitet und einen besonderen Fokus auf interkulturellen Austausch und Informationsvermittlung setzt. Unser Engagement gilt der Verbesserung des Afrika-Bildes in der deutschen Öffentlichkeit sowie der Sichtbarmachung afrikanischer Akteur*innen und dem verstärkten Austausch dieser mit der deutschen Mehrheitsbevölkerung. Daher haben wir in den letzten Jahren zahlreiche Projekte im interkulturellen und entwicklungspolitischen Bereich durchgeführt. www.amz-berlin.de

Ausstellung: Antikoloniale Widerstände

Im Rahmen der UN-Dekade hat NARUD e.V. ein Konzept für ein mobiles Ausstellungsformat entwickelt, welches für den Innen- und Außenbereich flexibel genutzt werden kann. Die 10 Ausstellungstafeln (Rollups) zum Thema „Antikoloniale Widerstände“, stellen Persönlichkeiten vor, die in der Geschichte der afrikanischen Länder bedeutende Impulse für den antikolonialen Widerstand und eigenständige Entwicklungen über ihr Land hinaus gegeben haben.

Aufgebaut wurde die Ausstellung schon zu diversen Veranstaltungen wie Fachtagen und zum interkulturellen Fußballturnier 2019.



Die Internationale Dekade für Menschen afrikanischer Abstammung wurde am 23. Dezember 2013 mit einer Resolution der UN-Generalversammlung beschlossen. Sie steht unter dem Motto „Menschen afrikanischer Abstammung: Anerkennung, Gerechtigkeit und Entwicklung“.

Die Staatengemeinschaft hat sich dazu verpflichtet, bis 2024 die Anerkennung, Rechte und Entwicklung von Menschen afrikanischer Abstammung zu fördern und rassistische Diskriminierung und Rassismus zu bekämpfen. Die Dekade wurde für Deutschland am 7. Juni 2016 im Rahmen des Fachtages „Menschenrechte in der Praxis“ in Berlin eröffnet.

Die Arbeitsgruppe United Nations Working Group of Experts on People of African Descent haben den Auftrag, die Situation von Menschen afrikanischer Abstammung in jedem Land, das Vertragspartner der UN-Dekade ist, zu untersuchen. Teil ihrer Aufgabe ist es auch, sich klar gegen Missstände auszusprechen. An Deutschland kritisierte die Gruppe besonders die Anwendung des „Racial Profiling“ und sprach sich für Maßnahmen aus, diese Praxis zu beenden.

In ihrem Bericht zu Deutschland äußert sich die Arbeitsgruppe wie folgt: „Zutiefst besorgt über die Menschenrechtssituation von Menschen afrikanischer Herkunft und Abstammung in Deutschland. Obwohl sie eine sehr heterogene Gruppe darstellen, ist ihr Alltag von ganz ähnlichen Erfahrungen von Rassismus, negativen Stereotypen und strukturellem Rassismus geprägt. Sie sind Zielscheibe und Opfer von rassistischer Gewalt und Hassverbrechen. Sie fürchten um ihre Sicherheit und vermeiden bestimmte Orte, an denen sie annehmen, angegriffen zu werden. Sie sind rassistischer Diskriminierung durch ihre Klassenkamerad_innen, Lehrer_innen und Arbeitskolleg_innen sowie strukturellem Rassismus durch die Regierung und das Strafjustizsystem ausgesetzt.“

In Deutschland sind negative Stereotype von Menschen afrikanischer Abstammung weiterhin an der Tagesordnung. Diese Stereotype führen zu fehlgeleiteten Wahrnehmungen von Menschen afrikanischer Abstammung. Trotz dieser gravierenden Situation werden sie nicht offiziell als in besonderer Weise von Rassismus betroffene Gruppe anerkannt. (...) Menschen afrikanischer Herkunft und Abstammung bleiben strukturell unsichtbar.“



Vom 24. bis 25. November 2017 hat eine regionale Konferenz der Dekade für Menschen afrikanischer Abstammung für Europa, Nordamerika und Zentralasien in Genf stattgefunden. Teil dieser Konferenz war die Sensibilisierung für die Reproduktion von Rassismus. Zudem ging es darum, Maßnahmen einzufordern, die Ungerechtigkeiten gegenüber Menschen afrikanischer Herkunft bekämpfen. Es gilt, die uneingeschränkte Einbeziehung und Teilhabe von Menschen afrikanischer Herkunft im Hinblick auf die wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Rechte zu fördern. Es wird klar die Anerkennung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die im Rahmen des europäischen Kolonialismus gegen Afrikaner_innen begangen wurden, gefordert. Die Konferenz forderte die Anerkennung von Menschen afrikanischer Herkunft in der europäischen Geschichte und ihres Beitrags zur menschlichen Zivilisation.

Aus diesem Grund stellen wir hier Persönlichkeiten vor, die in der Geschichte der afrikanischen Länder bedeutende Impulse für den anticolonialen Widerstand und eigenständige Entwicklungen über ihr Land hinaus gegeben haben. Die Unterrichtung und die Förderung einer gemeinsamen globalen Geschichte ist entscheidend und unser Bildungswesen muss beginnen, sich permanent mit Machtstrukturen und Herrschaftswissen kritisch auseinander zu setzen.

Wir möchten die UN-Dekade nutzen, um ein differenziertes Bild über die Auswirkungen der Kolonialzeit zu vermitteln und rassistische Stereotype nicht weiter zu bedienen. Der Kolonialismus und seine anhaltenden Folgen bis in die Gegenwart müssen Teil der deutschen Erinnerungskultur werden.





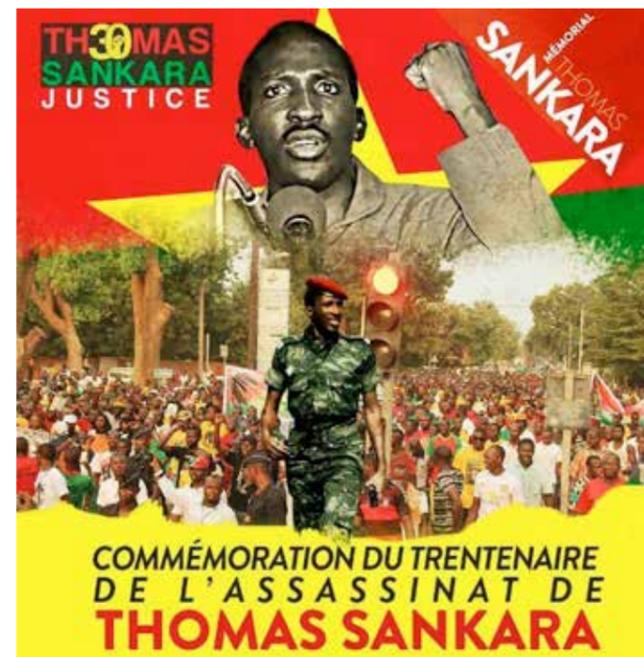
„Sie haben die Wahl zwischen Champagner für ein paar oder Trinkwasser für alle.“

„Wir lehnen den Zustand des bloßen Überlebens ab; wir wollen den Druck lockern, unsere Dörfer von ihrer mittelalterlichen Starre befreien, unsere Gesellschaft demokratisieren und unsere Geister öffnen, um kollektiv Verantwortung zu übernehmen – ja, um die Erfindung der Zukunft zu wagen. (...) Das ist unsere politische Agenda.“

Thomas Sankara

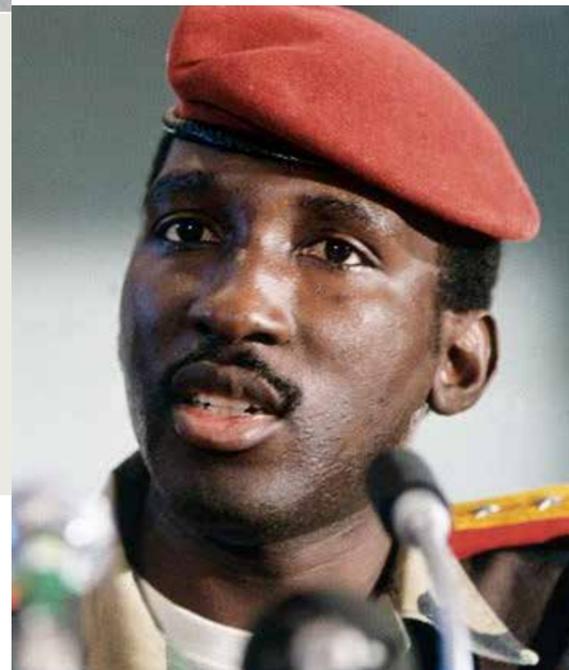
Thomas Sankara wurde am 21. Dezember 1949 in Obervolta (ab 1984 Burkina Faso) geboren. Als er seine Schulbildung nicht länger finanzieren konnte, wechselte er 1966 auf eine nationale Militärschule und machte eine Ausbildung zum Offizier in Madagaskar.

1974 agierte er als Offizier im Grenzkrieg zwischen Mali und Burkina Faso. Dieser bestärkte ihn in seinen panafrikanischen Ansichten und darin, Burkina politisch zu verändern. 1980 wurde Sankara Informationsminister und 1983 Premierminister. Das Land befand sich in einer finanziellen und politischen Krise. Das neokoloniale System wurde nicht zurückgedrängt und die Mehrheit der Bevölkerung lebte weiter in Armut. Sankara kämpfte gegen Korruption und für Demokratie und bemühte sich, vom Panafrikanismus überzeugt, Bündnisse mit anliegenden Ländern herzustellen. Sein Einsatz zur Überwindung des Neokolonialismus führte zu einer vorübergehenden Inhaftierung.



Burkina Faso

„Land der aufrichtigen Menschen“



Am 4. August 1984 wurde Sankara durch einen Staatsstreich Präsident von Obervolta, das Sankara in Burkina Faso („Land der aufrichtigen Menschen“) umbenannte. Er leitete eine beispiellos eigenständige sozialistische Entwicklung ein. Seine Schwerpunkte lagen bei Themen wie Stärkung und Gleichstellung der Frau (gegen Beschneidung und Polygamie, für bessere Verhütung), Kampf gegen Korruption und Hunger, Verbesserung der Bildungs- und Gesundheitsversorgung (Impfschutz für alle), Wiederaufforstung, Stärkung der lokalen Wirtschaft durch Importverbot, Demilitarisierung der Armee durch Verteilung produktiver Aufgaben.

Sankara stellte sich als Sozialist klar gegen den Kapitalismus und die systematische Ausbeutung afrikanischer Länder. Zudem forderte er einen umfassenden Schuldenerlass für die Länder des globalen Südens. Die panafrikanische Ausbreitung von Sankaras politischen und sozialen Visionen bedrohte die neokoloniale Herrschaft des Westens sowie etablierter Machthaber aus afrikanischen Ländern, so dass Thomas Sankara am 15. Oktober 1987 während eines Staatsstreichs ermordet wurde.

Bis heute beeinflussen seine Ideen panafrikanische und progressive Bewegungen in vielen Teilen Afrikas.



Be careful, think about the effect of what you say. Your words should be constructive, bring people together, not pull them apart.

Miriam Makeba



© Bilder: Pictorial Press Ltd / Alamy Stock Foto

Die Sängerin, „Kaiserin des afrikanischen Gesanges“, auch „Mama Africa“ genannt, wurde mit dem Hit „Pata Pata“ weltberühmt.

Miriam Makeba wird am 4. März 1932 in Südafrika geboren und wächst in ärmlichen Verhältnissen auf. 1953 beginnt ihre musikalische Karriere in Südafrika. 1959 spielt Makeba die Hauptrolle in dem Anti-Apartheid-Film „Come Back, Africa“ und erlangt internationale Aufmerksamkeit, wodurch sie das südafrikanische Apartheid-Regime gegen sich aufbringt. Während ihres Aufenthalts in den USA 1960 stirbt ihre Mutter. Die südafrikanische Regierung verweigert ihr die Einreise nach Südafrika, woraufhin sie ganz in die USA auswandert.

Dort beginnt ihre musikalische Weltkarriere als herausragende Pionierin der Welt-Musik. In ihrer Musik verbindet sie die traditionelle Musik des südlichen Afrika mit westlicher Pop-, Jazz- und Folkmusik und singt meist auf Englisch oder Xhosa, aber auch in anderen südafrikanischen Sprachen wie z.B. Swahili. Sie hat Auftritte mit namenhaften Künstler_innen, wie B.B.King, Paul Simon oder James Brown.

1963 spricht sie vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen und fordert den Boykott des südafrikanischen Apartheid-Regimes. Makeba wird die südafrikanische Staatsbürgerschaft entzogen und ihre Platten werden in Südafrika verboten.

In den USA setzt sie sich für die Bürgerrechtsbewegung ein und heiratet den Black-Panther-Aktivisten Stokely Carmichael. Deswegen wird sie vom FBI überwacht und ihre Tournee sowie ihre Plattenverträge werden gekündigt.

Sie wandert mit ihrem Mann im gleichen Jahr nach Guinea aus. In den 70er Jahren arbeitet sie, von Präsident Ahmed Sékou Touré berufen, als Botschafterin Guineas bei der UNO. Nach erneuter Heirat zieht Makeba 1985 nach Brüssel. Im Juni 1990 wird das Exil nach 30 Jahren aufgehoben und sie zieht auf Nelson Mandelas Bitte hin nach Johannesburg zurück. Am 10. November 2008 stirbt Miriam Makeba nach einem Auftritt in Italien.



Makeba and Dizzy Gillespie in Calvados, France, 1991

Miriam Makeba setzt sich Zeit ihres Lebens gegen das Apartheid-Regime ein. Auch aus dem Exil nutzt sie ihre Bekanntheit, um auf die Verbrechen des südafrikanischen Regimes aufmerksam zu machen. 1964 und 1975 sagt Makeba vor der UNO über den Apartheid-Terror aus und wird zur UN-Botschafterin ernannt. Nach ihrer Rückkehr nach Südafrika wird sie zur Goodwill-Botschafterin ihres Landes bei der UNO. Sie gründet das Makeba-Rehabilitationszentrum für missbrauchte Mädchen und engagiert sich im Kampf gegen AIDS-HIV.



„Das Beste, das du deinen Feinden geben kannst – Vergebung, deinen Widersachern Toleranz, einem Freund dein Herz, deiner Mutter – das ausführen, was sie stolz auf dich machen wird, deinem Kinde ein gutes Beispiel, dir selbst Respekt und allen Menschen Güte“

Funmilayo Ransome-Kuti

Funmilayo Ransome-Kuti, eigentlich Frances Abigail Olufunmilayo Thomas, wird am 25. Oktober 1900 in Abeokuta, Nigeria, geboren. Nigeria setzt sich bis zu seiner Besetzung 1861 durch die britische Kolonialmacht aus einem Vielvölkerstaat und aus verschiedenen Königreichen zusammen. Kuti wird in eine Mittelschicht-Familie geboren. Ihre Eltern sind westlich geprägt, arbeiten als Lehrkräfte und zählen sich zum Christentum. Abeokuta befindet sich im Königreich Egba, das von Großbritannien abhängig ist.

Kuti wird zunächst Lehrerin und unterrichtet als erste Frau an der Abeokuta Girls Grammar School. 1919 geht sie für ein vierjähriges Studium nach England und heiratet nach ihrer Rückkehr den Reverend I.O. Ransome-Kuti, der die Organisationen Nigerian Union of Teachers sowie die Nigerian Union of Students gründet. Diese setzen sich für die Unabhängigkeit und ethnische Einheit Nigerias ein.

Kuti wird 1976 bei der gewaltsamen Auflösung einer Künstlerkommune schwer verletzt und stirbt am 13. April 1978 an den Spätfolgen in Lagos.

Kuti selbst gründet Ende der zwanziger Jahre den Abeokuta Ladies Club, der die kulturelle Bildung und die Handarbeitsfähigkeiten von Frauen aus der Oberschicht Abeokutas fördern soll. Im folgenden Jahrzehnt führt Kuti erfolgreiche Alphabetisierungskurse für Frauen auf dem Land durch. Kuti beginnt, die ihr dort begegnenden mittellosen Frauen, deren Leben durch die Diskriminierung der Egba-Regierung großer Willkür ausgesetzt ist, intensiv zu unterstützen. Sie schreibt Artikel und Protestbriefe, um die Regierung öffentlich anzuklagen und auf die Situation der Frauen aufmerksam zu machen.



Als die Egba-Regierung 1939 für einen Teil der hohen britischen Kriegsausgaben aufkommen soll, versucht diese, vor allem von den nigerianischen Frauen Geld einzutreiben. Der Abeokuta Ladies Club organisiert daraufhin Massendemonstrationen, an denen sich Tausende von Frauen beteiligen, die die Regierung unter Druck setzen und letztlich zum Rücktritt des Königs führen. Der Abeokuta Ladies Club schließt sich 1949 mit anderen Frauenorganisationen des Landes zur Nigerian Women's Union zusammen. Diese hat zum Ziel, den nigerianischen Frauen demokratische Mitbestimmung, Wahlrecht sowie Gemeinderatssitze zu verschaffen.

1950 wird die nigerianische Verfassung neugestaltet. Die männlichen Politiker versuchen, Kuti in ihren Bemühungen zu behindern, Frauenrechte darin zu verankern. Um diese politisch wirksam durchzusetzen, gründet sie 1953 die Federation of Nigerian Women's Societies und verlangt über jeden Gesetzesbeschluss informiert und gefragt zu werden. 1960 wird Nigeria unabhängig und Kuti zieht sich aus der Politik zurück. Kuti baut Bildungseinrichtungen für Frauen auf und befindet sich im Austausch mit Frauenorganisationen weltweit.



„Namibian women participated in earlier struggles against the German conquest, and some such as Anna „Kakurukaze“ Mungunda are celebrated heroines who sacrificed their lives during the apartheid system in Namibia.“

Maria Mboono Nghidinwa in: Women Journalists in Namibia's Liberation Struggle 1985-1990

Anna Kakurukaze Mungunda wurde 1932 in Südwestafrika, heute Namibia, geboren. Sie war eine Aktivistin in der namibischen Unabhängigkeitsbewegung im Kampf gegen die südafrikanische Besetzung des Landes. Heute ist Anna Mungunda anerkannte Nationalheldin in Namibia. Sie gehörte dem Volk der Herero an, einer Bevölkerungsgruppe, welche massiv unter der deutschen Kolonialherrschaft (1984/85-1915) leiden musste. Die deutsche Besetzungsmacht unter der Führung Lothar von Trothas verübte einen Völkermord an den Hereros. Die Zahlen variieren, jedoch wird vermutet, dass dabei schätzungsweise bis zu 100.000 Hereros umgekommen sind. Die deutsche Bundesregierung hat bis heute den Menschen in Namibia noch keine formelle Entschuldigung ausgesprochen. Noch hat sie offiziell anerkannt, dass die deutschen Truppen einen Völkermord begangen haben.

Nach dem ersten Weltkrieg wurden Deutschland die Kolonien entzogen und die weiße Regierung in Südafrika übernahm die Mandatsmacht über Südwestafrika/Namibia. Schon während der deutschen Kolonialherrschaft und weiter unter der südafrikanischen Mandatsmacht wurden Siedlungsgebiete angestrebt, in denen Menschen verschiedener Hautfarben getrennt voneinander leben sollten. Der schwarzen Bevölkerung wurden sogenannte „Homelands“ (Reservate) zugewiesen, in denen sie auf relativ kleinen und meist weniger fruchtbaren Gebieten konzentriert wurden.

Vor allem die Zwangsumsiedlung von verschiedenen Bevölkerungsgruppen durch die südafrikanische Regierung Ende der 1950er Jahren löste eine große Welle des zivilen Protests aus. Anna Mungunda initiierte unter anderem einen Frauenprotestmarsch am 4. Dezember 1959 in Windhuk. Dieser war zustande gekommen, da die Regierung angekündigt hatte, alle Einwohner_innen eines Stadtteils in einen fünf Kilometer entfernten Ort außerhalb der Stadt, unterteilt nach ethnischer Zugehörigkeit, zwangsumzusiedeln. Am 10. Dezember 1959 war Mungunda erneut Mitorganisatorin eines Protestmarschs. Bei diesem Protest ging die Polizei außergewöhnlich rabiatisch gegen die Protestierenden vor und schoss in die Menge. Auch Mungunda wurde an diesem Tag von der Polizei erschossen.

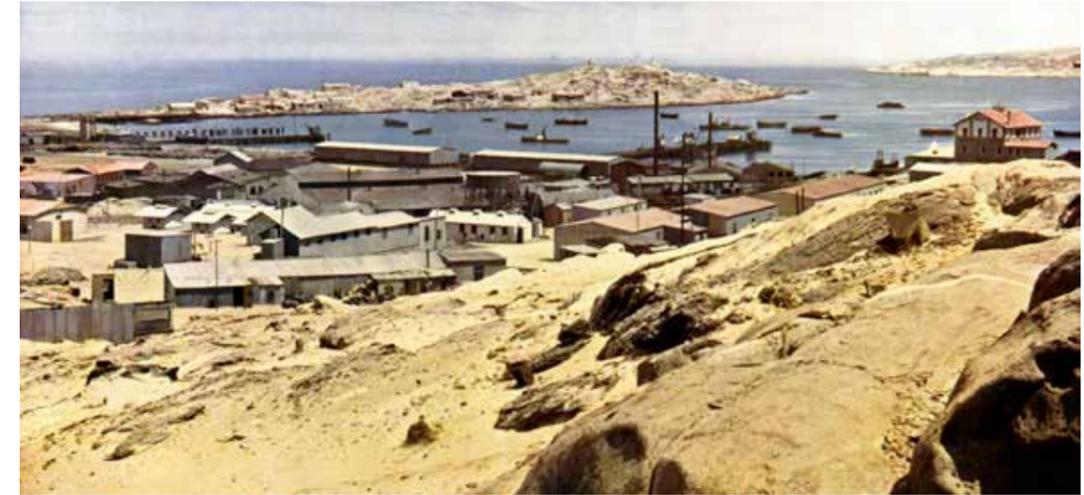


Im April 2018 gab die Bezirksverordnetenversammlung Berlin-Mitte bekannt, dass ein Teil der Petersallee im „Afrikanischen Viertel“ in Anna-Mungunda-Allee umbenannt werden soll.

Weiterhin gab die Bezirksverordnetenversammlung Berlin-Mitte bekannt, dass die Lüderitzstraße, die nach dem hier erwähnten Rassisten und Kolonialisten Franz Lüderitz benannt wurde, im „Afrikanischen Viertel“ in Cornelius-Frederiks-Straße umbenannt werden soll. Durch Klagen von Anwohner_innen können sich die Umbenennungen jedoch noch über Jahre ziehen.

Der Verein Decolonize Berlin e.V. setzt sich für die kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart von Kolonialismus und Rassismus, für die Anerkennung und Aufarbeitung von kolonialem Unrecht und für eine gesamtgesellschaftliche Dekolonisierung ein und die Koordinierungsstelle entwickelt in Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Organisationen, Verwaltung und Politik ein Konzept für eine umfassende gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit und deren Auswirkungen auf die heutige Gesellschaft.

Mehr unter: www.decolonize-berlin.de



Die Haifischinsel mit dem Lager in der Lüderitzbucht vor 1910

Deutsch-Südwestafrika:

Durch den Aufkauf des Landes und „Schutzverträge“, welche die deutschen Großkaufleute Franz Lüderitz und Heinrich Vogelsang aus Bremen mit traditionellen Anführern der Nama abschlossen, wurde das Gebiet 1884 zur deutschen Kolonie.

1864 wurde Cornelius Frederiks in Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia, geboren. Er wurde Kirchenältester und Führer der Bethanier, bzw. !Aman (Schriftzeichen der im südlichen Afrika gesprochenen Khoisansprachen), eines Stamms der Nama, die im heutigen südlichen Namibia lebten.

Frederiks kämpfte gegen die Unterdrückung der deutschen Kolonialmacht und wurde für diese ein gefürchteter Anführer. Er führte seine Truppen während des Aufstands der Herero und Nama (1904-1908), die von den Deutschen auf grausame Weise verfolgt wurden, zusammen mit Hendrik Witbooi an. Der Aufstand begann mit nur 11 Anhängern, die die deutschen Siedler überfielen und entwaffneten. Daraufhin schlossen sich immer mehr Menschen den Aufständischen an.

In der Schlacht von Narus am Karebfluss vom 15. bis 17. Juni 1905 gelang es den vereinten Verbänden Jakob Morenga, des „Schwarzen Napoleon“, und Jan Hendrik, den deutschen Truppen große Verluste zuzufügen.

Friedensverhandlungen zwischen der Schutztruppe und Morenga sowie Cornelius Frederiks scheiterten. Die deutsche Kolonialmacht war den Truppen der Herero und Nama weit überlegen und so ergaben sich Frederiks und seine Leute im März 1906 und wurden in dem Konzentrationslager Shark Islands inhaftiert. Dort starb Frederiks am 16. Februar 1907. Sein Kopf wurde zur „Erforschung der Rassenüberlegenheit“ nach Deutschland geschickt.

Das Denkmal ehrt heute Cornelius Frederiks den prominentesten indigenen Guerilla-Führer während des Krieges sowie die tapferen Frauen, Kinder und Männer, die auf der Insel ums Leben kamen.

Die Aufschrift:

Wir gedenken unserer Helden. Kapitän Cornelius Frederiks. 1864-1907. Mit 167 Männern, 97 Frauen, 66 Kindern: die Söhne, Töchter und Kinder.

Ama Community Bethanie Namibia



Im April 2018 gab die Bezirksverordnetenversammlung Berlin-Mitte bekannt, dass die Lüderitzstraße, die nach dem hier erwähnten Rassisten und Kolonialisten Franz Lüderitz benannt wurde, im „Afrikanischen Viertel“ in Cornelius-Frederiks-Straße umbenannt werden soll. Durch Klagen von Anwohner_innen kann sich die Umbenennung jedoch noch über Jahre ziehen.



König Njoya auf seinem Perlethron (Januar 1912)

Situation in Kamerun:
Kamerun war von 1884 bis 1919 eine deutsche Kolonie.
„Aufgrund von Forderungen von Teilen der Öffentlichkeit und Industriellen nach neuen Absatzgebieten für deutsche Produkte, beauftragte Reichskanzler Otto von Bismarck den Afrikaforscher Gustav Nachtigal, die Küste um den Kamerunfluss unter deutschen „Schutz“ zu stellen.“



König Ibrahim Njoya wurde 1867 in Kamerun in eine königliche Familie geboren. 1894 wurde er König des Königreichs Bamum.
Das Königreich Bamum war ein im Nordwesten des Landes unabhängiger Staat, der von 1394 bis 1884 bestand.

König Njoya pflegte eine intensive Beziehung zum deutschen Kaiser Wilhelm II. und bemühte sich um ein gutes Verhältnis zum Kaiserreich. Er glaubte nicht, dass ein militärischer Widerstand gegen die deutsche Besatzung für sein Volk von Vorteil wäre. Dennoch versuchte er in Verhandlungen, möglichst viel Teilautonomie zu erhalten. Darin sah er eine Chance, die deutsche und die Bamum-Kultur auf Augenhöhe einander näher zu bringen, um so seine Kultur selbst fortzugestalten.

König Njoya entwickelte die Bamun-Schrift und baute Bamum-Schulen

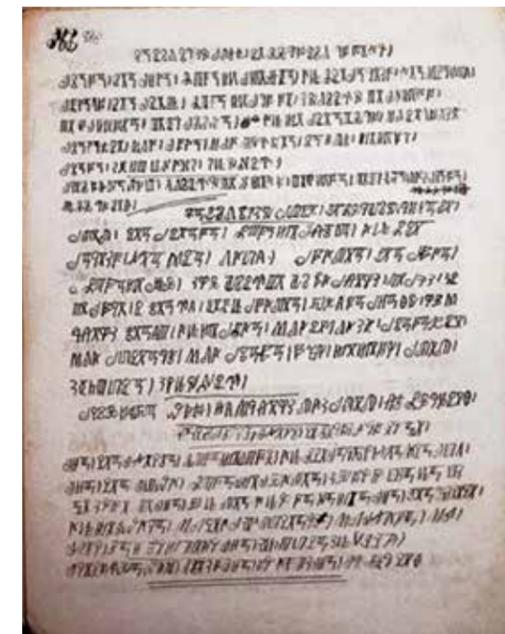


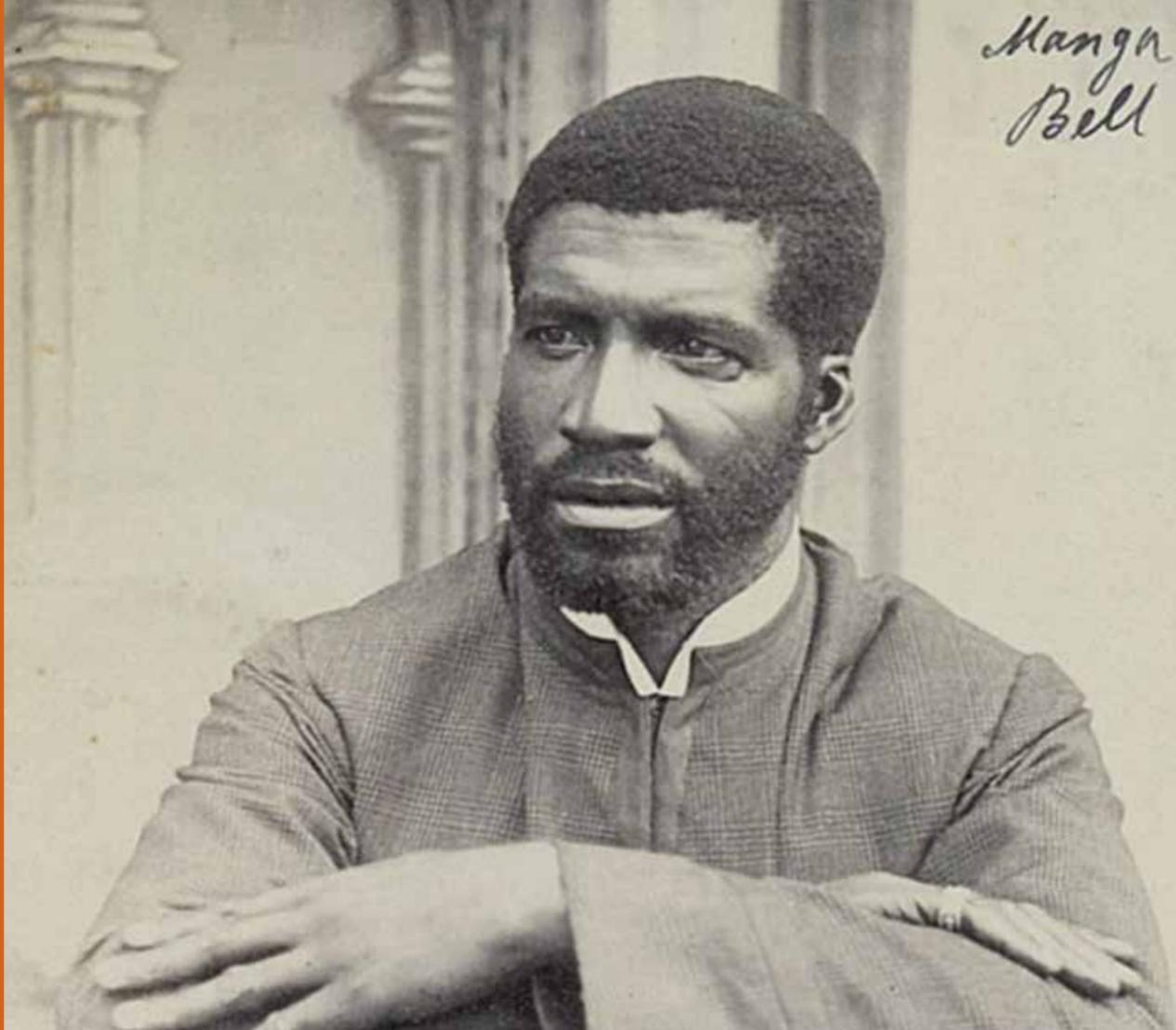
Bamum-Schülerin

König Njoya baute Bamum-Schulen, an denen die Kinder die Bamum-Sprache und Schrift sowie die Grundkenntnisse der deutschen Sprache lernen sollten. Ihm wird zugeschrieben, die Bamum-Schrift entwickelt zu haben. Sein Alphabet begann mit Piktogrammen und Ideogrammen, diese formten sich aber anschließend zu ungefähr 70 Zeichen, die aus arabischen und vai-Schriften verschmolzen wurden. Die Schrift ist bekannt als A-ka-u-ku Schrift und sollte dazu beitragen eine nachhaltige und nicht verfälschte Geschichte der Bamum, ihrer Kultur und Werte schriftlich zu verewigen. Er ließ sogar eine Schreibmaschine für seine Schrift entwickeln. Sowohl deutsche Technik als auch Architektur fanden durch seinen Einsatz Eingang in das Leben der Kameruner_innen.

1916, im ersten Weltkrieg, verlor das Königreich Bamum durch die französische Besatzung der deutschen Kolonie seine Teilautonomie. Njoya wurde weitgehend entmachtet und sein Projekt einer selbstbestimmten Annäherung europäischer und kamerunischer Kulturen beendet. Er hielt sich bis 1931 in seiner Residenzstadt Fomban auf. 1931 musste er nach Yaoundé ins Exil gehen, wo er 1933 starb.

Der König Njoya entwickelte eine Piktografie-Schrift, indem er für jedes Wort ein Piktogramm benutzte. Im Laufe seines Lebens entwickelte er aus dieser ersten - ideographischen Konfiguration weitere Schriftsysteme bis sich das System in ein phonetisches verwandelte.





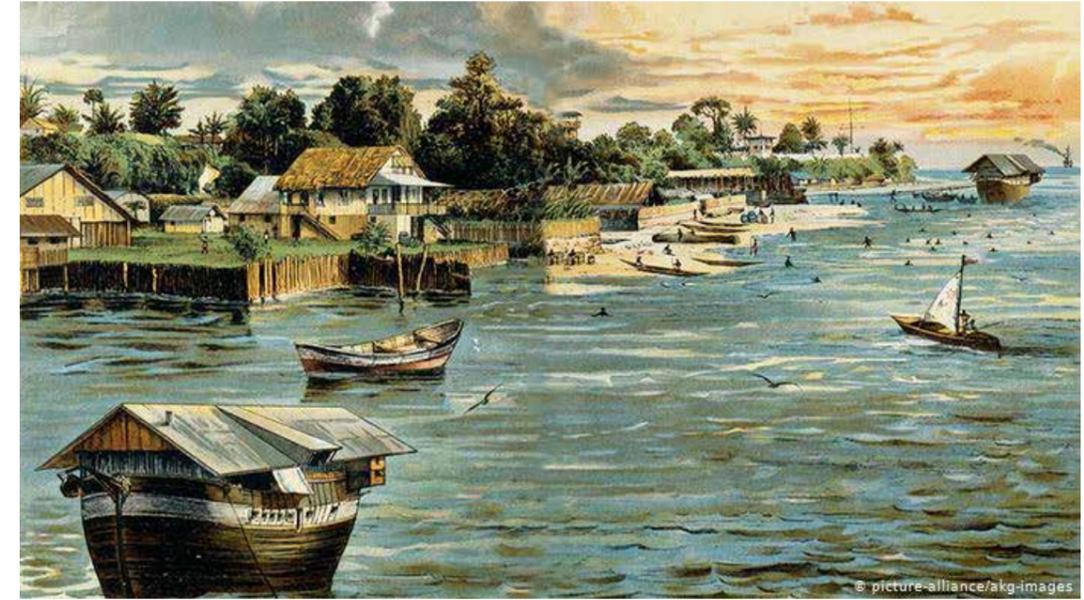
Bell kämpfte mit seiner Waffe: dem Wort

Doch 1910 legte der deutsche Gouverneur Theodor Seitz ein Stadtplanungskonzept für Douala vor. Ziel: Das Wohngebiet der Douala am Flussufer sollte eine reine Europäer-Stadt werden, ein Aushängeschild deutscher Kolonialpolitik.

Rudolf Manga Bell wird 1873 als ältester Sohn der Königsfamilie des Volkes der Duala in Kamerun geboren. Kamerun befindet sich zu dieser Zeit schon im Prozess der deutschen Kolonisierung. Bell besucht die deutsche Regierungsschule und zieht 1891 zu einer Pflegefamilie nach Aalen. Dort lernt er die deutsche Sprache und Kultur kennen, eine Zeit, die ihn prägt. 1897 kehrt er nach Kamerun zurück und heiratet. Da die Dualas, sein Volk, massiv vertrieben werden, sucht er nach Möglichkeiten, die Unterdrückung zu beenden.

1902 trifft Bell in Berlin den Direktor des Auswärtigen Amtes der Kolonialabteilung. Dieser gewährt ihm einen wertvollen Einblick in das deutsche Kolonialverwaltungssystem. Das hilft ihm, sich der vertragsbrüchigen Enteignung und Verdrängung seines Volkes durch den Gouverneur Jesko von Puttkamer entgegenzustellen.

Auch die diskriminierende und respektlose Behandlung kamerunischer Volksoberrhäupter ist nicht länger tragbar. Zusammen mit König Akwa und Bonambela und 26 weiteren kamerunischen Volksoberrhäuptern verfasst er einen offenen Brief an den Reichstag und verlangt die Absetzung Puttkammers und aller Gouverneure sowie ein Ende der ausbeutenden Herrschaftsverhältnisse.



„Veritables Wirtschaftszentrum“: Die Hafenstadt Douala in Kamerun um 1900 mit der Woermann'schen Handelsfaktorei

Der Brief wird in Deutschland zwar wahrgenommen, doch geht Kaiser Wilhelm den Forderungen nicht nach.

1910 folgt ein Gouverneurswechsel durch den rassistischen Otto Gleim, der die anhaltende gewaltsame Vertreibung und Einnahme des Landes des Volks der Duala plant.

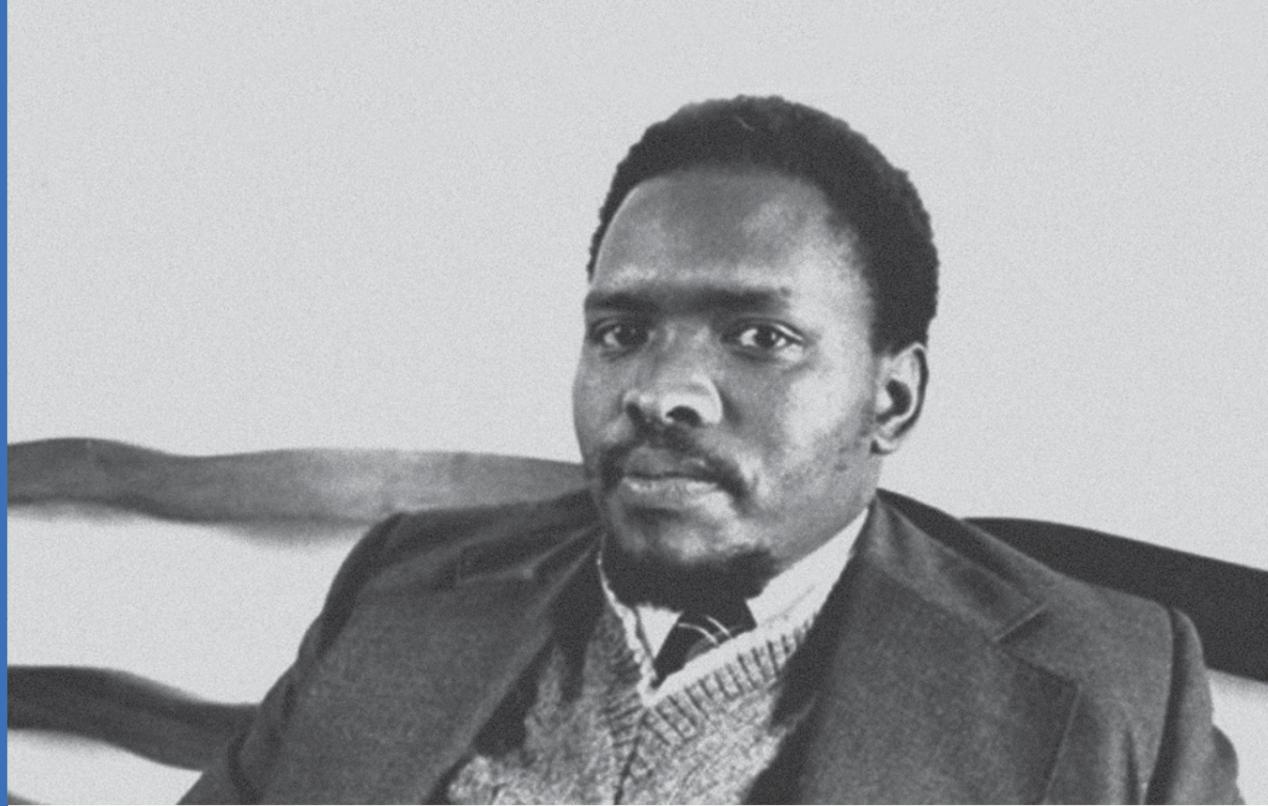
Rudolf Douala Manga Bell kämpft gegen die Zwangsumsiedlungen, gegen die rigorose Enteignungspolitik, gegen die Rassenpolitik der Deutschen, gegen seine Desillusionierung.

„Er kämpft mit seiner Waffe“, so Eckert, „dem Wort“. Er schreibt Petitionen an den Reichstag, mobilisiert Parlamentarier, Missionare und Journalisten für seine Sache und spricht mit der deutschen Opposition und Kirche. Er beauftragt in letzter Instanz einen Berliner Anwalt, um gegen den „Rechtsbruch der Enteignung der Douala“ zu kämpfen.

Manga Bell führt einen politischen Kampf, eine Auseinandersetzung mit Argumenten. Aber alle Versuche sich für sein Volk einzusetzen und die erbarmungslose Kolonialmacht einzudämmen, scheitern.

Obwohl Rudolf Manga Bell bis zum Ende nach friedlichen Widerstandsformen gegen Ausbeutung und Diskriminierung im deutschen Kolonialismus gesucht hat, wird er 1914 zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Im Oktober 2018 gab die Bezirksverordnetenversammlung Berlin-Mitte bekannt, dass der Nachtigalplatz im Afrikanischen Viertel, der nach dem deutschen Afrikaforscher und Kolonialisten Gustav Nachtigal benannt wurde, in Manga-Bell-Platz umbenannt werden soll. Durch Klagen von Anwohner_innen kann sich die Umbenennung jedoch noch über Jahre hinziehen.



„Black Consciousness is in essence the realization by the black man of the need to rally together with his brothers around the cause of their oppression.“

Steve Biko

Stephen (Steve) Bantu Biko war eine bedeutende Stimme im Kampf für die Befreiung der schwarzen südafrikanischen Bevölkerung. Er wurde am 18. Dezember 1946 in Tylden in der Südafrikanischen Union, heute Südafrika, geboren. Zu dieser Zeit befand sich das Land in der Hochphase der Apartheid. Schon während der Schulzeit war Biko politisch interessiert und gegen das Apartheid-Regime. 1966 begann er ein Medizinstudium in Durban, wo er zunehmendes politisches Engagement entwickelte. Später studierte er noch Politikwissenschaften und Jura. 1968 gründete er mit weiteren Aktivist_innen die Südafrikanische Studentenorganisation, welche schwarzen Studierenden in ganz Südafrika eine Plattform zu Austausch und Empowerment bieten sollte.

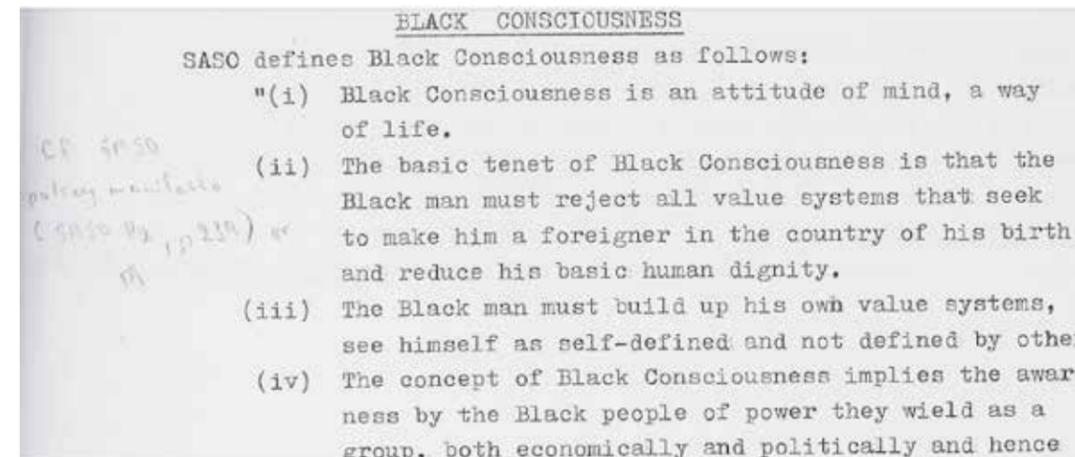
Apartheid bezeichnet die seit 1948 praktizierte gesetzlich verankerte „Rassentrennungspolitik“. Die aus Europa stammende, Afrikaans sprechende Bevölkerung in Südafrika gelangte mit ihren nationalistischen und rassistischen Ansichten an die Macht und setzte ihre Vision einer strikten Trennung von Menschen verschiedener Hautfarben Schritt für Schritt gesetzlich mit dem Ziel um, der schwarzen Bevölkerung des Landes die politische Teilhabe zu entziehen.

Mit diesem Ansatz wurde sie zum Kern des „Black Consciousness Movement (BCM)“, durch das die schwarze Bevölkerung mehr Selbstbewusstsein gegenüber der herrschenden weißen Obersicht zurückgewann. Wie die Black Panthers in Amerika gründeten Biko und andere Aktivist_innen 1972 die „Black Community Programmes“. Diese Selbsthilfeprojekte sorgten in verschiedenen Gemeinden für die Sicherung von Gesundheits- und Bildungsversorgung, aber auch für unabhängige Berichterstattung und Arbeitsbeschaffung. Biko war in seinen letzten Jahren sehr aktiv in diesen Selbsthilfeprojekten, da ihm der Staat ab 1975 jegliche politischen Aktivitäten verbot.

Schüler- und Studentenaufstände



Hector Pieterse Mahnmahl, das an die vielen Opfer der Schüleraufstände in Soweto, Südafrika, 1976 erinnert. Dieser Schüleraufstand war von Steve Biko und der Black Consciousness Bewegung stark beeinflusst.



Südafrikanische Studentenorganisation, Definition of Black Consciousness (SASO's), 1972, © SASO

Am 18. August 1977 wurde Biko bei Port Elizabeth verhaftet. Er hielt sich außerhalb seines vom Apartheidstaat zugewiesenen Aufenthaltsortes auf und verstieß damit gegen seine polizeilichen Auflagen. Nach tagelanger Inhaftierung starb Biko am 12. September 1977 an den Folgen polizeilicher Folter in einem Krankenhaus in Pretoria. Bikos Tod führte weltweit zu Protesten gegen das Apartheid-Regime. Der UN-Sicherheitsrat reagierte mit einem Waffenembargo. Die südafrikanische Regierung setzte unbeeindruckt ihre Repression gegen Organisationen wie das BCM fort – skrupelloser, denn je.

Aktueller globaler Kontext: UN-Dekade 2015 - 2024 für Menschen afrikanischer Abstammung

Wenn sich bestimmte Themen als besonders drängende Probleme erweisen, dann nutzen die Vereinten Nationen die Möglichkeit, dazu Welttage, Weltjahre und Weltdekaden auszurufen.

Die UN-Generalversammlung hatte bereits das Jahr 2011 als Internationales Jahr der Menschen afrikanischer Abstammung⁴ bestimmt. Dieses Jahr bereitete die Themen, die sich aufspannen zwischen rassistischer (Alltags-)Diskriminierung und Aufarbeitung kolonialen Erbes, vor⁵, fand jedoch in deutschen Medien und BRD-Politik noch kaum Rezeption.

Dies verbesserte sich mit der am 18. November 2014 verabschiedeten Internationalen Dekade der Menschen afrikanischer Abstammung 2015-2024* unter dem Motto „Menschen afrikanischer Abstammung: Anerkennung, Gerechtigkeit und Entwicklung“.

Auf Anfrage durch NARUD e.V. wurde das Dekade-Emblem von den Vereinten Nationen auch auf Deutsch bereitgestellt. Die Übersetzung des englischen Titels „International Decade for People of African Descent“ wird auch häufig vorgenommen als „Dekade für Menschen afrikanischer Abstammung“ oder auch „(...) afrikanischer Herkunft“.



ZIELE DER UN-DEKADE: RECHTE, TEILHABE, WISSEN, RESPEKT, ANTIRASSISMUS

In einem Aktivitätenprogramm für die Durchführung der Dekade wurde durch die UN-Generalversammlung als Hauptziel festgehalten:

„Die Förderung der Achtung, des Schutzes und der Verwirklichung aller Menschenrechte und Grundfreiheiten von Menschen afrikanischer Abstammung (...), wie in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte anerkannt.“

⁴ <https://unric.org/de/zurueckliegende-internationale-jahre-dekaden/>
<https://www.un.org/Depts/german/gv-64/band1/ar64169.pdf>

⁵ <https://www.un.org/en/events/iypad2011/index.shtml>



Auf unserem 10. Interkulturellen Fußballturnier 2019 wurde im Rahmen unserer Ausstellung auch die UN-Dekade thematisiert.

Fachtag zur UN-Dekade 2015 - 2024



Elisabeth Kaneza sprach auf unserem Fachtag. Sie ist Gründerin der Kaneza Foundation for Dialogue and Empowerment e.V.. Der Verein hat die Vision, Menschenrechte, Chancengleichheit und Vielfalt zu fördern, setzt sich für eine

Welt frei von Rassismus und Diskriminierung ein und möchte unsere Generation dazu befähigen, in allen Lebensbereichen Einfluss zu nehmen, Vorurteile abzubauen und unsere Gesellschaft vielfältig und gerecht zu gestalten. Frau Kaneza promoviert an der juristischen Fakultät der Universität Potsdam zu den Rechten von Schwarzen Menschen in Deutschland. Sie ist für verschiedene Institutionen und Organisationen national sowie international beratend tätig.

Kaneza Foundation for Dialogue and Empowerment e.V., Aachen
www.kaneza.org

Dazu sollen auf verschiedenen Ebenen der Gesellschaften und international die Rechte von Menschen afrikanischer Abstammung wie auch deren Teilhabe gestärkt werden. Außerdem sollen bei allen Teilen der Bevölkerung Lernprozesse gefördert werden, im Sinne von größerer „Achtung der Vielfalt des Erbes und der Kultur von Menschen afrikanischer Abstammung und ihres vielfältigen Beitrags zur Entwicklung der Gesellschaften“⁶. Schließlich sollen die Staaten wirksam gegen alle Formen rassistischer Diskriminierung vorgehen.

Insgesamt richtet sich die Dekade an die 193 UN-Mitgliedsstaaten und kann dabei nur funktionieren bei aktiver Beteiligung der jeweiligen afrikanischen Diasporen und migrantischen Communities⁷. Diese ergreifen dazu vielfältig Initiative z.B. in Berlin in Form einer konsultativen Prozessbegleitung gegenüber der Senatsverwaltung⁸.

UN-DEKADE IN DEUTSCHLAND

Ebenso wie das Ausmaß an Anti-Schwarzem Rassismus im heutigen Deutschland wird auch seine historische Rolle im Kolonialismus und dessen Folgen bis heute zumeist immer noch unterschätzt. Deutschland hat sich von staatlicher Seite dazu verpflichtet, die Ziele der Dekade anzustreben und die vorgesehenen Maßnahmen umzusetzen. Obwohl die Dekade bereits ihre Halbzeit überschritten hat, ist auf Bundes- und den meisten Landesebenen bislang jedoch kaum etwas passiert.

Als internationale UN-Expert*innen-Delegation besuchte die bereits 2002 gegründete UN-Arbeitsgruppe für Menschen aus Afrika im Rahmen der Internationalen Dekade im Februar 2017 die Bundesrepublik.

Aus dem Bericht:

Trotz der Förderung von Multikulturalismus und Vielfalt und weiteren positiven Maßnahmen durch die BRD ist die Arbeitsgruppe zutiefst besorgt über die Menschenrechtssituation von Menschen afrikanischer Herkunft und Abstammung in Deutschland. Obwohl sie eine heterogene Gruppe darstellen, erleben sie in ähnlicher Weise einen von Rassismus, negativen Stereotypen wie auch strukturellem Rassismus geprägten Alltag. Menschen afrikanischer Herkunft und Abstammung sind Zielscheibe und Opfer rassistischer Gewalt und Hassverbrechen. Sie fürchten um ihre Sicherheit und meiden bestimmte Orte, an denen sie mit Angriffen rechnen müssten. Rassistischer Diskriminierung sind sie durch ihre Klassenkamerad*innen, Lehrer*innen und Arbeitskolleg*innen ausgesetzt sowie strukturellem Rassismus durch die Regierung und das Straffjustizsystem. In Deutschland sind negative Stereotype (...) weiterhin an der Tagesordnung; diese verzerren die öffentliche Wahrnehmung von Menschen afrikanischer Abstammung. Trotz der gravierenden Situation werden sie nicht offiziell als eine in besonderer Weise dem Rassismus ausgesetzte Gruppe anerkannt.

(Übersetzung: NARUD e.V.)

⁶ Dekade-Aktivitätenprogramm, S. 5:

- die Maßnahmen und die Zusammenarbeit auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene zur Gewährleistung des vollen Genusses der wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen, bürgerlichen und politischen Rechte durch die Menschen afrikanischer Abstammung sowie ihrer vollen und gleichberechtigten Teilhabe an allen Aspekten der Gesellschaft zu verstärken;
- eine bessere Kenntnis und größere Achtung der Vielfalt des Erbes und der Kultur von Menschen afrikanischer Abstammung und ihres vielfältigen Beitrags zur Entwicklung der Gesellschaften zu fördern;
- nationale, regionale und internationale Rechtsrahmen im Einklang mit der Erklärung und dem Aktionsprogramm von Durban und dem Internationalen Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung zu beschließen und zu stärken sowie ihre vollständige und wirksame Durchführung sicherzustellen.

⁷ laut z.B. Elizabeth Kaneza

⁸ <http://www.adepra.com/index.php/blog/86-prozessbegleitung-un-dekade-fuer-menschen->



Tatsächlich bestätigte sich auch 2020, mitten in der Dekade, dass in Deutschland weiterhin dringender Handlungsbedarf besteht. Ausgerechnet bei den Black-Lives-Matter Demonstrationen, die hier vonseiten der Demonstrierenden sehr friedlich abliefen, zeigte sich Polizeigewalt besonders gegen Menschen afrikanischer Abstammung wie auch das eigentlich verbotene Racial Profiling. In Hamburg etwa wurden 36 Jugendliche mehrere Stunden festgehalten, erniedrigt, stigmatisiert. In Berlin wurden dem Register Mitte und anderen zivilgesellschaftlichen Dokumentations- und Beratungsstellen allein von der Black-Lives-Matter-Protestdemonstration am 6. Juni 2020 27 zweifelhafte und unverhältnismäßig gewaltsame Verhaftungen gemeldet, außerdem 14 weitere Fälle von gewaltsam und unverhältnismäßig erscheinenden Polizeiübergriffen, in einigen Fällen auch verbunden mit rassistischen Bemerkungen. In beiden Städten fiel auf, dass Festnahmen⁹ und Brutalität¹⁰ einseitig gegenüber Schwarzen Menschen ausgeübt wurden. Dies steht auch im krassen Gegensatz zur weitgehenden Zurückhaltung gegenüber den in ähnlichen Zeiträumen abgehaltenen "Hygiene"- und "Querdenker"- Demonstrationen.

HISTORISCHE HINTERGRÜNDE IN DEUTSCHLAND GEMÄSS BERICHT DER UN-DELEGATION

Über die gegenwärtig erlebbare rassistische Diskriminierung hinaus weist der Bericht der UN-Delegation auch auf historische Begebenheiten in der Rolle Deutschlands hin. So wurden schon im 17. Jahrhundert Afrikaner*innen als Sklav*innen per Schiff nach Hamburg deportiert. Auch nach einem Sklavereiverbot gab es die Praxis, dass Afrikaner*innen in sogenannten „Völkerschauen“ rassistisch exotisiert und erniedrigt dargestellt wurden.

Eine vollständigere Erinnerungskultur mit Aufarbeitung der kolonialen deutschen Vergangenheit sowie Überwindung ihrer Kontinuitäten ist klar angezeigt.

⁹ Berlin: <https://taz.de/Proteste-gegen-Rassismus-in-Berlin/!5688131/>

¹⁰ Berlin: <https://www.deutschlandfunk.de/anti-rassismus-proteste-jetzt-gibt-es-keine-ausrede-mehr.694.de.html>

UN-DEKADE IN BERLIN

Einen guten Start der Dekade in Berlin sicherte eine Selbstverpflichtung der rot-rot-grünen Koalition in deren Koalitionsvertrag von 2016, sich gemeinsam mit der Zivilgesellschaft an der UN-Dekade zu beteiligen und Maßnahmen zu ergreifen, um Anti-Schwarzem Rassismus entgegenzuwirken.

2018 wurde dann im Abgeordnetenhaus der Antrag:

„Diskriminierung bekämpfen – ‚International Decade for People of African Descent (2015–2024)‘ in Berlin umsetzen“ beschlossen.

Darin sind als Maßnahmenbereiche festgehalten:

- die Konzeptionierung und Durchführung von Aktivitäten zur Förderung der besseren Kenntnis und zur Würdigung der Kultur und Geschichte von Menschen afrikanischer Herkunft
- die Entwicklung geeigneter Maßnahmen zur Erfassung der Diskriminierung Schwarzer Menschen und/oder Menschen afrikanischer Herkunft in Berlin
- die Fortentwicklung geeigneter Antidiskriminierungsmaßnahmen (mit einem Schwerpunkt auf mehrdimensionaler Diskriminierung)
- die Fortsetzung der Aufarbeitung von Berlins kolonialer Vergangenheit als Hauptstadt des Deutschen Reiches.

In der Antragsbegründung zum Senatbeschluss wird die besondere „Rolle der Stadt im Kontext des Deutschen Kolonialismus“ anerkannt wie u.a. auch die Realitäten der Diskriminierung gegenüber Schwarzen Menschen, wie sie von den Berliner Registerstellen erfasst werden, einschließlich der Praxis des Racial Profiling.

Zur Umsetzung der Maßnahmen wurde nach einem Landeshaushaltsbeschluss für die Jahre 2018 und 2019 zunächst eine Antidiskriminierungsberatungsstelle für Schwarze Menschen bei der Schwarzen Organisation Each One Teach One (EOTO) e.V. eingerichtet. Anschließend wurde diese um eine Monitoringstelle bei EOTO erweitert.

Der Anforderung, dass Betroffenenperspektiven in die Umsetzung der UN-Dekade stärker einfließen, wurde mit einem communitybasierten Konsultationsprozess unter der Leitung von Prof. Dr. Maureen Maisha Auma, Katja Kinder und Peggy Piesche (ADEFRA) nachgekommen, an dem sich auch NARUD e.V. aktiv beteiligt hat. Auf Basis der Befragungen zu den Diskriminierungserfahrungen Schwarzer Menschen in Berlin wurde ein Abschlussbericht verfasst:

„Formen Anti-Schwarzer Dehumanisierung werden in Bezug auf verschiedene Gesellschaftsbereiche beleuchtet. Dazu gehören u.a. Bildungswesen, Gesundheitswesen, Integrationspolitik. Zu jedem Bereich werden die Erkenntnisse zu den spezifischen Diskriminierungs-Realitäten dargestellt und ergänzt mit konstruktiven Vorschlägen an die Berliner Verwaltungen zur Bekämpfung des strukturellen Rassismus.“

Ein Fazit ist besonders interessant: „Der Bereich Bildung wurde als ein durch rassistisch und kolonialistisch geprägtes und durch historische Exklusionen strukturiertes Feld mehrfach genannt, zugleich wurde dieses Feld aber auch als der Schlüssel zur Erhöhung der Selbstbestimmung und der sukzessiven Realisierung von Anerkennung hervorgehoben.“

Für die Jahre 2020 und 2021 sind nun im Berliner Landeshaushalts jeweils 500000 Euro vorgesehen für die Umsetzung weiterer Maßnahmen, die an Ergebnisse des Konsultationsprozesses anknüpfen. Inzwischen ist beschlossen worden, eine Koordinierungsstelle und ein beratendes Begleitgremium einzurichten, beide besetzt aus den Schwarzen Communities Berlins, um Maßnahmen zur Umsetzung der Ziele der UN-Dekade zu entwickeln und auch in in Berliner Behörden zu verankern.

Aus unserer Sicht besteht vor allem im Sinne der Breitenwirkung der UN-Dekade, die in der Bevölkerung noch kaum bekannt ist, in Berlin weiterhin großer Handlungsbedarf.

Die Arbeit von NARUD e.V. im Rahmen der UN-Dekade

Mit dem Projekt „Erinnern und Beteiligen“ haben wir nun über zwei Jahre hinweg alle Aktivitäten rund um Turnier, BAOBAB-Messe und Fachtage ausdrücklich auf die Dekade-Themen ausgerichtet.

Schon 5 Jahre vor Beginn der Dekade (bzw. 3 Jahre vor dem Beschluss zu ihrer Durchführung) thematisierte NARUD e.V. über das Interkulturelle Fußballturnier und verschiedene Fachtage die Bedeutung der Anerkennung kolonialer Verbrechen und ihrer Folgen, die Teilhabebedingungen für Schwarze Menschen und die Leistungen von Afrikaner*innen in ihren Heimatländern und auch als Migrant*innen in Europa. Die dann ausgerufene „International Decade for People of African Descent (2015–2024)“ bietet gute Anknüpfungsmöglichkeiten, die Vereinsarbeit auszubauen, Ergebnisse zu verbreiten und Bündnisse zum Thema einzugehen.

Im März 2018 veranstaltete NARUD im Rahmen seines Projekts „**Prävention und Intervention durch interkulturelle Pädagogik**“ einen **Fachtag** zu den Besonderheiten der Diskriminierung gegenüber Menschen afrikanischer Abstammung. Als Expert*innen geladen waren Eren Ünsal (Leiterin der Landesantidiskriminierungsstelle der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung), Saraya Gomis (damals Antidiskriminierungsbeauftragte der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, Studienrätin und Schwarze Aktivistin bei EOTO), Elisabeth Kaneza (Fellow des Hochkommissariats der Vereinten Nationen für Menschenrechte OHCHR, Expertin für Internationale Menschenrechte) und Joshua Kwesi Aikins (Politikwissenschaftler und Aktivist, Autor, Trainer im Bereich der politischen Bildung).

Im Rahmen des Fachtages fand ein intensiver Austausch zwischen den Expert*innen und den aktiv involvierten Teilnehmer*innen statt, bei dem Forderungen auf Ebene der Landespolitik aufgestellt wurden mit Bezug auf die Bereiche Inneres, Justiz, Wirtschaft, Arbeit, Bildung und Kultur. In vielen Bereichen lassen sich seitdem Schritte in die richtige Richtung feststellen, z.B. mit der Verabschiedung eines Landesantidiskriminierungsgesetz mit Verbandsklagerecht.

EIN GESAMTSTÄDTISCHES KONZEPT ZU BERLINS KOLONIALER VERGANGENHEIT

Parallel zu den Maßnahmen und Aktivitäten zur UN-Dekade konnte auch das Bündnis Decolonize Berlin erste Erfolge erzielen. Der Verein Decolonize Berlin ging aus einem Netzwerk zivilgesellschaftlicher Akteure hervor, das sich seit Jahren für die kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart von Kolonialismus und Rassismus, für die Anerkennung und Wiedergutmachung von kolonialrassistischem Unrecht und für eine gesamtgesellschaftliche Dekolonisierung Berlins einsetzt.



© Foto Thabo Thindi, Verein Dekolonize

Das Bündnis besteht zurzeit aus AfricAvenir International, AFROTAK TV, cyberNomads, Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag – BER, Berlin Postkolonial, Each One Teach One, FuturAfrik, Glokal e.V., Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD Bund), dem Tanzania-Network und NARUD e.V..

Im August 2019 hat das Berliner Abgeordnetenhaus die Entwicklung eines gesamtstädtischen Aufarbeitungs- und Erinnerungskonzepts zur Geschichte und zu den Folgen des Kolonialismus in Berlin beschlossen. Das Land Berlin finanziert seitdem eine Koordinierungsstelle „Für ein gesamtstädtisches Aufarbeitungskonzept zu Berlins kolonialer Vergangenheit“, die bei dem Verein Decolonize Berlin e.V. angesiedelt ist.

Projekte und Prozesse, die städtische und bezirkliche Institutionen und verschiedene Berliner Verwaltungen berühren, kommen inzwischen in die Gänge. Neben der bereits erwähnten Koordinierungsstelle und dem Beratungsgremium zur Umsetzung von Maßnahmen zur UN-Dekade sind dies unter anderem:

- Prozesse der Straßenumbenennungen und der Dekolonisierung von Gedenkortern in Berliner Bezirken
- ein zentrales Mahnmal zum Gedenken an die Opfer und Betroffenen des deutschen Kolonialismus
- das Modellprojekt „Postkoloniales Erinnern in der Stadt“, getragen von der Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD) e.V., Each One Teach One (EOTO) e.V. und Berlin Postkolonial e.V. sowie dem Stadtmuseum Berlin und unterstützt vom Landesnetzwerk Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag (BER) e.V. Das Modellprojekt wird finanziert durch die Senatsverwaltung für Kultur und Europa und die Kulturstiftung des Bundes (KSB)
- ein Förderprogramm „Bildungsarbeit zu Kolonialismus und Verantwortung in Berliner Schulen“ (BIKO), mit jährlich 100 000 EUR finanziert von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, bei dem Berliner NRO ab 2020 Mittel für dekolonialistische Projekte an Schulen beantragen können.

„Die Auseinandersetzung mit dem deutschen kolonialen Projekt, seiner Beteiligung und den bis heute zu spürenden Wirkungen sind Querschnittsthemen, die nicht nur Museen und Sammlungen, sondern alle gesellschaftlichen Bereiche betreffen. Klimawandel, ungerechte Wirtschaftsbeziehungen, Flucht und Migration müssen auch in dem Kontext Deutschlands und Europas kolonialer Vergangenheit besprochen werden.“

Das gesamtstädtische Konzept zu Berlins kolonialer Vergangenheit wird eine Bestandsaufnahme von bisher Erreichtem leisten, aber auch Leerstellen kenntlich machen und insbesondere Maßnahmen zur Aufarbeitung aufzeigen, die das Land Berlin beschließen und umsetzen muss.“ (Decolonize Berlin)

Anti-Schwarzer Rassismus

Matthias Oberg

Die Stereotypen und Ideologeme des Anti-Schwarzen Rassismus sind bis heute in besonderer Weise durch die Ideologien bestimmt, mit denen die Versklavung afrikanischer Menschen im transatlantischen Sklavenhandel und die anschließende koloniale Ausbeutung und Herrschaft gerechtfertigt wurden. Diese Prägung macht über alle seine strukturellen und ideologischen Veränderungen mit der Zeit hinweg seine Spezifik gegenüber anderen Formen von Rassismus aus.

DIE ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG DES ANTI-SCHWARZEN RASSISMUS

Anti-Schwarzer Rassismus entstand als Folge und Legitimationsideologie mit der Kolonisierung Amerikas zu Beginn des 16. Jahrhundert. Nach der schnellen genozidalen Vernichtung der indigenen karibischen Bevölkerung wurden die weißen Eroberer auf der Suche nach Arbeitskräften für die entstehende Plantagenwirtschaft in Afrika fündig. Die schnelle Eroberung weiterer Teile Süd- und Nordamerikas und die Verbreitung der Plantagenwirtschaft in weitere dafür günstige Gebiete erhöhte die Nachfrage nach versklavten Afrikaner*innen. Der transatlantische Dreieckshandel entstand und wurde zu einem Motor der zunehmend internationalen Ausdehnung des europäischen Handelskapitalismus. Mit Feuerwaffen und Manufakturwaren beladene europäische Schiffe tauschten diese an west- und zentralafrikanischen Küsten gegen verschleppte und versklavte afrikanische Menschen, die sie zum Weiterverkauf entweder direkt oder über die Zwischenstation von Sklavenmärkten in europäischen Hafenstädten nach Amerika brachten. Von dort kehrten sie mit Produkten wie Rohrzucker, Rum und Baumwolle nach Europa zurück. Der gewaltige Gewinn aus diesem Handel und besonders die Baumwolle trugen in England zum Aufbau der Textilindustrie und im 19. Jahrhundert schließlich von England aus zum Übergang vom Handels- zum Industriekapitalismus bei. Die imperialistische Konkurrenz der europäischen Mächte in der Sicherung von Rohstoffen und Absatzmärkten führte schließlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur kolonialen Aufteilung ganz Afrikas. Ein siedlerkolonialistischer Export der durch die Industrialisierung

in Europa entstandenen ‚überschüssigen‘ Bevölkerung, der ‚gefährlichen Klassen‘ in die Kolonien spielte hingegen in den meisten Gegenden Afrikas eine weitaus geringere Rolle als in Nord- und Südamerika. Ideologisch trug sie aber mit der Gründung von Kolonialvereinen, mit Kolonialromanen und ‚Kolonialwaren‘ erheblich zur Verbreitung des Anti-Schwarzen Rassismus und weißen Suprematie-Vorstellungen in Europa und ihrer Verankerung in der breiten Bevölkerung bei. Noch bedeutsamer für die Entwicklung des Anti-Schwarzen Rassismus wurde der Siedlerkolonialismus jedoch in beiden Teilen Amerikas. Hatten doch die Afrikaner*innen ihre Verschleppung und Versklavung keineswegs einfach so hingenommen. Vielmehr kam es immer wieder zu Aufständen, Rebellionen und Flucht in die von den weißen Siedlern noch nicht erschlossenen Gebiete. Es bestand aber auch vor allem in Nordamerika die Gefahr, dass sich Sklavenaufstände mit Rebellionen von oft mehr oder weniger zwangsweise in die Kolonien deportierten armen Weißen, die oftmals auch in vielfältigen Formen unfreier Arbeit ausgebeutet wurden und ebenfalls daran gehindert werden mussten, in die vom Kolonialismus noch unerschlossenen Gebiete abzuweichen, verbündeten.

So kam es in Englands erster Kolonie Virginia im 17. Jahrhundert zu einem gemeinsamen großen Aufstand der nur durch aus England herbeigeschaffte Truppen niedergeschlagen werden konnte. Rassismus als Ideologie wie als abgestuftes System von Herrschafts-, Ausbeutungs- und Diskriminierungsformen bot die Lösung, die Klasse(n) der Armen und abhängig Arbeitenden zu spalten. Von nun an hatten auch die ärmsten Weißen zumindest die Genugtuung, wenigstens immer noch über den Schwarzen zu stehen und in irgendeiner Form an deren Ausbeutung und Unterdrückung zu partizipieren, auch wenn sie selbst von anderen Formen von z. B. anti-irischem Rassismus selbst betroffen waren. Mit Berufung auf den gemeinsam geteilten Anti-Schwarzen Rassismus konnten sie die Verbesserung ihrer Lage und ihre zumindest untergeordnete Berücksichtigung im herrschenden rassistischen Machtblock einklagen, etwa mit dem Verweis auf ihre eigene Nützlichkeit für die Aufrechterhaltung des ökonomischen und politischen Systems des Anti-Schwarzen Rassismus.

DIE IDEOLOGISCHE ENTWICKLUNG DES ANTI-SCHWARZEN RASSISMUS

Es gibt keine ‚Menschen-Rassen‘, aber Menschen afrikanischer Herkunft werden ‚rassifiziert‘. Deswegen ist es weiterhin sinnvoll, von Rassismus zu sprechen. Um sehr heterogene Menschengruppen in ein sozial konstruiertes Verhältnis von homogenisiert gedachte Gruppen von ‚Weißen‘ und ‚Schwarzen‘ einteilen zu können, die scheinbar natürlich und spontan gegenseitige, aber aufeinander bezogene Assoziationsketten von positiven versus negativen angeblichen Eigenschaften aufrufen, mussten erhebliche ideologische Anstrengungen unternommen werden.

Der Anti-Schwarze Rassismus entstand, wie oben beschrieben, als Folge aus Sklavenhandel und kolonialen Eroberungen. Um Herrschafts- und Ausbeutungspraktiken, die als eine kontingente ‚soziale Fundsache‘ bei der Eroberung Lateinamerikas und der gleichzeitigen Einrichtung von ersten Handelsstützpunkten an westafrikanischen Küsten, an denen sich afrikanische Sklav*innen kaufen ließen, entstand, mussten Legitimationsideologien entwickelt werden. Dafür wurden zunächst vorhandene vormoderne Ideologeme eines Klassenrassismus umgewidmet. Denn Herrschaft wurde schon immer naturalisiert. ‚Weiß‘ war der spanische und portugiesische Adel, der sich ideologisch auf die gotischen Eroberer zurück führte, ‚weiß‘ war der französische Adel, der sich genealogisch auf die fränkischen Eroberer berief, ‚weiß‘ war die angelsächsische und ango-normannische Gentry, ‚weiß‘ war schließlich auch die angelsächsische Bevölkerung Englands gegenüber den Iren in Britanniens erster Kolonie. ‚Schwarz‘, weil angeblich häufiger dunkelhaarig, war die feudal abhängige einfache Bevölkerung oder in England die ‚gefährlichen Klassen‘ der Unterschichten, die so als natürlicherweise unterlegen ethnisiert worden waren. Dies Übernahme zeigt die vollständige Beliebigkeit dieser Unterscheidung.

Mit der die europäischen kolonialen Eroberungen rechtfertigenden aufkommenden Rassen-Hierarchisierung wurden nun Schwarze als neues Ganz-Unten konstruiert. Christlich wurde nun zusätzlich der entstehende Anti-Schwarze Rassismus gerechtfertigt, indem Afrikaner*innen als Nachkommen des verfluchten bösen und sexuell wilden Sohn Noahs bezeichnet wurden oder mit der angeblich segensreichen Wirkung der christlichen Religion: Gehen Afrikaner*innen auch in der

Sklaverei zugrunde, so ist doch ihre Seele gerettet. Liberale Ideologen wie Locke rechtfertigten Schwarze Unterordnung damit, dass noch die Sklaverei Schwarzen angeblich ein besseres Leben als in ihrem angeblichen Zustand der ‚Wildheit‘ biete. Die ordnende und instrumentelle Vernunft der Aufklärung dehnte die neuen Klassifikationen der Natur auf den Menschen aus und erfand ‚natürliche‘ unterschiedliche Rassenabstammungen. Dies stand im Widerspruch zur christlichen Idee der Einheit der Menschheit. Aufklärer, die an dieser Idee festhalten wollten, säkularisierten eurozentristisch die Mission und Suprematie der europäischen Zivilisation. Wer unter ihnen wie Kant diese Idee mit den nun schon selbstverständlich gewordenen ‚Tatsachen‘ einer empirischen Unterlegenheit von Afrikaner*innen zusammenbringen wollte, erfand einen klimatischen Rassismus oder verklärte wie Hegel die Geschichte Afrikas als staatenlos und afrikanische Völker als „Völker ohne Geschichte“. Die ägyptische Zivilisation wurde kurzerhand für weiß oder zumindest für nicht-Schwarz verklärt. Evolutionisten machten Afrikaner*innen zu Kindern, die unter Aufsicht gestellt und zivilisatorisch entwickelt werden müssen, die Biologen des 19. und 20. Jahrhunderts entwickelten die Rassetheorien weiter zur unaufhebbaren Unterlegenheit Schwarzer Menschen und bemühten sich, dies mit Schädelmessungen zu beweisen und bis heute werden immer wieder Intelligenztests konstruiert, welche statistisch die angebliche Unterlegenheit Schwarzer Menschen belegen sollen.

Die gewaltsame Verschleppung und Versklavung von Afrikaner*innen zerrüttet viele afrikanische Gesellschaften nachhaltig. Die Kolonialisierung Afrikas verhinderte bereits, dass afrikanische Gesellschaften ihre eigenen Entwicklungswege gehen konnten und trennte Afrikaner*innen weitgehend von ihrer vorkolonialen Geschichte.

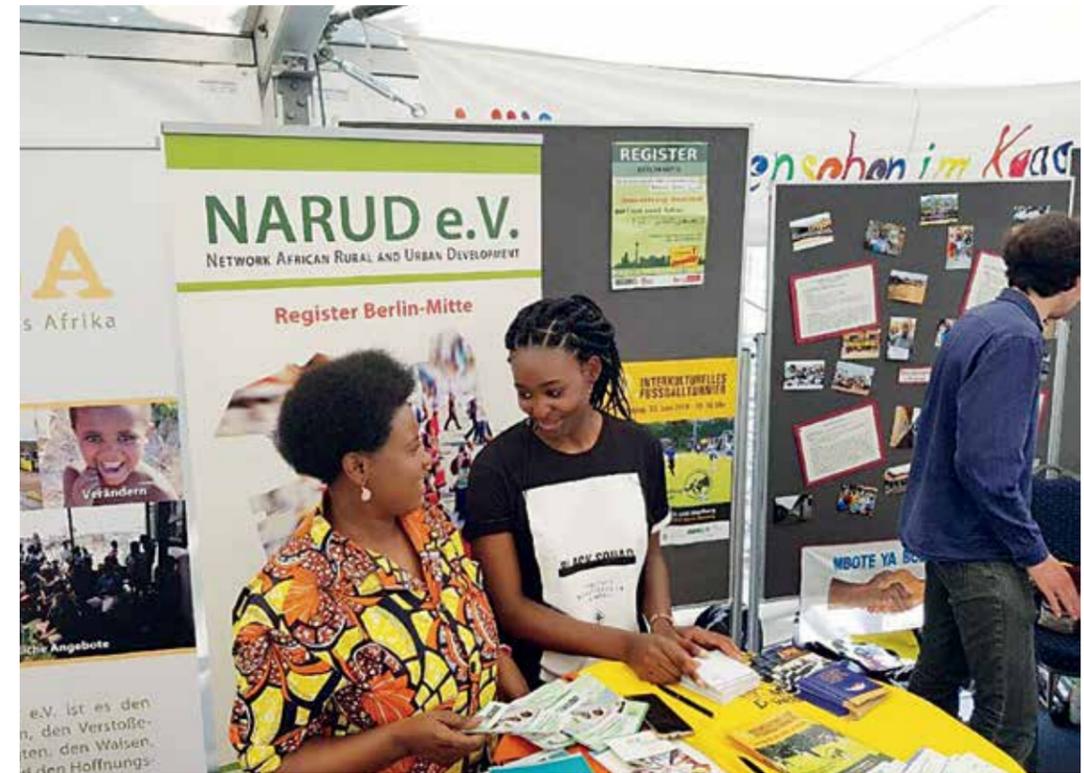
Bis heute wird in vielen afrikanischen Ländern fast nur die Geschichte und Kultur ihrer ehemaligen Kolonialherren gelehrt. Struktureller, institutioneller und ideologischer Anti-Schwarzer Rassismus trägt bis heute dazu bei, eine internationale Arbeitsteilung zu reproduzieren, die afrikanische Länder in strukturellen Abhängigkeiten vor allem als Lieferanten von Rohstoffen und Vorprodukten gefangen hält. Anti-Schwarzer Rassismus reproduziert gleichzeitig die Marginalisierung von Menschen afrikanischer Herkunft in der Diaspora und ihre Geschichte, ihr Wissen, ihre Erinnerung und Erfahrungen.

So wurden Realitäten geschaffen, welche zugleich die Unterordnung Schwarzer Menschen und afrikanischer Gesellschaften reproduzieren und in einem Zirkelschluss gleichzeitig immer wieder dafür erhalten müssen, ideologisch ihre Inferiorität zu belegen und ihre Unterordnung ‚empirisch‘ als das Problem Schwarzer Menschen und afrikanischer Gesellschaften und ihrer angeblichen Eigenheiten erscheinen zu lassen. Nach der Verfolgung und Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden im Nationalsozialismus wurden zwar offen rassenbiologische Begründungen des Anti-Schwarzen Rassismus in hegemonialen ideologischen Diskursen zunehmend unmöglich geworden. Doch sie sind keinesfalls verschwunden. Sie werden nicht nur von extremen Rechten weiterverbreitet, sondern, funktionieren in lediglich

rhetorisch etwas abgemilderter Form auch weiter dahingehend, wie der Erfolg von Thilo Sarrazins Bestseller „Deutschland schafft sich ab“ zeigte, vielen weißen Menschen, die befürchten, im gesellschaftlichen Wandel abgehängt zu werden, ihre privilegierte Anerkennung und Einbeziehung einzuklagen und eine tendenziell nach extrem Rechts führende Identitätspolitik zu unterstützen, statt gemeinsame Interessenvertretungen von (potentiell) Krisenbetroffenen mitzuentwickeln. So trägt Rassismus weiterhin zur Spaltung bei. Noch gravierender ist, dass die meisten ideologischen Formen des Anti-Schwarzen Rassismus in einem kulturellen Rassismus weiter wirksam sind, der nun an die Stelle eines rassenbiologischen Rassismus getreten ist.



© alamy, NO TO RACISM



WIE WIRKT DER ANTI-SCHWARZE RASSISMUS?

Es sei wiederholt: Es gibt keine Menschen-‘Rassen’, aber Menschen afrikanischer Herkunft werden nach wie vor rassifiziert, nunmehr zumeist kulturell. ‚Sie‘ werden von ‚uns Deutschen‘ getrennt („Sie sind anders als wir“), homogenisiert („Sie sind alle gleich“) und ihnen werden wesenhafte (negative) Eigenschaften zugeschrieben („Sie sind ihrer „Rasse“ oder Kultur nach einfach so“). Menschen afrikanischer Herkunft werden auf Basis phänotypischer Unterscheidung, zugeschriebener Herkunft oder zugeschriebener kultureller Zugehörigkeit als „Andere“ herabgestuft (Othering). In den Codes des Anti-Schwarzen Rassismus werden sie zur Personifikation und lebenden Metapher allgemeiner Übel gemacht, die man ihnen dann zuschreiben kann: Sie sind es, die ‚unterentwickelt‘, unendlich kinderreich, sexistisch, homophob, toxisch maskulinisch, gewalttätig, integrationsunwillig, bildungsfern oder bildungsunwillig sind. Das ‚Wir‘ der weißen Deutschen kann sich in dieser zugeschriebenen Entgegensetzung selbst überhöhen und seine eigenen gesellschaftlichen Probleme zu denen der ‚Anderen‘ machen.

Menschen des weißen deutschen ‚Wir‘ können aber auch ihre unter bestehenden gesellschaftlichen Voraussetzungen unerfüllten Wünsche mit negativem Vorzeichen versehen auf ‚die Anderen‘ projizieren: Schwarze sind wilder, ungezwungener, sexuell potenter usw. Rassismus funktioniert hier als rebellische Selbstunterwerfung der Rassist*innen unter aggressiv gegen liberale weiße Eliten eingeforderte weiße Konventionen, Normalitäten und Leitkulturen, aus einer Zeit, in der für die Rassist*innen ‚die Welt noch in Ordnung war‘ und ihre offene Privilegierung noch selbstverständlich. Rassist*innen, die sich in ihrem Status durch neoliberale Globalisierung bedroht sehen, fordern damit umso aggressiver die Erhaltung ihrer Privilegien ein. Alle möglichen Bedrohungen werden etwa von AfD-Politiker*innen auf Einwanderung als „die Mutter aller Probleme“ zurückgeführt. Wenn der segregationistische Rassismus, heute in Deutschland in Form von vollständigen „Re-Migrations“-Fantasien, auch an den rechten Rand des politischen Spektrums gerückt wurde und gegenwärtig eher marginalisiert erscheint, so ist Einwanderungsfeindlichkeit gegenüber Afrikaner*innen weit verbreitet.

Weit verbreitet ist heute ebenso, globale Bedrohungslagen auf eine pauschal behauptete angebliche afrikanische Überbevölkerung zurückgeführt werden, statt darüber nachzudenken, wie die eigene ‚imperiale Lebensweise‘ verändert werden könnte.

Ebenso gibt es heute einen verbreiteten assimilationistischen Rassismus, der afrikanischen Menschen eine Bringschuld zur von Weißen definierten Integration aufzwingt. Auch hier werden allgemeine gesellschaftliche Probleme wie z. B. die Reproduktion von Bildungsungleichheiten zu besonderen Problemen von Personengruppen gemacht, die doppelt von klassistischer und rassistischer Benachteiligung betroffen sind. Je hegemonialer assimilationistisch-rassistische ideologische Anrufungen sind, desto mehr können sie Schwarzen Menschen das Leben schwer machen. Neben dem Stress, den rassistische Bedrohungen, Diskriminierungen und Othering bei Betroffenen sowieso schon auslösen, kann dann noch die Verunsicherung zunehmen durch das, was der afro-amerikanische Pionier des theoretischen Begreifens von Anti-Schwarzem Rassismus, W. E. B. Du Bois das „doppelte Bewusstsein“ nannte. Je hegemonialer und subtiler der Assimilationsdruck ist, desto mehr sehen sich von Anti-Schwarzem Rassismus Betroffene gezwungen, sich immer auch selbst mit dem vorherrschenden weißen Blick anzuschauen und sich selbst Normen zu unterwerfen, die sie gleichzeitig aufgrund des strukturellen und institutionellen Rassismus nur sehr schwer erfüllen können. Dies trägt zu Verunsicherung bei und kann die Internalisierungen von zugeschriebener Unzulänglichkeit, wie sie Frantz Fanon in seiner klassischen Studie „Schwarze Haut, weiße Masken“ analysiert hatte, verstärken. Deswegen sind Empowerment und Schwarze Safe Spaces so wichtig, um diesem Druck widerstehen und ein anti-rassistisches Bewusstsein entwickeln zu können.

Assimilationistischer Rassismus wirkt verstärkt durch institutionellen Rassismus, der in öffentlichen und privaten Institutionen verankert ist. In ihnen ist eine strukturelle Selektivität eingebaut, die Weiße tendenziell privilegiert, Schwarze weitgehend anonym und oft unbewusst diskriminiert. Diese Strukturen haben sich aufgrund von Herrschafts-, Macht- und Gewaltverhältnissen entwickelt und erhalten sich, wenn sie auch von Zeit zu Zeit modifiziert werden, mit der Reproduktion von nationaler und internationaler Arbeitsteilung mit ihren grundlegenden Strukturen von Ungleichheit.

Antirassistische Kritik, gerade wenn sie unbewusste Einstellungen, Verhaltensweisen und diese Tiefenstrukturen in den Blick nimmt, löst bei den Kritisierten oft wütende Abwehr aus: „Rassismus ist doch durch grausame Verbrechen, rassenbiologische Unterdrückung und bewusste Diskriminierung gekennzeichnet, die nur schreckliche Menschen begehen können. Was hat das denn mit mir zu tun? Bin ich doch voll gegen so etwas und deswegen kein Rassist sondern gutwillig um Farbenblindheit bemüht.“ Diese empörte Abwehr wird heute als white fragility – weiße Zerbrechlichkeit bezeichnet. Sie wirkt rassistisch, weil sie weiße Solidarität gegenüber angeblich überzogener Kritik herstellt. Anti-rassistische Kritik wird so als ‚hysterisch‘ pathologisiert oder Kritiker*innen werden verdächtigt, sich mit unstatthaften Mitteln ungerechtfertigte Vorteile zu verschaffen.

So wichtig es in der anti-rassistischen Bildungsarbeit ist, Vorurteile, Stereotypen und rassifizierende Bilder und Handlungen zu bearbeiten, so reicht dies doch nicht, weil Rassismus, wie aufgezeigt, mehr ist. Es sollte auch in den Blick genommen werden, wie Rassismus sich immer wieder neu durch seine strukturelle Verankerung in den vorherrschenden Formen nationaler und globaler Arbeitsteilung reproduziert, um Strategien zur Überwindung von Rassismus zu entwickeln. Antidiskriminierungsmaßnahmen können Chancen verbessern, das Leben der vom Rassismus Betroffenen erleichtern und bei ihrer Durchsetzung zur Bildung von Bündnissen beitragen. Dies ist unverzichtbar wichtig, aber es reicht noch nicht. Critical Whiteness hat dazu beigetragen, weiße Abwehr und oft unbewusste weiße Komplizenschaften besser zu verstehen. Häufig bleibt sie heute aber in Deutschland bei einer moralischen Kritik an Sprechweisen, Personen und ihren Privilegien stecken. Strukturell verankerte überlegene Positionen in einer ökonomischen und sozialen Gesellschaftsformation, die Rassismus reproduziert, sind jedoch weitaus mehr, als solche Privilegien, die individuell bearbeitbar erscheinen. Ihre Veränderung erfordert Gesellschaftskritik und gesellschaftliche Strategien, die über wichtige Antidiskriminierungsmaßnahmen als Symptombehandlungen hinausgehen.

PIIP-FACHTAG 2018



Anlässlich des internationalen Tags gegen Rassismus wurde ein Fachtag zum Thema Besonderheiten der Diskriminierung gegenüber Menschen afrikanischer Abstammung organisiert.

ANTI-SCHWARZER RASSISMUS IM BEZIRK MITTE

Im Bezirk Mitte ereigneten sie wie in den Vorjahren die meisten rassistischen Vorfälle von allen Berliner Bezirken (2019: 324; 2020: 285). Hier, wo sich in den Ortsteilen Wedding und Moabit in den letzten Jahren besonders viele Menschen der afrikanischen Diaspora mit Vereinen, Geschäften und Lokalen angesiedelt haben, wurden dem Register Mitte bei NARUD e.V. auch wieder die meisten Vorfälle von Anti-Schwarzen Rassismus gemeldet.

2020 erfasste das Register Mitte hier 68 Vorfälle, darunter 14 Angriffe, 37 Bedrohungen und Beleidigungen und mehrere Vorfälle von Racial Profiling mit Polizeigewalt. Mehrere Übergriffe gegen Schwarze Menschen gingen von Demoteilnehmenden aus der neu entstandenen verschwörungsideologischen Mischszene aus Coronaleugner*innen, extremen Rechten, Reichsbürger*innen, Esoteriker*innen und Impfgegner*innen aus und fanden am Rande dieser Kundgebungen statt.

In beiden Jahren fanden auch mehrere rechte Veranstaltungen und Propaganda-Aktionen gegen die Dekolonisierungsbewegung statt, auf denen die deutsche Kolonialvergangenheit legitimiert wurde. Darunter war 2019 eine Veranstaltung der AfD-Bundestagsfraktion, die beworben wurde mit: „Bilanz des deutschen Kolonialismus – Warum sich die Deutschen nicht für die Kolonialzeit entschuldigen und erst recht nicht dafür bezahlen müssen“, und 2020 fünf Kleinveranstaltungen von Neonazis gegen die erstarkenden Black-Lives-Matter- und Dekolonisierungs-Bewegungen.

Jedoch zeigen diese Zahlen auch, dass es gerade bei der Erfassung von Anti-Schwarzem Rassismus noch ein enormes Dunkelfeld gibt. Deswegen wird das Register Mitte in den nächsten Jahren einen besonderen Schwerpunkt darauf legen, Anti-Schwarzen Rassismus besser zu erfassen. Dafür sind wir auch auf die Kooperation besonders mit Vereinen der afrikanischen Diaspora und auf Meldungen von Betroffenen und Zeug*innen aus der Zivilgesellschaft angewiesen.

Von den Registerstellen erfasste Vorfälle von Anti-Schwarzem Rassismus in Berlin

Im Alltag manifestiert sich der Anti-Schwarze Rassismus dann in Angriffen, Beleidigungen, Leistungsverweigerungen und Mikroaggressionen gegen Menschen schwarzer Herkunft, sowie in Diskriminierungen in Behörden, Schulen und Hochschulen, am Arbeitsplatz, in Bewerbungen und auf dem Wohnungsmarkt. Die Dokumentationsstellen der Berliner Register konnten belegen, wie besonders seit 2015 Rassismus im Alltag angestiegen ist, sich die Grenzen des Sagbaren verschoben haben und Hemmungen gefallen sind, von rassistischen Äußerungen auch zu körperlichen Angriffen überzugehen. 2019 dokumentierten die Berliner Register berlinweit 1337 rassistische Vorfälle. Rassistische körperliche Angriffe stiegen alarmierend an (2018: 169; 2019: 211), ebenso rassistische Bedrohungen und Beleidigungen (2018: 299; 2019: 381).

Oft sind diese Vorfälle aufgrund fehlender genauerer Angaben nicht einer spezifisch erfassten Form von Rassismus zuzuordnen. Dies wird mit dazu beigetragen haben, dass 2019 von diesen rassistischen Vorfällen insgesamt nur 176 Anti-Schwarzem Rassismus zuzurechnen waren. Obwohl durch die Corona-Pandemie und Lockdown die Menschen weniger im öffentlichen Raum unterwegs waren, dokumentierte das Berliner Register 2020 immer noch 1306 rassistische Vorfälle, darunter 211 Angriffe. Doch Vorfälle von Anti-Schwarzem Rassismus stiegen berlinweit 2020 nun auf 222 an. Darunter waren 35 Angriffe, 95 Bedrohungen und Beleidigungen zumeist im Alltag und im öffentlichen Raum und 53 Vorfälle von Leistungsverweigerungen, behördlichen und schulischen Diskriminierungen und von Racial Profiling.



Literatur:

- Allen, Theodore W. (1998): Die Erfindung der weißen Rasse. Rassistische Unterdrückung und soziale Kontrolle. Band 1, Berlin: ID-Verlag
- Balibar, Etienne; Wallerstein, Immanuel (1990): Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten, Hamburg: Argument
- Eckert, Andreas (2021): Geschichte der Sklaverei, München: Beck
- Fanon, Frantz (2016, franz.: 1952): Schwarze Haut, weiße Masken, Wien/Berlin: Turia + Kant
- Hall, Stuart (1994) Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2, Hamburg: Argument
- Hund, Wulf D. (2007): Rassismus, Bielefeld: Transcript
- Hund, Wulf D. (2017): Wie die Deutschen weiß wurden. Kleine (Heimat-) Geschichte des Rassismus, Stuttgart: Metzler
- Kalpaka, Anita; Räthzel, Nora (2017): Rassismus. Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein, Hamburg: Argument
- Kendi, Ibrahim X. (2017) Gebrandmarkt. Die wahre Geschichte des Rassismus in Amerika, München: btb
- Melber, Henning (1992): Der Weißheit letzter Schluß. Rassismus und Kolonialismus, Frankfurt/Main: Brandes & Apsel
- Miles, Robert (1999): Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs, Hamburg: Argument
- NARUD e.V. (2020): Register Mitte Jahresbericht 2019, Berlin
- NARUD e.V. (2021): Register Mitte Jahresbericht 2020, Berlin
- Ogette, Tupoka (2019) Exit Racism: Rassismuskritisch Denken Lernen, Münster: Unrast



Foto: © Thabo Thindi

Aktueller thematischer Projektkontext: Erinnern und Beteiligen / Dekolonisierung

HERAUSFORDERUNGEN, PROBLEME/HINDERNISSE UND PERSPEKTIVEN DER DEKOLONISIERUNG

Der Mord an George Floyd im Mai 2020 löste eine Welle von Solidarität mit Schwarzen Menschen und auch in den afrodeutschen Communities sowohl Verunsicherung, also auch Ansporn zum Aufbegehren gegen Rassismus aus. Die damit stark beförderte Black Lives Matter - Bewegung machte daraufhin klar: Es geht nicht nur um den Schutz vor rassistischer Polizeigewalt, sondern auch um die Aufarbeitung des gesamten kolonialen Erbes. Unsere Kontakte in den Berliner afro-diasporischen und migrantischen Gemeinschaften haben damit einen noch höheren Bedarf an Handlungsoptionen, um sich mit friedlichen und legitimen Mitteln konstruktiv politisch einzubringen. Der Einzug in ein wirklich postkoloniales Zeitalter wird nur funktionieren, wenn die jetzt bestehende Aufmerksamkeit auf kolonialer Vergangenheit und Gegenwart genutzt und die Zukunft durch die Perspektiven von Betroffenen und ihren Nachkommen stärker mitgestaltet wird.

Auch die Politiker*innen und Vertreter*innen von Vereinen hatten im Rahmen der verschiedenen Thematiken von Black Lives Matter und der UN-Dekade einen hohen Anspruch an sich selbst gesetzt, zusammen mit den Diaspora-Gemeinden an der Weiterentwicklung der bundesdeutschen Gesellschaft und der Entwicklungszusammenarbeit der BRD zu arbeiten. Für Austausch und Vernetzung gab es bisher nur wenige Schnittstellen. Expert*innen der afrikanischen Diaspora sind in den politischen Parteien und Gremien unterrepräsentiert und werden nur selten als Expert*innen angesprochen.

Aus entwicklungspolitischer Perspektive stellt sich die Frage, wie die UN-Dekade genutzt werden kann, um mit dazu beizutragen, die Entwicklungsziele der Agenda 2030 zu erreichen - mit Menschen afrikanischer Abstammung in einflussreicheren Positionen. In der Perspektive dieser Agenda stehen alle Länder vor großen Herausforderungen.

Der „Marshallplan mit Afrika“ der Bundesregierung strebt neue Formen der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit Afrika an. Für Partnerschaften auf Augenhöhe und für die bessere Nutzung der Potenziale der Diaspora in diesen Prozessen muss sich auch Deutschland entwickeln und die Lage der Menschen afrikanischer Herkunft verbessern, damit die Diaspora eine bedeutendere Rolle als Brückenbauer in der Entwicklungszusammenarbeit und entwicklungspolitischen Bildung spielen kann. Ihre Erkenntnisse in der deutschen Zivilgesellschaft haben auch Rückwirkungen durch ihren Einfluss auf Zivilgesellschaften in afrikanischen Ländern. Migrantische NROs der Diaspora verfügen durch ihre Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Kooperationspartnern in ihren Herkunftsländern über unverzichtbare Erfahrungen, die in der entwicklungspolitischen Bildung- und Informationsarbeit besser genutzt werden sollten. Die Verbesserung der Situation von Menschen afrikanischer Herkunft wird dazu beitragen, auch ihr Engagement zu stärken und ihre Rolle in der Entwicklungszusammenarbeit aufzuwerten. Denn Migrant_innen sind in ihren Heimatländern gut angesehen und werden gehört, nicht nur weil sie finanzielle Leistungen für die eigene Familie sichern, sondern auch weil viele unter ihnen zunehmend erfolgreiche Sozialprojekte in ihren Herkunftsländern initiieren und eine Lösung zur Armutsbekämpfung unabhängig von der lokalen Verwaltung anbieten. Insofern kann die Verbesserung ihrer Situation in Deutschland auch zur Stärkung der Zivilgesellschaft in ihren Herkunftsländern beitragen und damit die Demokratisierung und die Stärkung des immer noch schwachen Institutionengefüges in afrikanischen Ländern befördern - zentralen Anliegen der Reformpartnerschaften mit Afrika im Marshallplan der Bundesregierung.



Bürokratischer Kampf und Desinteresse an der Umbenennung von Straßen mit kolonialrassistischen Namen in Berlin Mitte
Foto: © Johann Stemmler, Kampagne auf „Change.org“

ZUM STAND DER AUSEINANDERSETZUNGEN UM DEKOLONISIERUNG IN DEUTSCHLAND UND IN AFRIKANISCHEN LÄNDERN

Zur Anerkennung und Sichtbarmachung der Menschen afrikanischer Abstammung in Deutschland muss auch die deutsche Kolonialgeschichte mit ihren Verbrechen und ihren Kontinuitäten mit dem Nationalsozialismus, wie auch die Bedrohungs- und Verfolgungsgeschichte von Menschen afrikanischer Abstammung während des Nationalsozialismus in die deutsche Erinnerungskultur aufgenommen werden. Denn für die Integration in eine demokratische Verantwortungsgemeinschaft ist eine gemeinsame Erinnerungskultur wichtig. Sie kann dazu beitragen, dass die afrikanische Diaspora Verantwortung übernimmt, wenn ihre eigene Geschichte in der deutschen Erinnerungskultur sichtbar und anerkannt wird als Mahnung, Rassismus, Diskriminierungen und Nachwirkungen des Kolonialismus konsequent zu bekämpfen. Sie ist nötig, damit die Mehrheitsgesellschaft für die Perspektiven der von Migrant_innen und PAD sensibler wird und ihre eigenen Entwicklungsaufgaben zur gesellschaftlichen Integration angeht. Eine Aufarbeitung der kolonialen Geschichte mit ihren Folgen unter starker Beteiligung der afrikanischen Diaspora in Deutschland hat wiederum über die Diaspora auch Rückwirkungen auf die afrikanischen Länder selbst und kann mit dazu bei-

tragen, dort die Zivilgesellschaft zu stärken. Die Aufarbeitung der Geschichte und Nachwirkungen des Kolonialismus in Afrika ist auch dort wichtig, um kritische Sichtweisen auf immer noch vom Kolonialismus und dessen Nachwirkungen stark mitgeprägte schwache und allenfalls gering demokratische Institutionengefüge und Abhängigkeiten reproduzierende wirtschaftliche Entwicklungsweisen zu befördern.

Zudem ist diese Geschichte und deren Nachwirkungen auch in afrikanischen Ländern nur sehr unzureichend aufgearbeitet, dadurch, dass einheimische Eliten vom Kolonialismus geprägte Institutionen und Entwicklungsweisen in erheblichem Maße übernahmen und so kein Interesse an ihrer wirklichen Aufarbeitung hatten. So sind z. B. Schulen und Universitäten meist bis heute von ihren ehemaligen kolonialen „Mutterländern“ so weit geprägt, dass afrikanische Geschichte in ihnen kaum vorkommt oder nur als unkritische Heldengeschichte der postkolonialen Staatsgründungseliten, die zumeist selbst vom Kolonialismus zutiefst geprägt blieben und so mit dazu beitragen, alte strukturelle und institutionelle Muster in ihren Entwicklungsweisen zu reproduzieren.

Die Fachtagung des Projekts „Erinnern und Beteiligen“ NARUD-Fachtag 2019

Zum NARUD-Fachtag 2019 unter dem Titel „Erinnern und Beteiligen – Wie kann die UN-Dekade für Menschen afrikanischer Abstammung zur Entkolonialisierung genutzt werden?“ kamen am 16.11.2019 im Kurt-Schumacher-Haus in Berlin 81 Teilnehmende zu lebhaften Diskussionen zusammen. Alle Referent*innen entstammten in diesem Jahr der afrikanischen Diaspora, bzw. waren selbst Menschen afrikanischer Herkunft.

Deswegen könne es keinen gelungenen Kampf gegen Rassismus, keine gelungene Demokratieförderung geben, ohne dass die Abgründe des Kolonialismus sichtbar gemacht werden. UN-Dekade sei dafür zu nutzen, dass die Geschichte und die Erinnerung von Menschen afrikanischer Herkunft in der Mitte der Gesellschaft ankommen, damit die Opfer ihre Würde wieder bekommen. Es kommt darauf an, Geschichte nicht zu de-thematisieren und



Elisabeth Kaneza, Vorsitzende der Kaneza Foundation for Dialogue & Empowerment, referierte in ihrem Impulsvortrag zum Thema „Repräsentation des Kolonialismus und der vergessenen Geschichte von Menschen afrikanischer Abstammung in der deutschen Erinnerungskultur“. Sie betonte, „vergessen“ sei ein unzutreffendes Wort. Der Beitrag afrikanischer Menschen zur Menschheitsgeschichte wie zur Geschichte in europäischen Ländern wurde vielmehr verleugnet, ebenso wie die Abgründe und Verbrechen des Kolonialismus. Dies komme selbst einem Verbrechen gleich. Die Erinnerung an die Vergangenheit finde mit Blick in die Zukunft statt.

zu leugnen, sondern sie anzuerkennen, um Verantwortung zu teilen.

Der Philosoph und Politikwissenschaftler Prof. Dr. Dr. Jacob Emmanuel Mabe sprach über „Die koloniale Vergangenheit in afrikanischen Erinnerungsdiskursen“. Er stellte wesentliche Formen der Verleugnung afrikanischer Geschichte dar und referierte, auf welche Weise die Kolonialisierung als „Zivilisierung“ legitimiert wurde, während sie gleichzeitig afrikanische Kulturen, Erinnerungstraditionen und Überlieferungen zerstörte. Anschließend ging er auf die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten ein, in Afrika andere Darstellungen zu entwickeln

und stellte Unterschiede in den Bedingungen und Formen der Aufarbeitung in Europa und Afrika dar. Dr. Jenna Marshall, Senior Researcher für Entwicklungspolitik und Postkoloniale Studien am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel, referierte zur Frage „Wie kann die UN-Dekade entwicklungspolitisch genutzt werden, um dazu beizutragen, zu einer partnerschaftlichen Beziehung auf Augenhöhe mit Afrika zu gelangen und die Entwicklungsziele der Agenda 2030 zu erreichen“. Sie schlug vor, die UN-Dekade zu nutzen um für eine „Dekolonisierungs-Agenda für Partnerschaft“ in der EZ zu werben. Diese sollte enthalten:

- 1) Maßnahmen zur Förderung des Zugangs zur EZ für Menschen afrikanischer Abstammung und als Mittel zur Bekämpfung von Ungleichheit und rassistischer Diskriminierung.
- 2) Eine Rechenschaftspflicht der Entwicklungsorganisationen gegenüber Begünstigten und Projektbetroffenen mit einem Transfer von Forschungsergebnissen und Organisationswissen.
- 3) Die Möglichkeit der Begünstigten und Projektbetroffenen in der EZ, die Ziele des Projekts entscheidend mitzubestimmen.
- 4) Die Aufwertung des Wissens marginalisierter Communities und die Untersuchung ihrer Entwicklungspotentiale, um einen inklusiven interkulturellen Dialog und einen fortschreitenden sozialen Wandel von unten zu fördern.
- 5) Die Ausarbeitung von Programmen zur Erforschung und Vermittlung des Wissens, der Geschichte und der eigenen regionalen und lokalen Potentiale und Innovationsfähigkeiten afrikanischer Menschen.
- 6) Die Förderung der Schaffung von „diasporischen Räumen“ und damit die Förderung des „Eintritts in größere kollektive Allianzen und der Möglichkeit der Zugehörigkeit zu mehreren Gemeinschaften über nationale Grenzen hinweg.“

Esther Philips, Vorstandsvorsitzende des Bündnis für Entwicklungspolitik mit Afrika (BEA e.V.), sprach zur „Aufarbeitung des Kolonialismus in der Entwicklungszusammenarbeit“, der jedoch Kontinuitäten mit dem Kolonialismus in der Entwicklungspolitik entgegenstünden. Muster aus der Kolonialzeit würden schon in der Auswahl der Themen und durch die ungleiche Verteilung der Ressourcen in der Entwicklungszusammenarbeit (im Folgenden: EZ) reproduziert. Zudem sei die öffentliche Wahrnehmung von Bildern von Afrika geprägt, in der sich Bilder und Stereotypen aus der Kolonialzeit reproduzieren. Dies geschehe, wenn Afrikaner*innen weiterhin mit Zuschreibungen, die aus dem kolonialen Bildmuster der Darstellung als „unmündige Kinder“ stammen, dargestellt werden oder Menschen entwürdigend als Schreckbilder und nur in der Opferrolle erscheinen. Eine auf Partnerschaft „auf Augenhöhe“ abzielende EZ dürfe Menschen nicht vor allem als Opfer darstellen und müsse die Konstruktion von festgelegten Identitätszuschreibungen überwinden. Dem steht jedoch entgegen, dass die EZ von Dichotomien wie „entwickelt - unterentwickelt“, „reich - arm“, „Geber - Nehmer“ lebe. Es gebe jedoch immer mehr Akteure, die diese Dichotomien durchkreuzten, und in sie nicht mehr eingepasst werden könnten. So könne auch die Diaspora in ihrer Rolle als Brückenbauer dazu beitragen, diese festlegenden Dichotomien in der EZ zu überwinden.



Am Nachmittag wurde die Diskussion in drei Panels vertieft:

Panel 1: Aufarbeitung des Kolonialismus und der vergessenen Geschichte von Menschen afrikanischer Abstammung in der deutschen Erinnerungskultur. Welche Herausforderungen ergeben sich daraus für die afrikanische Diaspora? mit Hamidou Bouba, Geschäftsführer des Verbands für Interkulturelle Wohlfahrtspflege, Empowerment und Diversity (VIW)

Panel 2: Aufarbeitung des Kolonialismus in afrikanischen Ländern mit Arnold Bwele, Bündnis Entwicklungspolitik mit Afrika (BEA)

Panel 3: Aufarbeitung des Kolonialismus in der Entwicklungszusammenarbeit mit Dr. Jenna Marshall und Esther Philips

In der anschließenden Abschlussdiskussion wurden die Ergebnisse der Paneldiskussionen vorgestellt. Dabei wurde eine Orientierung der EZ an einer „reparativen Gerechtigkeit“ gefordert, die sich bemüht, „historische Wunden“ (Dipesh Chakrabarty) anzuerkennen und in den Erinnerungskulturen zu verankern. Dies könnte helfen, auch in der EZ immer noch weit verbreitete Narrative und Stereotypen, die dazu beitragen, Abhängigkeitsmuster zu reproduzieren, zu überprüfen und zu überwinden, und aus der Kolonialzeit geerbte anhaltende globale Fehlentwicklungen zu korrigieren. Dies wäre ein gewaltiger Schritt, die globale Verbindung von ökologischen, ökonomischen, sozialen, menschenrechtlichen und politischen Krisenbedingungen ernsthaft anzugehen.

Die UN-Dekade sollte dazu genutzt werden, für eine solche Orientierung zu werben.

NARUD-Fachtag 2020

„Dekolonisierung jetzt! Perspektiven für Europa und Afrika“

lautete der Titel des erneut gut besuchten NARUD-Fachtags 2020, am Samstag 28. November 2020, der unter den Bedingungen der Corona-Pandemie hybrid als Präsenz- und Online-Tagung stattfand. Die Teilnehmenden ließen sich auch von dieser schwierigeren Tagungsform nicht von lebhaften Debatten abhalten.

Mit einem ersten Impulsvortrag sprach Prof. Dr. Reinhard Kößler vom Arnold Bergstraesser Institut, Freiburg zum Thema „Dekolonisierung der deutschen und europäischen Erinnerungskulturen“

Koeßler skizzierte die Problematik der über lange Zeit anhaltenden deutschen Amnesie gegenüber kolonialen Verbrechen und deren anhaltenden Folgen. Eine typische Abwehr nach 1945 sei z. B. der Verweis auf die relativ kurze Dauer des deutschen Kolonialreichs gewesen. Demgegenüber betonte er in seiner Darstellung der Veränderungen im Umgang mit der Geschichte des deutschen Kolonialismus, dass Kolonialvereine und Kolonialliteratur etc. eine enorme Verbreitung über die Zeit der direkten Kolonialherrschaft hinaus gehabt hatten und so Diskurse, Stereotypen und Bilder über Afrika nachhaltig prägen konnten. Selbst der Genozid an den Herero und man sei ein öffentlicher Völkermord gewesen, der als „Heldentat“ der deutschen Soldaten verklärt wurde. In seinem historischen Abriss ging er auch auf die Behandlung des Kolonialismus im NS und Kontinuitäten zwischen kolonialer und NS-Ostrauplanung ein.

Er erkannte an, dass sich in den letzten Jahren im erinnernden Umgang mit dem deutschen Kolonialismus einiges verändert habe. So sei der Völkermord an den Herero und Nama heute weitgehend unumstritten. Dekoloniale Erinnerungsarbeit be-

ginne, mit einer Vielzahl von Webseiten und Vereinen breiter in der Zivilgesellschaft anzukommen. Dennoch gebe es weiterhin blinde Flecken und Verleugnungen. So manifestiere sich in der Debatte um Reparationen und der Regierungsablehnung, von „Wiedergutmachung“ zu sprechen, auch eine Fortsetzung des kolonialistischen Völkerrechts, wenn damit weiterhin so getan werde, als sei der antikoniale Widerstand kriegführender afrikanischer Mächte illegitim gewesen.

Noël Kabore vom Verein Bürger aus Burkina Faso e.V. stellte in seinem anschließenden Impulsbeitrag die entscheidenden Fragen für eine den Kolonialismus einbeziehende Erinnerungskultur: Wer bestimmt, welche Erinnerungen zählen und wer und was wie repräsentiert wird. Debatten um diese Fragen seien auch immer Auseinandersetzungen über die Spielregeln dieser Debatten. Die vom Kolonialismus und dessen anhaltenden Folgen Betroffenen müssten auch wesentlich zu Wort kommen und Gehör finden können. Dem stünden aber oftmals noch anhaltender institutioneller und struktureller Rassismus entgegen.

Eine anschließende Diskussion behandelte die Fragen: Wie kann erreicht werden, dass die deutsche Erinnerungskultur die Geschichte des Kolonialismus und die Perspektiven der Kolonisierten und der Menschen afrikanischer Abstammung einbezieht? Wie kann damit die Mahnung, die Folgen des Kolonialismus zu überwinden, in der politischen Kultur und Bildung verankert werden, um den Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung zu stärken, die Teilhabe von Menschen afrikanischer Abstammung zu fördern und zu einer partnerschaftlichen Beziehung auf Augenhöhe mit Afrika zu gelangen? Daniel Bendix erweiterte den Fragenkatalog: Welche Strategien der Dekolonisierung der Erinnerungslandschaft waren bisher erfolgreich? Dabei wurde betont, dass diese Debatte nicht als Wettkampf um Aufmerksamkeit für unterschiedliche Opfergruppen der deutschen Geschichte geführt werden sollte, sondern, dass die



verschiedenen Perspektiven und Geschichten unterschiedlicher Betroffenengruppen sich vielmehr gegenseitig erhellen könnten und dies Bündnisse ermöglichen könnte. Es wurde aber auch problematisiert, dass andere, sich mindestens dem Genozid nähernde Massenverbrechen in Kamerun und Tansania noch kaum bekannt seien und, dass oft Verantwortlichkeiten hin und her geschoben würden, so etwa in der Auseinandersetzung um die koloniale Raubkunst. Es bestehe zwar ein relativ breiter Konsens, dass dies zu klären und Provenienzforschung nötig sei. Aber es passiere noch wenig, es gebe noch kaum Stellen und finanzielle Förderungen. Vor allem sollten auch afrikanische Forscher*innen und Museen beteiligt und dafür finanziell unterstützt werden. Ebenso müsste darauf geachtet werden, dass in Zukunft die Museen nicht einfach leer geräumt werden und man dann so tut, als wäre nichts gewesen: Die Spuren des Unrechts dürften nicht verwischt werden.

Nach dieser Diskussion sprach Prof. Dr. Daniel Bendix (Theologische Hochschule Friedensau) zur „Dekolonisierung der entwicklungspolitischen Bildung“

Daniel Bendix hinterfragte die entwicklungspolitische Bildung anhand der Frage, welche Strategien der Dekolonisierung von entwicklungspolitischer Bildung bisher erfolgreich waren. Er erkannte an, dass durch neue Akteur*innen in der entwicklungspolitischen Bildung, insbesondere mehr Schwarze und migrantische Bildungsreferent*innen, heute eine Aufklärung über Rassismus in Inhalten und Materialien besser verankert sei. Doch der Zusammenhang von Kolonialismus und ungleicher Reichtumsentwicklung zwischen dem Globalen Süden und dem Globalen Norden sei in ihr zumeist noch unzureichend entwickelt. Trotz positiver Veränderungen in Programmatik und Materialien sei die Institutionalisierung der Dekolonisierung allenfalls erst am Anfang, z. B. seien noch kaum BIPOC-Personen in Gremien der entwicklungspolitischen Bildung. Es werde viel über Empowerment gesprochen, aber kaum über Power-Sharing, die ebenso nötig sei.

Die anschließende Diskussion drehte sich um die Frage: Wie können die Perspektiven der Kolonisierten und ihr vielfältiger anticolonialer Widerstand eingebracht und dauerhaft im Bildungswesen und

in der entwicklungspolitischen Bildung verankert werden? Es wurde kritisiert, dass dies in Schulen noch kaum angekommen sei, trotz des verbesserten Informationsangebots und der verbesserten Materialien in der entwicklungspolitischen Bildung in Deutschland. Auch hier müssten Lehrkörper, Gremien und Behörden in ihrer personellen Zusammensetzung besser die reale Bevölkerung repräsentieren, damit sich etwas ändere. Außerdem merkte Bendix in der Diskussion an, wenn es in den Materialien zur Handlungsebene komme, seien diese nahezu unpolitisch: „Fair-Trade-Weihnachtsmänner zu kaufen, ist nicht völlig falsch, aber es verändert keine Verhältnisse.“ Es müsste in der entwicklungspolitischen Bildung auch darum gehen, wie man zivilen Ungehorsam und Bündnisse organisiere.

Esther Philips, Bündnis für Entwicklungspolitik mit Afrika (BEA), sprach zum Thema: „Dekolonisierung in Afrika und die afrikanische Diaspora in Europa“ Sie stellte die Aufgaben von Diasporaorganisationen als Schlüsselakteure in der EZ heraus, um Kooperationen auf Augenhöhe und bessere Vernetzung mit Bewegungen und zivilgesellschaftlichen Institutionen in afrikanischen Ländern zu erreichen, neue Ansätze in der Entwicklungspolitik zu entwickeln und Süd-Süd-Kooperationen zu fördern. Dafür sollten sich in der EZ aktive Diasporaorganisationen besser vernetzen und eigene Dachverbände bilden, um wirksamer Lobby-Arbeit zu betreiben und so die breite Öffentlichkeit besser zu erreichen.

Die anschließende Diskussion behandelte die Fragen:

Woran scheitert bislang die Dekolonisierung in afrikanischen Ländern?

Wie können Dekolonisierungsprozesse dort von Europa aus unterstützt werden?

Was kann die afrikanische Diaspora in Europa dazu leisten? In den meisten afrikanischen Ländern sei eine kritische Darstellung der Folgen des Kolonialismus in den Bildungswesen noch fast völlig fehlend, wurde von Esther Philips wie einigen weiteren Teilnehmenden anschaulich berichtet. Wer Protest vor DeGaulle-Denkmalen zu organisieren versuche, werde wohl vielmehr gleich festgenommen. Die europäische Diaspora hätte auch hier eine wichtige Rolle: im gegenseitigen Wissenstransfer, in der Unterstützung der Zivilgesellschaft und beim Druck ausüben auf afrikanische Regierungen. Impulse für die Abschlussdiskussion gaben: Vera Morgenstern (Stellvertretende Fraktionsvorsitzende der SPD in der BVV Mitte), die auf die kommunalpolitischen Handlungsoptionen, aber auch auf die Widerstände gegen Dekolonisierungsmaßnahmen einging und Sebastian Walter (Mitglied des Abgeordnetenhaus, Bündnis 90/Die Grünen), der die aktuelle Diskussion um die Dekolonisierungskonzepte des Berliner Senats und der Berliner Grünen darstellte.





Impressionen vom Fachtag 2020

Außerdem beteiligten sich an der Abschlussdiskussion auch eingeladene Vertreter*innen von Decolonize Berlin e.V. So gelang es abschließend, Impulse aus vorangegangenen Referaten und Diskussionen mit der aktuellen Diskussion um Handlungsoptionen zur Dekolonisierung in Berlin, z.B. über ein Berliner Erinnerungskonzept zur Dekolonisierung, zu verbinden.



Decolonize Berlin e.V.

Foto: © Thabo Thindi

Tätigkeitsfelder von NARUD e.V.

ANTIDISKRIMINIERUNGSARBEIT

Registerstelle Berlin-Mitte
 Antidiskriminierungs Projekt- und Querschnittsthema
 Zivilcourage

TEILHABE UND EMPOWERMENT

Förderung von Kiez- und Community Netzwerken, Beratung und Qualifizierungsangebote für Multiplikator*innen aus der Community u.v.m.

ENTWICKLUNGSPOLITISCHE BILDUNG

Antikoloniale und entwicklungspolitische Bildungsarbeit
 Globales Lernen
 Sommerakademie

ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Verbesserung der Gesundheits- und allgemeinen Versorgungsinfrastruktur
 Bildung mit Schwerpunkt auf beruflicher Professionalisierung, die Stärkung der Zivilgesellschaft, v.a. in Kamerun

Antidiskriminierungsarbeit

REGISTERSTELLE BERLIN-MITTE

NARUD e.V. ist Registerstelle der Berliner Register für den Bezirk Mitte und erfasst und dokumentiert rechte Aktivitäten (von Propaganda bis zu Gewaltakten) und Vorfälle von Rassismus, Anti-Schwarzem Rassismus, Antimuslimischem Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus und LGBTIQ-Feindlichkeit in Berlin. Ebenso werden Diskriminierungen und Angriffe aufgrund des sozialen Status oder Fälle von Behindertenfeindlichkeit erfasst. Die Registerstelle Mitte bietet Betroffenen eine Erst- und Verweisberatung, und informiert die Öffentlichkeit und Politik anhand unserer regelmäßigen analytischen Auswertungen der erfassten Vorfälle. Die Registerarbeit umfasst außerdem die Anwerbung und Begleitung von anderen Organisationen als Anlaufstellen. Es besteht eine intensive Zusammenarbeit mit dem Netzwerk der Registerstellen in den anderen Berliner Bezirken.

In jüngerer Zeit legen wir besonders Wert darauf, in den Registermeldungen zu erfassen, ob Dritte als Zeug*innen anwesend waren, und ob diese zivilcouragiert eingriffen, Hilfe holten, anderweitig unterstützten oder im negativen Fall untätig waren.



Melden Sie Vorfälle!

Das Berliner Register ist auf Meldungen von Vorfällen aus der Zivilgesellschaft angewiesen. Bürger*innen können direkt bei den Registerstellen per Mail oder telefonisch Fälle melden.

Registerstelle Berlin-Mitte

www.narud.org/register

Register-APP, online: www.register-app.de

Webseite des Berliner Registers

www.register-berlin.de



Senatsverwaltung
für Justiz, Verbraucherschutz
und Antidiskriminierung



ANTIDISKRIMINERUNG ALS PROJEKT- UND QUERSCHNITTSTHEMA

Wir setzen uns gegen Diskriminierung im Rahmen verschiedener Projekte ein. Zwischen 2016 und 2019 konnte im Demokratie-Leben-Projekt „Prävention und Intervention durch Interkulturelle Pädagogik - PIIP“ Expertise in der Antidiskriminierungsarbeit aufgebaut werden. Hierzu gehört auch der Ausbau der politischen Bildungsarbeit, vor allem in Bezug auf Rassismus und Antirassismus. Unser Fokus liegt dabei auf den Perspektiven von Menschen mit Rassismuserfahrungen - Migrant*innen, POC, Menschen Afrikanischer Herkunft und Abstammung.

Im aktuellen Projekt „Promotor*innenstelle Diskriminierungsfreie Bildung im Wedding“ öffnen wir Austausch-Räume, um mit Schulen, Bildungsakteur*innen, Eltern und Schüler*innen aus Berlin-Wedding gezielt Barrieren abzubauen und so alle Schüler*innen in ihrer individuellen Entwicklung und Entfaltung zu bestärken. Hierzu führen wir neben Netzwerkarbeit im Kiez und auch berlinweit Fortbildungen für pädagogisches

Fachpersonal durch, bieten Beratungen und Empowerment-Räume für Eltern an, ermöglichen Schüler*innen z.B. in Empowerment-Workshops den Austausch zu Antidiskriminierung und Antirassismus. Ergänzend haben wir im Rahmen der UN-Dekade für Menschen Afrikanischer Herkunft und Abstammung das Projekt SAFE - Stärkung Afrikanischer Eltern - entwickelt, um den Bildungserfolg der Kinder dieser uns besonders wichtigen Zielgruppe zu unterstützen. Auch in den anderen Arbeitsbereichen ist (Anti)Diskriminierung immer ein Thema.

Das beispielsweise für Schüler*innen-Arbeitsgruppen (AGs), Projektstage und -wochen an Berliner Schulen im Rahmen des globalen Lernens. Auch bei Fortbildungen für Lehrkräfte und Akteur*innen der Bildungsarbeit führen wir zu Themen, welche die Verhältnisse zwischen Globalem Norden und Globalem Süden beleuchten, müssen Fragen zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auch innerhalb der bundesdeutschen Gesellschaft immer wieder behandelt werden.

Zivilcourage

In der Zivilcourage sehen wir einen Schlüssel zur Überwindung von Ausgrenzungen, Einschüchterungen, Ungleichbehandlungen. Wir wollen alle Menschen bekräftigen, für Werte der Gerechtigkeit und der Mitmenschlichkeit einzutreten, auch gegen übermächtige Gegner*innen.

Als Zivilcourage-relevante Situationen sehen wir nicht nur die Momente an, in denen jemand z.B. auf der Straße von akuter Gewalt oder anderen Angriffen betroffen ist. Auch in öffentlichen und Organisations-Strukturen gibt es Zustände, die es notwendig machen, persönliche Risiken

einzugehen, um Unrecht und Ungerechtigkeit zu bekämpfen. Somit denken wir nicht nur an Menschen, die als eigentlich Unbeteiligte in einen Konflikt eingreifen, sondern ganz besonders auch an jene, die selbst Betroffen sind: Menschen mit Rassismuserfahrungen, die sich wehren, auch wenn sie dabei auf Widerstände stoßen und sich der Ausgrenzung in besondere Weise aussetzen. Als Teil des Bundesnetzwerk Zivilcourage haben wir zum dritten Mal einen Tag der Zivilcourage als Aktionstag am 19. September umgesetzt und wollen dies nach der Pandemie fortsetzen.



Teilhabe und Empowerment

Eine umsichtige Stadtteilentwicklung ist von großer Wichtigkeit, damit sich alle Menschen in der Gesellschaft anerkannt und dazugehörig fühlen können. Diverse Institutionen und Gremien bieten Menschen Möglichkeit, sich aktiv im Kiez, in Verbänden oder in der Schule in die Gestaltung des eigenen Umfeldes einzubringen.

Inklusionshürden und fehlendes Wissen stehen dem besonders im migrantischen Umfeld entgegen. Für NARUD e.V. ist die gegenseitige Stärkung und Bekräftigung zur aktiven Partizipation von Migrant*innen daher im besonderen Fokus. Durch Vernetzung, untereinander genauso wie mit weiteren gesellschaftlichen Akteur*innen, können wertvolle Kenntnisse erlangt werden, die gebraucht werden, um die Nachbarschaft, den Sportverein, die Bildung und Gesellschaft allgemein stärker mitzugestalten. NARUD e.V. setzt sich dafür ein, die massive Ausgrenzung, die Migrant*innen aus dem Globalen Süden in Deutschland erfahren, entgegenzuwirken. Zum Beispiel in der Förderung von

Kiez- und Community-Netzwerken, in der Beratung und durch Qualifizierungsangebote für Multiplikator*innen aus der Community, damit ihre Perspektiven und Bedürfnisse stärker im Vordergrund stehen können. Ein wichtiger Rahmen dafür ist das Projekt „Starke Netzwerke für Teilhabe und Empowerment“.

Die Expertise der Menschen, die aus afrikanischen Ländern zugewandert sind, spielt dabei eine Schlüsselrolle. Sie wissen, an welchen Stellen die Partizipationsbereitschaft und -bedingungen noch zu verbessern sind, und bringen durch ihre Migrationserfahrung eine hohe interkulturelle Kompetenz sowie vielfältige Sichtweisen für das Zusammenleben mit.

Auch das Empowerment zur aktiven Partizipation ist für NARUD eine Daueraufgabe. Erfüllt werden kann sie nur, wenn migrantische Organisationen ihre Kräfte bündeln. Deswegen haben wir den Aufbau einer neuen Dachorganisation begleitet - des Landesnetzwerks Afrikanischer Vereine (LAV) e.V..



Landesnetzwerk Afrikanischer Vereine: www.lav-berlin.de

Antikoloniale und entwicklungspolitische Bildung

Globales Lernen an Schulen und Fachveranstaltungen

Entwicklungspolitische Bildung zielt auf eine weltweite nachhaltige Entwicklung ab. Uns geht es dabei besonders darum, Perspektiven des Globalen Südens Gehör zu verschaffen und weltweite Ungleichheiten abzubauen. Ob es um ungerechten Welthandel, Kolonialismus oder Klimagerechtigkeit geht: Wir zeigen in unserer Bildungsarbeit Zusammenhänge auf, ermöglichen Perspektivwechsel, fordern Verantwortungsübernahme und fördern das Erarbeiten von Handlungsoptionen für eine

gerechtere und nachhaltigere Weltgesellschaft. Hierfür veranstalten wir Fachtagungen, in denen Expert*innen zu Wort kommen, die sonst häufig nicht gehört werden. Entscheidungsträger*innen aus Politik, Wissenschaft und Verwaltung genauso wie Multiplikator*innen aus der Bevölkerung erhalten neue Impulse und können sich vernetzen. Jährliche Events der entwicklungspolitischen Bildung sind Fachtagungen und die BAOBAB-Messe im Rahmen des Interkulturellen Fußballturniers.



Im Rahmenprogramm des Turniers werden die Teilnehmenden niedrigschwellig an entwicklungspolitische Themen herangeführt, z.B. in Ausstellungen und an zahlreichen Ständen von Organisationen und Vereinen sowie über das Bühnenprogramm.

An Schulen und Jugendeinrichtungen behandeln wir ähnliche Themen im Rahmen des Globalen Lernens. Dazu bieten wir Projektstage, Projektwochen und Arbeitsgemeinschaften/-gruppen (AGs) in Schulen an sowie Fortbildungen für Lehrkräfte. Einen besonderen Stellenwert genießt darin unsere Diaspora Sommerakademie des Globalen Lernens. Auf der jährlich stattfindenden Fachveranstaltung können sich Lehrkräfte aus dem Globalen Süden (oder seiner Diasporen) fortbilden, vernetzen und ihre Rolle im Globalen Lernen reflektieren.



Schuleröffnung zusammen mit unserer Partnerorganisation 2014 in Kamerun, Pondimoun

Entwicklungszusammenarbeit

Empowerment zur gesellschaftlichen Partizipation verspricht bei Migrant*innen einen besonderen Nutzen durch eigene Beiträge zur Entwicklungszusammenarbeit. Die Migrationserfahrungen aus verschiedenen Ländern Afrikas, die Mitglieder afrikanischer Communities in Berlin mitbringen, verleihen Einblicke in aktuelle Situationen und ermöglichen, Entwicklungen richtig zu interpretieren. Anwenden lassen sie sich am besten in eigenen Projekten migrantischer Organisationen. Hier gehen wir mit voller Motivation vorweg:

In Projekten der Entwicklungszusammenarbeit setzt sich NARUD e.V. derzeit für eine Verbesserung der Gesundheits- und allgemeinen Versorgungsinfrastruktur, eine Bildung mit Schwerpunkt auf beruflicher Professionalisierung, die Stärkung der Zivilgesellschaft und die Reduktion von Armut vor allem in Kamerun ein.

Durch die enge und etablierte Zusammenarbeit mit der kamerunischen Organisation ADDC (Assosacion pour le Développement Durable du Cameroun) ist

gewährleistet, dass die Projektideen stets aus den Zielgruppen kommen, die Zielsetzungen an lokalen afrikanischen Perspektiven orientiert sind und die Maßnahmen so ausgestaltet werden, dass sie wirklich nachhaltige Wirkungen bringen.

Gleichzeitig verschafft diese Art der Projektarbeit Erkenntnisse, die häufig im Gegensatz zu in Deutschland verbreiteten Annahmen über die Entwicklungsbedingungen in Afrika stehen. Auf dieser Basis bringt sich NARUD in entwicklungspolitischen Gremien und Plattformen in Deutschland ein und regt dort eine kritische Reflexion für ein neues Verständnis von wirklich partnerschaftlicher Entwicklungszusammenarbeit an. Im Sinne der nachhaltigen Entwicklungsziele sind somit alle Länder als Entwicklungsländer zu verstehen.

Auch in die entwicklungspolitische Bildungsarbeit von NARUD e.V. in Deutschland fließen die in Entwicklungsprojekten gewonnenen Einblicke, Handlungsprinzipien und Good-Practice-Beispiele der ein.



Gründung und Eröffnung eines ersten „Dualen Ausbildungszentrums - Censama“ im Schneiderhandwerk für 200 Jugendliche in Foumban

Ein weitere Ausbildungsgang wird gerade für medizinisch-technische Assistenten zur Unterstützung des errichteten Gesundheitszentrum konzipiert.

Bau von 6 Grundschulen und 1 Sekundarschule und damit die Schaffung von ca. 3000 Schulplätzen für Schüler*innen

Zahlreiche Sensibilisierungskampagnen zur gesundheitlichen Prävention



Die jüngeren Projekte finden an den Schnittstellen urbanen und ruralen Lebens statt. Zusammen mit ADDC und weiteren lokalen Partnern verbessern wir die Allgemeinbildungs- und Berufsbildungsinfrastruktur sowie die Trinkwasser- und Gesundheitsversorgung.



Stets verfolgen wir dabei auch das Ziel, Arbeitsplätze zu schaffen, Wissen und Bewusstsein in der Bevölkerung zu entwickeln und die teilweise marginalisierten Bürger*innen-Gruppen zu mehr zivilgesellschaftlicher Beteiligung und Teilhabe zu ermächtigen. Dabei werden auch Verbindungen zur Verwaltung aufgebaut.

Die Projekte werden zumeist ergänzt durch Informations- und Sensibilisierungskampagnen, u.a. über das Radio. Die Projektorganisationen werden weiter begleitet und ihre Reichweite stückweise ausgebaut.

Im Ergebnis wurden in den letzten Jahren insgesamt sechs Schulgebäude errichtet, darunter eine Berufsschule mit 200 Ausbildungsplätzen. Ein Dorf wird mit Trinkwasser versorgt und es werden lokale Fachleute für die Selbstverwaltung und Instandhaltung ausgebildet. In Foumban ist ein Medizinisches Labor entstanden.

Infrastrukturprojekte in Kamerun

mit der Partnerorganisation Association pour le développement durable du Cameroun“ (ADDC) und weiteren Akteuren vor Ort



Das Dorf Koupa-Matapit war in den letzten Jahrzehnten beispielhaft für eine in vielen kamerunischen Lebensräumen anzutreffende alarmierende Trinkwassersituation mit dadurch bedingt schwierigen Entwicklungsbedingungen und prekären gesundheitlichen Verhältnissen. Ein drastischer Mangel an sauberem Trinkwasser rief eine Reihe gesundheitlicher Probleme und Einschränkungen in der Lebensführung hervor.



MEDIZINISCHES ZENTRUM SANKARA «CAMSA»
Labor- und Ultraschalluntersuchungen



Aufbau eines Medizinischen Zentrums in Foumban

01.09.2018 – 31.09.2019

Das Projekt umfasst den Bau und strukturellen Aufbau eines Zentrums zur Verbesserung der allgemeinen lokalen medizinischen Diagnosekapazität und -qualität im Laborbereich mit dem besonderen Schwerpunkt auf Schwangerschaftskomplikationen und Entbindungsrisiken.

NARUD unterstützt 2. Regionalliga in West-Kamerun



Mit der „Association pour le développement durable du Cameroun“ (ADDC) hat NARUD e.V. einen langjährig bewährten Partner für Auslandsprojekte in Kamerun. Seit dem gemeinsamen Bau und Unterhalt einer Berufsschule für Schneiderei und Modedesign in Foumban, an der überwiegend junge Frauen Berufsausbildungen erhalten, unterhalten der ADDC und NARUD e.V. eine Frauenfußballmannschaft, die in der 2. Regionalliga West-Kameruns spielt. In der Region ist Frauenfußball populär, denn auch die, heute für Atletico Madrid spielende, kamerunische Nationalspielerin Ajara Nchout, die 2017 bei unserem Interkulturellen Fußballturnier die Preise übergab, kommt aus dieser Region.

Fotos: Mbouombouo Seidou (ADDC, Partnerorganisation) in Kamerun und Aziz Lamere (NARUD e.V.) gratulieren den kamerunischen Frauen



Foto: Frauenmannschaft mit der Partnerorganisation (ADDC) und NARUD e.V. in Kamerun